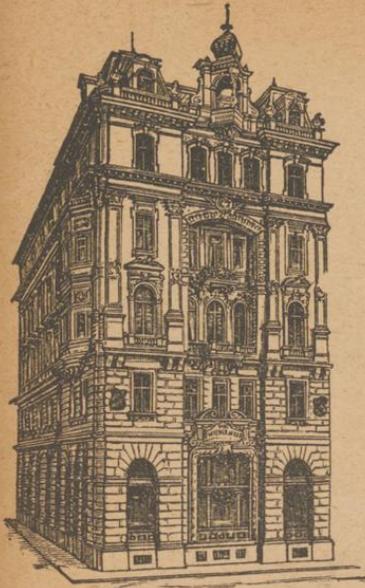


Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
15. Heft IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 – M. 2.50.

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

15. Heft IX. Jahrg.

1. Mai 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen
und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift
„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— =
Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 r.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die
Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inserattheile die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages
die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in
Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg
Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.



R. I. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



R. I. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu!

Die

Neu!

Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur

Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von

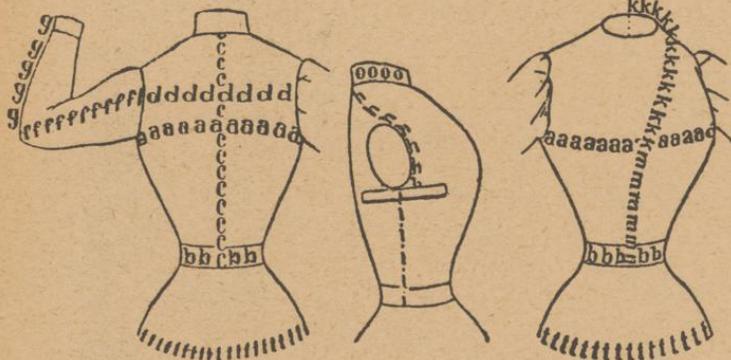
Amalia von Saint-George

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Goldstickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Text-Illustrationen.

Es ist das erste und einzig moderne Werk über Goldstickerei, welche edle Technik von Wien aus neubelebt wurde und nunmehr in
die weitesten Kreise dringt. Der Name der Verfasserin verbürgt den gediegensten Inhalt, so daß wir allen Fachleuten und
Freundinnen vornehmer Handarbeit das vornehm ausgestattete Werk bestens empfehlen können.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der
Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maß-
anleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-
Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto
und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die
erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlulthöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille
geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen
ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhe. Beim Messen legt man ein
Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen
Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brust-
höhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- k) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Lenzesstimmung überall — im Freien, in der Stadt, in den Ateliers und Redactionen — auch unser Papierkorb weiß davon zu erzählen! Blumen auf Wiesen und Hüten, prachtvolle Farbenstimmungen in Gärten und an den Toiletten . . . unsere Leserinnen sehen, wie schwer meine an trockene Modeschriftstellerei gewöhnte und im Heft 12 vom Briefkastenmann ganz irrtümlich als spitz bezeichnete Feder sich zu Elegien verleiten läßt! Immer und immer wieder klingt ein Mode-Accord aus der sonst auch nicht sehr stimmungsvollen Composition. Ich könnte ja noch viel erzählen . . . von den kleinen glückigen Maiblumen mit ihrem bezaubernden Duft, den braunen Käfern des

Bonnemondes und den kleinen Häschen, die das Wappen derer vom Mai trägt, glaube aber, daß es den Modebericht-Interessentinnen fast lieber sein wird, ich lasse alle unpoetische Poesie in meiner Feder und beginne von anderen Mai-Attributen: duftigen Stoffen, Spitzen, hübschen Toiletten zc. zu sprechen. A propos Spitzen sei hier gleich die Erwähnung gethan, daß sie mehr denn je in den aller verschiedensten Gestaltungen und Arten an den für die sonnige Jahreszeit bestimmten Kleidern in Anwendung kommen werden. Gestickte Tüllspitzen und points-lace, oder beide Arten so gemengt, daß die point-lace-Bändchen als Sternchen, Ranken- und Blumen-Musterung auftreten, point-lace-Bändchen auf Gazestreifen — keine directe Spitze also, aber ein aparter, leicht herzustellender Ersatz dafür werden die Hauptgarnituren der duftigen Kleidchen sein. Ganze Schößchen aus Spitzen, die allenfalls auch die Verlängerung des Taillenbezuges bilden können, werden getragen werden, ja sogar Bolants aus dünnen Klöppelspitzen auf Piqué, Batist und Linon-toiletten. Duftige, spitzähnliche Stickereien, in discreter Weise von Gold- und Silberfaden oder auch farbiger Seide durchzogen, gouffrirte Valenciennes-Entredeux ohne Kantenabluß, Spitzen in runder und eckiger Zackenform, dicht aneinandergereihte, ganz schmale Spitzenbesätze, auf Batist oder ein farbiges Band placirt: das sind Halsgarnituren, die auch an spitz decolletirten Taillen angebracht werden können; sie können hier als sehr gelungene Lösung der Frage bezeichnet werden, wie dem fast immer unkleidamen und für die Straße auch nicht recht schicklichen Rücken-decolleté abgeholfen werden kann. Eine schmale Stehtrageleiste, die, soweit dies der Ausschnitt zuläßt, dem Halsrande angelegt ist, trägt die nach Belieben breit und reich zu gestaltende Garnitur; die Rückansicht der Taille ist der einer hohen gleich und läßt den seitlich beginnenden Ausschnitt, der seinen Zweck, den Hals vorne uneingeschlossen zu lassen, vollständig erfüllt, gar nicht errathen. Eine beliebte Taillen-Facon ist mit gouffrirtem Seidencrêpe combinirt; es wird dazu eine Futtertaille ganz mit dem klein gefalteten Crêpe bespannt und dieser theilweise mit der Länge oder Breite nach angebrachten, eventuell mit point-lace-Bändchen kantirten Spangen aus Seidenstoff gedeckt, aus denen auch die Ärmel, der Gürtel und der Kragen geformt sind. Der Crêpe erscheint dadurch als ein vollständig eingeschlossener Taillenbestandtheil, was von sehr eleganter Wirkung ist, wenn man auf die Farbenharmonie gebührende Rücksicht nimmt. Für Hochsommer-toiletten ließe sich diese neue und für jedermann kleidsame Facon (man nimmt für schlanke Damen die Spangen der Breite, für starke der Länge nach) mit Anwendung von weißem oder ecru-farbigem Tüll oder Spitzenstoff variiren. Ebenso reizend als duftig sind Blousentailen, die aus Taffetband und gestickten Tüllzwischenfäden zusammengestellt sind; sie können zu allen Röcken, seidenen sowohl, als zu solchen aus Wollstoff getragen werden und bilden einen sehr guten Ausweg für vorjährige Toiletten, von denen sich Ärmel und Rock noch verwenden lassen. Daß diese beiden Bestand-



Nr. 1. Promenadetoilette aus brodirtem Taffet mit Passen-Zäckentaille. (Auch als Toilette für Firmpathinnen zu verwenden. Vereinfachung: Das Kleid kann auch in glatten Wollstoffen, allenfalls ohne Passenbesatz ausgeführt werden. Verwendbarer Schnitt zu den Taillentheilen: Vegr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.; Schnittübersicht zum Zäckenvorderteil: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)



Nr. 2. Hausblouse aus weißem Boile mit Spangentheilen. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

mit Borden, schmalen oder breiten, benäht; oft sind mehrere Reihen von Soutaches in paralleler Anordnung auf einen hellen Tuchstreifen gesteppt oder sie begleiten in kleinen langgezogenen, oft zweimal verschlungenen Ringelchen eine breite Borde. Die Besätze von schmalen Volants in Verbindung mit Band- oder Stoff-Spangen, kreuzweise angebrachte, also gitterförmig sich aneinanderreichende Biais, Steppereien mit farbiger Seide sind als Randgarnierungen ebenso



Nr. 3. Blousentoilette mit Crêperod. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Nr. 4. Promenade- und Reissmantel aus imprägnirtem Cheviot mit breitem Revers-tragen. (Schnitt zu den Vordertheilen und zum Krage: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zu den übrigen Theilen: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Hefte 11, IX. Jahrg.)

theile der weiblichen Toilette sich im Verminderungs-Stadium befinden, haben wir bereits mitgetheilt, und zahlreiche an uns gelangte Zuschriften des Bedauerns bestätigen unsere Meinung, daß viele Damen sich nur schwer diesem neuesten Modeparagraphen beugen werden. Wohl herrscht allgemein die Ansicht, daß der weite Ärmel sich in nicht allzulanger Zeit in sein directes Gegentheil, also in den enganliegenden verwandelt haben wird, nichtsdestoweniger können wir aber einer so raschen Metamorphose nicht gläubig entgegenkommen; es geht uns in dem Falle so, wie mit der Krinoline, deren angesagtes Erscheinen trotz aller sicheren Voraussetzungen so vieler Modekundigen bis auf den heutigen Tag auf sich warten ließ. Daß Ärmel und Rock sich verengen werden, das war schon im Vorjahre vorauszu-sehen, als man beim Maximum an Volumen angelangt war; es ist diese Verengung nur eine regelrechte, in der Logik der Aufeinanderfolge bedingte Wiederholung des bereits Dagewesenen und Niemand darf sich darüber wundern. Die Schoppe ist kleiner, die Stulpe höher geworden, der gepuzte Ärmel ist nun wieder, wie der garnirte Rock, in seine Rechte getreten. Köpfschen an der Innenseite der hohen, sich in Querspalten dem Arme anschließenden Stulpen, breite, aus abstehenden Manschetten abfallende Spitzenvolants, Klappenrevers, die, von der Innennaht ausgehend, mit kleinen Knöpfen befestigt werden, Bandschlupfen, Epauletten aus gouffrirten Spitzen, unten angelegte Doppelschoppen aus Crêpelisse, sogar garnirte weite Unterärmel à la 1860: das sind die Attribute der modernen Ärmel. Der glatte Rock hat nunmehr, was er an Weite eingebüßt hat — und dies ist bis nun nicht so beträchtlich viel —, an Garnirung zugenommen. Er ist nur bis zur Hälfte und nicht mehr so steif gefüttert wie ehemals und wird oft von den Hüften an, so daß der Vordertheil glatt bleibt, in schmale oder breite aneinandergereihte Falten geordnet, was ihn in unregelmäßige, breite und nicht mehr streng dütenförmige Falten ausfallen macht. Die Devantform, die beliebt zu werden verspricht, wird oft auch nur durch je zwei seitlich einzulegende, allenfalls an der Kante bis zum unteren Rande mit farbiger Seide festzusteppende Falten erreicht. Auch die Pattensacon, zu der wir aber nicht rathen wollen, und die einen Grundrock bedingt und darin besteht, daß sich der Oberstoff in gleichmäßig breiten Theilen bis fast zum oberen Rande öffnet, haben wir an einzelnen Modellen bemerkt. Englische Kleiderböcke sind fast ausschließlich

beliebt, als der Länge nach an den Nähten erscheinende, stets glatte, spangenartig unterbrochene oder Leistenbesätze, oder auch kleine, gestickte Pünktchen, die an beiden Seiten die Nähte begleiten. — Es ist nunmehr eine Seltenheit, daß man bei den Röcken die Taschen in den rückwärtigen Falten anbringt; meist sitzen sie rechts bei der Verbindungsnaht des Vorder- und Seitenblattes. Sie sind ent-

weder mit einer schmalen Patte gedeckt oder mit kleinen, sich an Knöpfe fügenden Spangen geschlossen, oder sie werden der Länge, auch oft der Quere nach eingeschnitten; dann sind die Einschnitte, wenn sie keine schmalen Vorsteh- oder Sturzklappen haben, entweder mit Stepperei, schmalen Soutaches-Borden oder aufgesteppten Stoff-Streifen netzumachen. Allerdings gelten diese letzten Vorschriften nur für feste Gewebe. — Reizend wirken schmale, allenfalls von kleinen Stickerpunkten begrenzte helle Einsatzstreifen an Stelle der Rocknähte oder diesen aufgesetzte, sie also deckende, zu Ringelchen sich formende Soutachesbördchen. In anderer Stelle besprechen wir in diesem Hefte die neuesten Stoffe, denen sich noch Piqué, Zephir, Linon, Crêpon und Varège anschließen. Als Aufputzfarbe gilt Weiß in allererster Linie für alle Arten von Stoffen. Modefarbe gibt es heuer eigentlich keine; man liebt ausgesprochene, fast grelle Nuancen von Blau, Grün, Violett und Rosa, die man eben durch Weiß zu dämpfen sucht. Nun noch ein Schlußwort über die moderne Chaussure: der braune Ledersattel wird zu allen Toiletten getragen, und der herrschenden Mode Rechnung tragend, neuestens mit dünnen, weißen Handschuhleder-Passepoiles und weißen Knöpfen versehen, eine Neuerung, die gar nicht übel aussieht. Das einzige, was uns an ihm nicht gefällt, ist, daß er sich erhöhen und die Damen zwingen will, auf schiefer Ebene zu wandeln — seiner hohen Hacken wegen, vor denen wir hiemit gewarnt haben wollen!



Nr. 5. Blousentoilette mit Sammtbesatz für junge Mädchen. Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hefte 23, VIII. Jahrgang.)





Nr. 6. Promenadefleid mit Westenjäckchentaile für stärkere junge Damen. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Um Schlagbild (Vorderseite). A. Das Besuchsfleid mit Spangenjäckchen für junge Frauen kann aus Taffet oder Lustre hergestellt werden; der faltenreiche Rock besteht aus schmalen, an beiden Seiten zu schrägenden Rückenbahnen und einem ziemlich breiten, stark gezwickelten Vorderblatt und wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Die Falten sind, um ihre Lage zu behalten, mit Bändchen zu unternähen. Die Taille tritt über den Rock, hat anpassendes Futter und überspannten, nur an den Seitennähten mit diesem zu fassenden Oberstoff; sie ist mit einem Faltengürtel versehen, der vorne in gerader Form, rückwärts in gekreuzten Theilen den Oberstoff abschließt. Die Schleifen sind mit einer kleinen Schnalle oder Agraffe festzuhalten. Das Jäckchen kann zum Separatanlegen angefertigt oder in die Armlöcher der Taille mitgefäht werden. Es ist aus gesticktem Stoff herzustellen und, wie ersichtlich, mit Bändchen zu benähen. Kleine Ballonärmel.

B. Promenadefleid aus getupftem Pongis mit Schleifen. Der Rock wird in gewöhnlicher Art hergestellt; die Bloufentaille ist mit anpassenden Futtertheilen ausgestattet und mit überhängendem Oberstoff versehen. Sie schließt vorne mit Haken, die durch die gekreuzten Fichtheile gedeckt werden; das Stehtragen-Bandeau tritt bis zur rückwärtigen Mitte über, wo es festgefaht wird. Der Oberstoffrückentheil ist nahtlos und hängt wie die Vorderbahnen ganz wenig über. Deshalb müssen auch an den Seitennähten Futter und Oberstoff unabhängig voneinander gelassen und dürfen nur an den Achselnähten verbunden werden. Die Vordertheile werden entsprechend abgeseigt, so daß das Plastron in angegebener Form sichtbar wird. Man bringt dieses in zwei sich kreuzenden Faltentheilen an, die mit irgend einer Ziernadel aneinander gehalten werden. Große Schleifen aus Atlasband, wie ersichtlich angebracht, schließen die Vordertheile ab. Die Ärmel bestehen aus hohen faltigen, eventuell der Länge nach an den Nähten gereihten Stulpen und drei übereinanderfallenden Pliffvolants, die zugleich mit dem Stulpenärmel an das Armloch genäht werden.

Um Schlagbild (Rückseite). A. Englisches Kleid mit Westentaille. Den glatten Rock ziert eine in Schnürchen ausgeführte Guirlande; er ist mit Taffet gefüttert und bis etwa zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Die Taille wird über einem beliebigen, separat anzulegenden Plastron aus in Säumchen genähtem oder mit Schnürchen zu verzierendem Seidenstoff oder Batist getragen und ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet. Die unteren schließen mit Haken, die oberen mit Schnürschlingen, die entweder mit kleinen Knöpfchen außen oder mit Haken innen anzubringen sind. Der Ausschnitt ist wie ersichtlich zu formen. Die Ärmel, die der Umhülle wegen nicht sichtbar sind, können beliebige Form haben.

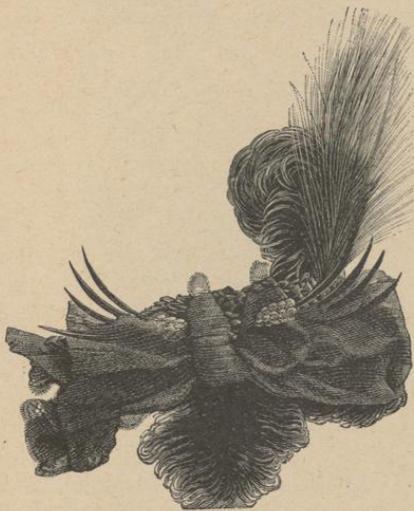
B. Umhülle aus Mouffeline-Chiffon und Bandschlupfen. Die geraden, aus doppelten Stoffstreifen zu faltenden Streifen werden beim Halsrande durch Zusammenschieben der Falten verengt; die Schlupfen sind faltig zusammenzufassen. Halsruche aus aneinandergereihten Bandschlupfen.

C. Bloufentaille mit breitem Reversstragen. Der glatte Rock kann rund geschnitten oder aus Zwickeltheilen zusammengestellt werden. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter, das unabhängig von den Oberstofftheilen bleibt, d. h. das nur bei den Achselnähten zugleich mit diesen gefaht wird. Der Oberstoff hängt ringsum über; der Rücken ist nahtlos, wie die Vordertheile, die übereinandertretend seitlich mit einigen Knöpfen sich verbinden, und deren Ausschnitt spitz gebildet ist. Der breite Reversstragen ist mit einem Spitzens oder Stiderei-Einsatz bordirt, und kann an den Rückentheilen runde oder edige Form haben. Den Futtertheilen ist ein glattes Plastron aufgesetzt. Die Halscravate aus Batist ist mit Spitzensbesatz versehen.

D. Turf- und Promenadefleid. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken, die durch das übertretende Faltenplastron gedeckt werden. Dieses wird an der rechten Seite unter die Längenseite des Vordertheiles geschoben und mit Häkchen oder kleinen Sicherheitsnadeln festgesteckt. Der rechten Vordertheilkante ist eine in Patten geschlichte, mit Knöpfen niedergehaltene Leiste angefaht, unter der ein mit Spitzensansatz versehener Batist- oder Seidenstreifen sichtbar wird, scheinbar die Fortsetzung des Plastrontheiles bildend. Die Rückentheile können entweder wenig überhängen oder glatt ausgepannt sein. Faltengürtel, glatter Rock.

E. Englisches Kleid mit verschmürter Schoßtaile. Der Rock ist glatt, die Taille wird am Schoßtheile, besonders an Rücken- und runden Seitenbahnen, stark geseigt, oder es wird Stoff zum Einlegen der Falten angefaht. Die Verschmürung an d. Rückenbahnen geschieht mit Picotbändchen.

Abb. Nr. 1. Brochirtes Taffetkleid. (Mit Schnittübersicht). Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat goldbraune Musterung auf hellgrauem Fond und wirkt so vornehm, daß er jeden Aufputzes entzathen kann. Der Atlas oder Sammt für das Plastron, die Passe und die Stulpen soll in Farbe des



Nr. 7. Toque aus schwarzem Modestroh für ältere Frauen.

Designs gewählt sein und wird von irisirenden geschliffenen Perlen wirksam abgeschlossen. Den Rock fertigt man in gewöhnlicher Art an; man füttert ihn mit Mouffeline und leichtem Seidenstoff und stattet ihn mit einem Pliffvolant aus braunem Taffet aus. Er wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt, von denen je nach gewünschter Breite eine beliebige Anzahl genommen werden kann. Die Jäckchentaile schließt vorne mit Haken; ihr Oberstoff wird in gleicher Form mit dem Futter geschnitten und an den Vorderbahnen bis zur Brustnaht von diesem getrennt, damit das Plastron angebracht werden könne. Der absteigende Theil der Vorderbahnen soll mit Mouffeline unterlegt werden. Das die Passe imitirende Bandeau ist aufzusetzen und kann entweder nur bis zu den Achselnähten oder auch über die Rückentheile



Nr. 8. Runder Strohhut mit welliger Krämpfe und Bandschleifen für junge Mädchen.



Nr. 9. Bloufentaille aus reifedagrünem Schnürkerpe mit Lasgarnitur für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 10. Besuchsfleid aus saaphirblauen Alpaca mit Empirejäckchen und Taille aus gefaltetem Pongis. (Schnitt zum Empirejäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrgang.)



Nr. 11. Blousetaille aus gemustertem Pongis mit händchenbenähter Paffe. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Reisemantel. (Mit Schnitt.) Der überragende Theil der einen Vorderbahn ist mit einem die Mitte markirenden Sinnäher versehen, der bei geringer Schweißung allenfalls auch wegbleiben kann. Die Einfassung des verstärzt angebrachten Reversstragens umrandet auch die Längenseite dieses Theiles; sie kann in Sammt, Seidenborden oder Faillestreifen bestehen. Der Verschluss des Mantels geschieht am Taillentheile mit kleinen Knöpfen und Knopflöchern, die in die spitzen Zacken eingeschnitten werden, am Rocktheile entweder mit Sicherheitshaken oder einer untersehten Leiste. Die an der Naht angebrachte Tasche deckt eine eingefasste Klappe; abstehende Stulpen an den Aermeln.

Abb. Nr. 5. Blousetoilette mit Sammtbesatz. Den glatten, bis zur halben Höhe mit Steifeinlage zu versehenen Rock umgibt am Rande ein aus schrägsabigem Sammt geschnittenes Bias, das mit Mouffeline zu füttern, an beiden Seiten netzumachen und mit Hohlstichen an den Rock anzubringen ist. Seitlich werden die beiden Enden des Biasstreifens, wie an der Abbildung ersichtlich, mit zwei schmalen, mit Knöpfen abschließenden Spangelleisten verbunden. Die Taille tritt unter den Rock, hat anpassendes Futter und schließt nach Belieben vorne oder rückwärts mit Haken. Ihre Rückansicht ist dem Arrangement der Vorderbahnen ganz gleich: der Oberstoff wird, am Halsrande gereiht, in Falten über das Futter gespannt, die Epauletten aus Sammt entsenden schmale Spangelleisten bis zum unteren Gürtelrande, an den sie mit Knöpfen festgehalten werden. Abstehende Sammtstulpen.

Abb. Nr. 6. Promenadefleid mit Westenjäckchentaile. (Mit Schnitt.) Der Rock kann entweder glatt gelassen oder mit Bördchenbesatz versehen werden; die Jäckchentaile hat doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren, die Weste formenden, ebenfalls bis zu den Achselnähten reichen. Sie werden aus Faille, Atlas oder Sammt geschnitten und verbinden sich mit kleinen Kugelnknöpfen. Ihr tiefer Ausschnitt läßt eine separat anzulegende Plastronbrust aus Batist oder Seide frei, deren Knöpfchen mit kleinen Kettchen miteinander verbunden sind. Die Schoßtheile der Taille fallen durch die starke Schrägung in Wellenfalten auf; den Rand der Vorderbahnen begrenzt eine glatt aufgesteppte, an beiden Kanten von ringelförmig aufgenähten Soutachesbördchen begleitete Borde, an die sich spangenartig sich abtufende Bordenleisten schließen. Die Borden können entweder nur bis zu den Achselnähten oder in gleicher Anordnung auch über die Rückenbahnen gehen.

Abb. Nr. 7. Toque aus schwarzem Modestroh mit barettartiger Kappe. Vorne stellen sich zwei kurze Maschenschlupfen aus spitzenbenähter Strohborde auf, seitlich davon je eine lange gleichartige Schlupfe, die von jaisgestickten Flügeln begleitet sind. Rückwärts seitlich ist eine zum Theile herabhängende Panache aus Straußfedern angebracht.

Abb. Nr. 8. Runder Hut aus gelbem Bast oder Stroh mit breiter Wellenkränze und rückwärts an der hohen Kappe angebrachtem Schleifengesteck aus dunkelgrünem Double-Atlasband.

Abb. Nr. 9. Blousetoilette aus resedagrünem Schniircrepe. Der Rock ist glatt; die Taille schließt an den Rückenbahnen mit Haken und ist mit einem Plastronbesatz aus grauer flittergestickter Seide versehen, der sich vorne in drei Zungenpatten theilt, Epauletten formt und an den Rückenbahnen in schmalen Ausläufern bis zum Taillenschlusse reicht. Diese Rückenbahnen stoßen mit ihren Längenseiten aneinander und lassen am oberen Theile ein Plastron frei, das wie vorne mit plissirtem weißen Mouffeline-Chiffon ergänzt ist. Die Oberstofftheile hängen über und werden deshalb ganz unabhängig vom Futter gelassen. Wandgürtel, Stehtragenbandeau aus Band mit Masche. Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 10. Besuchkleid aus saphirblauem Alpaca. (Mit Schnitt.) Die Paffe und der durch das kurze Jäckchen sichtbar werdende Gürtelstreifen an der Taille können entweder mit faltigem, mit kleinen Jaissteinchen niedergehaltenen Seidenstoff bespannt sein oder andersfarbig gewählt und ganz glatt gelassen werden. Die Taille hat anpassendes Futter; sie schließt vorne mit Haken, die theils durch das überragende Jäckchen, theils durch die aneinanderstoßenden Faltenfalten gedeckt werden. Das Jäckchen besteht aus einem (allenfalls auch aus drei Bahnen zusammengesetzten) Rückenblatt und den Vorderbahnen und wird mit in die Aermelanlagen genommen. Sein rechter Vordertheil ist, um überragen zu können, entsprechend breiter gelassen. Die Umrandung der Kanten des Jäckchens geschieht mit schmalen Bördchen. Der Rock bleibt glatt und wird in bekannter Art verfertigt.

Abb. Nr. 11. Blousetaille aus gemustertem Pongis. Der glatte Sattel kann aus einfarbiger Seide oder auch in Batist gewählt werden und ist in der an der Abbildung ersichtlichen Weise mit Spangen aus ganz schmalen Seidenbändchen benäht, die sich nach oben hin verkürzen



Nr. 12. Kleidrock mit faltentablier. (Schnittübersicht hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)

reichen. Die Aermel haben Ballonform und sind mit Stulpen versehen, an die abstehende steifgefütterte Manchetten anzubringen sind.

Abb. Nr. 2. Die Hausblouse mit Spangentheilen kann aus allen Stoffen hergestellt werden und schließt vorne mit Haken, die theils durch die überragende Stickerleiste, theils durch die Spange gedeckt werden. Der Rückentheil ist nahtlos und kann in der Mitte in zwei an ihren Kanten zusammenstoßende Falten geordnet werden, die am Schoßtheile den Stoff auspringen lassen. An die Vorderbahnen ist ein Sattel angebracht, der aus Batistfaumleisten und Sticker-Einsätzen zusammengestellt wird und zum Abnehmen eingerichtet sein kann. Der Oberstoff der Vordertheile ist in drei Hohlalten geordnet, die mit gesteppten Spangen besetzt sind. Diese reichen vom Schlusse bis zur Paffe, an die sie mit Knöpfen befestigt werden. Der Stehtragen ist mit einer gesteppten, überknöpften Spangelleiste gedeckt.

Abb. Nr. 3. Blousetoilette mit Creperock. Diesen fertigt man in bekannter Art entweder aus Zwidelttheilen, aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen, oder auch ohne Vordertheil an, so daß er allenfalls, wenn die Breite des Stoffes ausreicht, nur rückwärts in der Mitte eine Naht haben kann. Die Blousetaille hat anpassendes Futter; dieses ist an Vorder- und Rückenbahnen mit einer aus weißer Seide geschnittenen Paffe gedeckt, die Bändchen- oder Seidenbordenbesatz hat, und an beiden Seiten mit schnurstickgestickten Patten abschließt. Diese Patten sind vorne und rückwärts gleichartig und werden nicht bis an den Rand befestigt. Die Vorder- und Rückenbahnen flügen sich gereiht an die Paffe und sind auch unten faltig niedergehalten. Die Blouse kann aus Taffet oder Batist hergestellt werden; die Aermel haben lange mit Bias besetzte Stulpen und Ballons.

Abb. Nr. 4. Promenade- und



Nr. 13. Promenadefleid aus leichtem Schniirstoff mit Spencer-Jäckchentaile und gesticktem Reversstragen. (Schnitt zum Spencer: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 14. Bejuchtskleid aus grauem Alpaca mit Schoßtaille und Stiderei. (Vereinfachung: Die Toilette wäre entweder mit einer unter den Rock tretenden Taille anzufertigen, was die Herstellung bedeutend vereinfacht, oder es könnte die Stiderei durch einige Reihen von Bördchen ersetzt werden. [Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite ebendasselbst].) — Nr. 15. Gemustertes Batist- oder Pongistkleid mit Bloufentaille und Bandnieder. (Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 6, Vorderseite ebendasselbst.) — Nr. 16. Promenadesäckchen aus hellsilbergrauem Tuch. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; mit aufzusehendem Revers.)

und, mit kleinen Schlingen abschließend, je mit einem kleinen Knöpfchen niedergehalten werden. Zwischen den Spangen wird der Grundstoff in Form eines Zwickels sichtbar; sie bergen, sich über den glatten Stehfragen fortsetzend, die Anfaßnaht vollständig. Den Abschluß der Passe gibt ein aus doppeltem, geradefadigen Stoff zweimal zu reichendes, oben und unten ein Köpfchen formendes Streifen; der Oberstoff der

Vordertheile wird unter dieser Köpfchenruhe gereiht an die Passe gesetzt und hängt in reichen Falten über; der gleichfalls faltige Rückenteil (die Passe ist vorne und rückwärts gleichartig) wird herabgespannt. Den Abschluß der vorne mit Haken schließenden, über den Rock tretenden Bloufentaille gibt ein sich seitlich zu einer Schleife knüpfender Bandgürtel. Der Oberstoff der Ärmel wird hie und da an das Futter befestigt.

Abb. Nr. 12. Kleidrock. (Mit Schnittübersicht.) Das Vorderblatt ist 1 m breit und in der an der Schnittübersicht angegebenen Art zu schrägen, die sich ihm an jeder Seite anschließenden Seitenblätter sind unten 80 cm breit und werden wie das Vorderblatt zu der eventuell an der Innenseite mit Bändchen festzuhaltenden Falte eingelegt; die Rückenbahnen sind je 100–120 cm breit und in Hohlfalten geordnet. Der Rock ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage zu versehen und kann mit Taffet- oder Satinfutter ausgestattet sein.

Abb. Nr. 13. Promenadkleid aus Schnürstoff mit Spencerjäckentaille. (Mit Schnitt.) Die Taille schließt erst vorne in der Mitte mit Haken, dann tritt das schmale Zungenplastron aus Sammt oder Seide über und fügt sich, an einer Kante festgenäht, an der anderen gleichfalls mit Häkchen an; dann erst verbinden sich die Taillenteile mit drei Knöpfen. Man muß bei dieser Taillenfaçon nicht unbedingt doppelte Vordertheile in Anwendung bringen; der Oberstoff wird nur soweit dies nöthig erscheint, von den Futtertheilen getrennt und diese werden mit dem Hakenverschluss und dem Plastrontheil versehen. Damit der Oberstoff leichter nettgemacht werden kann, ist es praktisch, ihn vor dem Aufheften auf das Futter mit einer separaten Einlage zu versehen; der Faltenrevers und Kragen können, wie dies unser Schnitt angibt, im Ganzen gelassen sein. An dem Theile, der das Plastron einschließt, wird die Kante des Revers nach der Innenseite der Taille umgebogen und hier niedergestellt; die Revers sind mit Mouffeline zu unterlegen. Die Taille kann entweder unter den Rock treten oder auch wie ein Jäckchen angelegt werden; in diesem Falle müßte der Rock mit einer breiten Besatzbinde ausgestattet werden.

Abb. Nr. 14. Besuchskleid aus Alpaca. (Mit Schnitt und Schnittübersicht.) Die bei der Toilette zu verwendende Stiderei kann entweder in Application oder Schnurstich ausgeführt werden; es kann aber auch an den Stellen, wo sie in Anwendung kommt, irgend ein gemusterter Stoff eingesetzt werden, was ganz leicht auszuführen ist, weil jene Theile separat geschnitten werden können:

so: der Rücken, die Ärmelzwickel und allenfalls die Stulpen. Das Schößchen an den Rückenteilen wird nicht aus diesen, sondern aus den runden Seitenbahnen geformt, die unterhalb des Schlusses stark geschrägte Form haben und beim Netzmachen so auszustatten sind, daß sie übereinandergelagt werden können. Es wird demnach der Rückenteil im Schlusse spitz enden und keinen Schößtheil haben. Die den Vorderbahnen zugekehrten Seitenteile sind unterhalb des Schlusses so geschnitten, daß sie sich, wie dies die Abbildung noch angibt, über die Vordertheile legen. Sie müssen deshalb an einer Kante bis zum Schlusse nettgemacht werden. Die Vordertheile gehen in der Mitte giletförmig auseinander und können wie die Rückenbahnen einen gestickten Plastroneinsatz haben. Im Schlusse rückwärts zwei große Knöpfe. Die Ärmelschoppen bestehen aus keilförmigen Zungenteilen und dreieckigen Zwickeln; die ersten werden, damit die letztgenannten aneinanderstoßen, beim Ansaße des Ärmels an das Armloch in gelegte Fältchen geordnet, die den Stoff, wie ersichtlich, auspringen lassen. Der glatte Rock besteht aus einem 60 cm breiten Vorderblatte, je zwei 60 cm messenden Seiten- und je zwei ebensobreiten Rückenbahnen, von denen bei ungenügender Rockweite allenfalls fünf in Anwendung kommen können. Der Rock wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen.

Abb. Nr. 15. Gemustertes Batist- oder Pongiskleid. (Mit Schnittübersicht.) Die Breite der einzelnen Rockbahnen ist der Batistbreite angepaßt und an der auf dem Schnittbogen befindlichen Schnittübersicht angegeben. Man läßt den Rock am besten ohne Futter und trägt ihn über einem gleichgeformten Grundrock aus leichtem Seidenstoff, der den Unterrock ersetzen und unabhängig von dem oberen bleiben oder hie und da mit einigen Stichen mit ihm verbunden werden kann. Des leichteren Putzens wegen ist diese Vorsicht geboten.

Die Taille schließt vorne mit Haken; ihre Futtertheile sind an den Rückenbahnen mit glattem Stoff zu bespannen, vorne mit drapirtem Stoff zu decken. Die Drapirung der Vorderbahnen geschieht erst nach dem Anziehen der Taille, was wegen des öfteren notwendigen Ausplätzens zu erfolgen hat. Die Vorderbahnen werden nur am Ausschnitttrande mit den Futtertheilen nettgemacht und hängen von da an vollständig unabhängig weg, so daß sie nur an den Seitennähten mit dem übrigen Taillenteile verbunden sind. Man formt aus ihnen je eine Maschenschlupfe, indem man sie an den Kanten hebt und festnadeln, und befestigt die beiderseitig sich formenden Schlupfen dann mit Ziernadeln; die Kanten der Vordertheile legt man übereinander, damit der Hakenverschluss verborgen werde. Der breite Niedergürtel reicht bis zur rückwärtigen Mitte, wo er mit Haken verbunden wird. Er wird separat angelegt, hat mit Fischbeinsäben versehene Futtertheile und ist aus drei Bandlagen geformt.

Abb. Nr. 16. Promenadestächen aus hellsilbergrauem Tuch. Die Vordertheile lassen die Blouse in Form eines Plastrons sichtbar werden; sie bleiben ohne Einnäher und sind mit angeschnittenen oder verstärkt anzusetzenden Klappen versehen, die abgesteppt und mit je einem Knopfe befestigt sind; der runde Stuartkragen ist an seiner Außenseite mit Stoff, innen mit Sammt bespannt. Schräg eingeschnittene Taschen, Ballonärmel mit gesteppten Stulpen.

Abb. Nr. 17. Taffetkleid mit Spangengarnitur. Die Taille hat anpassende Futtertheile und überspannten, nur an den Seitennähten mit dem ersten gefähten Oberstoff, dessen Rückenbahn nahtlos bleibt und der so geschnitten werden muß, daß er zugleich den Stehkragenüberzug formt. Man läßt den Stoff zu diesem Zwecke am Halsrande nach Erfordernis breiter als den Schnitt und erzielt die nöthige geschweifte Façon durch die an der Abbildung angegebenen Einnäher, die den Stoff



Nr. 18. Sonnenschirm aus schwarzem Noiré mit Spitzen- und Stiderei-Verzierung.



Nr. 17. Straßenkleid aus schwarzem oder goldbraunem Taffet mit Spangen aus Atlas. (Auch als Toilette für Firmpathinnen zu verwenden; allenfalls auch in Wolstoff auszuführen. Verwendbarer Schnitt zum Rock: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang; zum Taillenfutter: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 19. Strohhat mit großer Schleiße und cache-peigne aus Zieder.

am unteren Theile ungehindert auspringen lassen. Die zusammenfallenden Kanten der Oberstoff-Vordertheile decken den Hakenverschluss; sie werden an die des Futter's staffirt. Allenfalls können die Vorderbahnen ein wenig überhängend gestaltet werden; der breite Gürtel aus dünnem Spiegelsamt oder Seidenstoff hat eine mit Fischbeinstäben versehene Futtergrundform und wird separat angelegt. Einige am unteren Rande angebrachte langhalsige Haken halten ihn an den Rock oder auch an den Taillenrand fest, wenn die Taille oberhalb des Rockes getragen wird. Die breiten Spangerevers vereinigen sich in der Rückenmitte zu einem spitzen Besage, der den Oberstoff in Form einer Paffe freiläßt. Ballonärmel; glatter Rock mit bis zur halben Höhe reichendem Steiffutter.

Abb. Nr. 18. Sonnenschirm aus schwarzem Moiré mit breitem, angelegtem Bordurenstreifen aus Crêpe. Diesem sind eine Seiden Spitze und eine Stickerei angefügt; gereihter Spitzenvolant als Randbegrenzung; am Holzstock eine Bandschleife.

Abb. Nr. 19—24. **Moderne Hüte.** Nr. 19: Strohhut mit rückwärts placirter großer Schleife aus hellgrünem Atlasband, deren breitere Schlupfen mit schwarzer Spitze besetzt sind. Um die kleine Kappe ein Faltenbandeau; vorne eine große Rosette aus schwarzem Tüll mit zwei Jaisnadeln, rückwärts cache-peigne aus Flieder und Primeln. — Nr. 20: Hut aus blauem changeant-Modestroh mit großen, die Kappe fast deckenden Blättern und hochgesteckter Bandschleife. — Nr. 21: Brauner, runder Strohhut mit Arrangement aus hellgelbem Chinéband und seitlich placirtem Chrysanthem-Bouquet. — Nr. 22: Runder schwarzer Strohhut mit rückwärts aufgebogener Krämpfe. Zwischen dieser und der welligen Krämpfe sitzen durch Jaischnallen gezogene Tüllrosetten; seitlich zwei Federn, rückwärts Blumentouffs. — Nr. 23: Runder, weißer Basthut mit Chinéband-Schleife, Blumentouffs und schattirtem Reiter. — Nr. 24: Directoire-Hut aus schwarzem Bast mit breiter herabgebogener Krämpfe. Cache-peigne aus Rosen; Chinéband-Arrangement mit Schleife, Straußfedern.



Nr. 23. Runder Basthut mit Schleife aus chinétem Band und schattirtem Reiter.

Abb. Nr. 25 u. 28. **Schwarze Atlas-taille.** (Mit Schnittübersicht). Der Verschluss der besonders für schlankere Frauen sehr kleidsamen Taille geschieht vorne in der Mitte mit Haken, dann an dem über-tretenden, mit Epauletten versehenen Plastron aus Stickerei an den Achseln und bei der Seitennaht. Das Band, welches den Stehkragen deckt, tritt von der Mitte an ebenfalls über und wird rückwärts unter einem Köpschen mit Haken verbunden. Einige absteigende Bandschlupfen sind dem Stehkragen rückwärts beigegeben. Die anpassenden Futtertheile werden an den Rückenbahnen so mit Seidenstoff bespannt, daß dieser ein dem Schlusse zu schmaler werdendes Plastron formt, dem sich an beiden Seiten in Falten gespannter Stoff anschließt. Diesen decken wieder die allenfalls mit weißem Atlas zu unterlegenden Stickereitheile, die sich als Schößchenpatten fortsetzen und mit einer Schleife aus Atlas zusammengenommen werden. Vorne füllt ein Doppeljabot aus Spitzen den Raum zwischen den Stickereitheilen aus, die auch hier als Schößchenpatten herabhängen. Der Oberstoff der Aermel ist an der Innennaht, wie an der Abbildung ersichtlich, in Falten gereiht. Einige Säumchen am unteren Rande der Aermel; sie müssen eingenäht werden, bevor der Oberstoff an das Futter angebracht wird.

Abb. Nr. 26. Die **Bloufentaille** aus Surah schließt rückwärts mit Haken. An die anpassenden Futtertheile wird ein vorne und rückwärts gleichartiger schmaler Sattel aus mit Stahlflitter besetzter Spitze angebracht. Den glatten Stehkragen deckt zum Theile gleichartige Spitze; rückwärts sind ihm drei Schlupfen aus dem Bloufentoff und ein diese begleitender Faltenfächer aus Spitze angelegt. Der Oberstoff ist an den Rückentheilen wie vorne in drei Falten-abtheilungen gereiht, wird aber nicht überhängend angebracht, sondern herabgespannt. Er ist mit einem kleinen Köpschen an die Paffe gesetzt und bleibt zwischen den Reiz-zügen der Faltengruppen auch rückwärts ganz glatt. Die Aermel sind gereiht an die Armlöcher gesetzt; bei der Innennaht wird der Oberstoff gezogen und in der Mitte des Aermels kann er mit einigen Stichen an das Futter befestigt werden, so daß der Aermel sich schmetterlingartig theilt. Spitzen am Aermelrande.

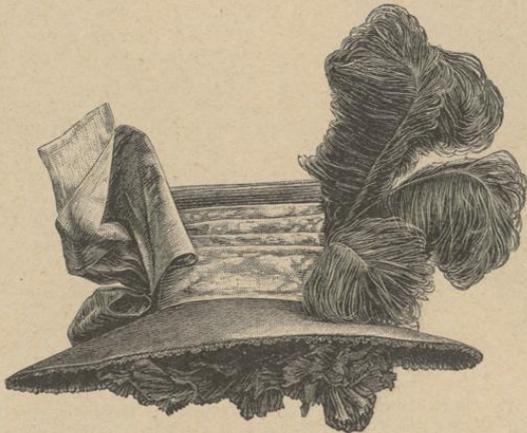
Abb. Nr. 27. **Bloufentaille** aus Pongis. Wie die vorher beschriebenen, ist auch diese Taille mit anpassendem, nach einem gewöhnlichen Schnitte zu bildenden Futter ausgestattet. Auch sie schließt an den Rückenbahnen mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Kanten des faltig herabgespannten, an das Futter zu staffirenden Oberstoffes vollkommen gedeckt werden. Die Paffe ist aus dem Stoffe der Bloufe gebildet, vorne und rückwärts gleichartig und mit gitterförmig angebrachten Bändchen benäht. In der Mitte jedes Gitters sitzt entweder eine



Nr. 20. Runder Hut aus blauem Changeant-Stroh mit Blumen und Bandschleife für junge Damen. — Nr. 21. Runder brauner Strohhut mit Chrysanthemem- und Chinéband-Schleife.



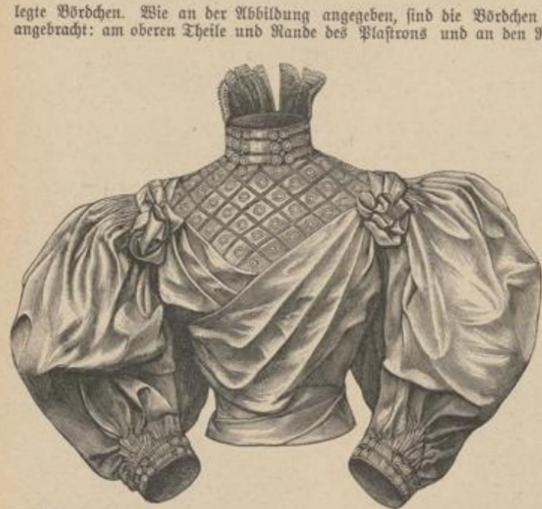
Nr. 22. Schwarzer Strohhut mit aufgestellter Wellenkrämpfe und Blumen-cache-peigne.



Nr. 24. Schwarzer Basthut im Genre Directoire.



Fr. 25. Schwarze Kostaltaille mit Stickerei-Garnitur und Jabot. (Zu einem glatten Rocke bestimmt.) (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; Schnittübersicht zum Kermel; ebendasselbst: Rückansicht: Abb. Nr. 29.) — Fr. 26. Bloufentaille aus Surah mit hintergezierter Taille und faltensvorderteil. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Fr. 27. Bloufentaille aus Kongis oder Satin mit bündchenbenähmter Taille und gefestigten Vordertheilen. Vereinfachung: Die bündchenbenähmte Taille könnte allenfalls durch eine aus Stickerei ersetzt werden; die gefestigten Faltenbahnen wären durch glatt angelegte zu ersetzen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Fr. 28. Schwarze Kostaltaille mit Stickerei-Garnitur und Spitzenjabot. (Zu einem glatten Rocke bestimmt.) Vereinfachung: Die Rückentheile können allenfalls glatt bleiben und die Schößchenpatten an den Vorderbahnen entfallen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 25; Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; Schnittübersicht zum Kermel; ebendasselbst.)



Fr. 29. Jodentaille aus drapfarbigem Covercoat mit Vorderbesatz. (Verwendbarer Schnitt: Vegr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.) — Fr. 30 u. 31. Zwei englische Taillen. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrgang. Schnittübersicht zu den Jäckchenheilen von Nr. 31: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)

kleine Rosette aus Bändchen oder ein kleiner Stickereifern. Der Oberstoff der Vordertheile wird, wie an der Abbildung deutlich ersichtlich, in sich kreuzenden Falten angebracht; der linke Theil ist bedeutend kleiner als der rechte, der auch in die linke Seitennaht mitgefasst wird. Nach erfolgter genauer Futteranprobe wird der Oberstoff drapirt. Abfesslungen aus faltigem Stoff, die vorne und rückwärts mit Rosetten abgegeschlossen werden. Die Kermel sind aus geraden, nur an der Innennaht ein wenig geschweiften Stoffbahnen herzustellen; sie werden unten, wie ersichtlich, gereiht und die Falten sind mit zwei Reihen Bändchen niederzuhalten. Blüthige Crepelisse-Ruche an dem mit Bändchen benähmten Stehragen.

Abb. Nr. 29-31. Drei englische Taillen. (Mit Schnittübersicht.) Nr. 29 ist eine Jodentaille mit doppelten Vorderbahnen, von denen die unteren in der Mitte mit Hasen schließen; der Plastrontheil tritt über und wird an seiner Kante so an das Futter befestigt, daß der Verchluß der Taille vollkommen unkenntlich ist. Drapfarbiges Covercoat bildet das Material zur Verstellung der Taille, den Besatz geben gleichfarbige schmale, mit weißen Tuchstreifen unterlegte Bördchen. Wie an der Abbildung angegeben, sind die Bördchen immer zu kleinen Schlingen zu ordnen; sie werden, wie ersichtlich, angebracht: am oberen Theile und Rande des Plastrons und an den Nevers. Die Nevers sind aus den Vordertheilen umzuschlagen; die langen und kurzen Vorderbahnen werden zugleich in die Seitennähte mitgenommen. Weißer Stehragen mit Vorderbesatz. — Nr. 30: Taille aus dunkelblauem Kammgarn mit gleichartig geschnittenem Futter und Oberstoff. Die Taille ist an Vorder- und Rückentheilen spitz und schließt mit Hasen. Den Besatz bildet Schnurstickerei, die sich der Form der aufzunähenden Vorbe anschließt. Nr. 31: Die Taille ist aus dunkelblauem Tricotstoff hergestellt und mit à jour-Stickerei geziert, die mit weißer Seide unterlegt ist. Sie schließt rückwärts mit Hasen und hat doppelte Jäckchenheile, die in spitzer Form aufsitzen. Schwarzes Atlasband als Kragebesatz und Gürtel. Schoppennämel.

Abb. Nr. 32. Bloufentaille aus dunkelgrünem Crêpe und weißem Taffet. (Mit Schnitt.) Der Rock ist mit Taffet und 50 cm hoher Steifeinlage zu füttern und wird aus Jäckchenheilen zusammengesetzt, die je nach Stoffbreite zu formen sind und je nach gewünschter Rockweite in beliebigiger Anzahl genommen werden können. Die Rückbahnen sind in Hohlfalten zu ordnen, die allenfalls mit Bändchen unternäht werden können. Die Taille schließt rückwärts mit Hasen. Der Oberstoff bleibt, um ringsum überhängen zu können, unabhängig vom Futter, und kann entweder auch rückwärts geriebt sein oder ebenda unter einer gefestigten Randbordüre sich mit Hasen verbinden. Der weiße Seidenstoff deckt rückwärts den ganzen, vom Oberstoff freibleibenden Theil, vorne zeigt er ein spitzes Plastron aus Atlas, dessen Rand mit Silberfaden gestickt ist und an das sich das weiße Plastron in festonirten runden Jäckchen anschließt.



Fr. 32. Bloufentaille aus dunkelgrünem grobgerippten Crêpe und weißem Taffet. (Schnitt zur Bloufentaille: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; als Schnittübersicht zum Rock verwendbar: die der Abb. Nr. 15 ebendasselbst.)



Nach dem Contour der Stickerei wird der Stoff abgeschnitten. Der weiße Seidenstoff wird an das Futter angebracht. Spitzgürtel und Stulpen aus Atlas; weiße Kermel in mäßiger Weite. Den Stehragen deckt Atlas; vorne eine Schleife.

Abb. Nr. 33 und 34. Besuchstollette. (Mit Schnittübersicht.) Der Rock, dessen Schnittübersicht wir auf dem diesem Hefte beiliegenden Schnittbogen darstellen, besteht aus dreizehn Theilen: aus einem unten 40 cm, oben 16 cm breiten Vorderblatte, je zwei unten 40 cm, oben 6 cm breiten Seitenbahnen, je einem unten 40 cm, oben 11 cm breiten Seitenblatt und sechs unten 40, oben 11 cm breiten Rückenbahnen. Die Verbindungsnähte der einzelnen Bahnen sind mit dicken Pastepoises versehen, durch die das Absteifen jeder einzelnen Falte bewirkt wird. Die Steifeinlage bringt man bis zur halben Höhe des Rockes an, der mit Taffet oder Serge gefüttert werden kann. Die Sammttaille hat ein angeschnittenes, an den Rückentheilen in reichen Falten aufspringendes Schößchen, das wie die Taille mit farbigen Metallstücken besetzt ist. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren schließen mit Hasen und sind mit einem Plastron aus dem Taffet des Rockes gedeckt, das oben und unten gereiht ist und überhängt. Breiter Gürtel aus Band, Jabot aus Spitzen. Die oberen Vordertheile sind abgerundet.

Abb. Nr. 35. Directoire-Taille aus Brocat. (Mit Schnitt.) Die kurzen Jäckchenheile, die mit den unteren zugleich in die Seitennähte genommen werden, sind mit Seide gefüttert und stehen ab. Die unteren Vorderbahnen schließen erst in der Mitte mit Hasen, an dem übertretenden Theile ebenfalls; sie sind mit großen Emailstücken besetzt und formen zwei große spitze Jaden. Die breiten Nevers, die aus den Jodentheilen gebildet sind, werden mit schwarzem Atlas bespannt, das Jabot, das in gereihten Falten herabfällt, setzt sich auch über die Nevers fort und ist aus crêmefarbigem Seidentüllspitzen hergestellt. Die Ärmel haben bei der Innennaht in gelegte Falten geordneten Oberstoff und sind mit absteifenden Stulpen versehen.

Abb. Nr. 36. Besuchkleid aus Taffet. (Mit Schnitt.) Bei Anfertigung des Rockes kann man sich an die bei der Beschreibung der Abb. Nr. 33 und 34 angegebenen Maße halten, wenn man den Rock aus schmalen Jäckchen zusammensetzen will; man kann die Jäckel aber auch unten in Stoffbreite lassen und nach oben hin entsprechend schrügen. Die beiden sich dem Vorderblatte anschließenden Falten sind aus den ersten zwei Seitenbahnen zu ordnen und lassen den Stoff ungehindert auspringen. Auch die Rückbahnen sind in gegenseitige Falten zu ordnen, die eventuell mit einem Bändchen unternäht werden können. Die beiden Patten, die seitlich auf den Rock fallen, können in Applicationarbeit hergestellt, mit Spitzen gedeckt oder mit Soutachesbördchen benäht werden und vereinigen sich rückwärts entweder zu einem Doppelschößchen oder sie gehen nur bis zur Besatzbinde; das Nieder wird gleichartig mit diesen Patten gewählt. Es besteht aus einem Rückentheile, je zwei Seitenbahnen und aus den mit einer Brustnaht versehenen Vordertheilen und wird separat angezogen, so daß die Taille auch ohne dieses getragen werden kann. Neversklappen aus Taffet oder Sammt an dem Niedertheil, das mit Epauletten versehen ist und mit Hasen und zwei großen Knöpfen schließt. Die Taille hat anpassendes Futter und faltig überspannten Oberstoff. Dem Stehragen schließt sich ein, eventuell separat anzulegender, Stehragen mit Stickereileiste an.

Abb. Nr. 37. Bloufentaille aus Surah. Die schmale Taille, an die sich die Vorder- und Rückenbahnen mit einem gereihten Köpfschen schließen, ist mit points-laco gedeckt, aus denen auch der Anlag der Taille und die Besätze bei den Ärmeln bestehen. Die Taille hat anpassendes Futter, schließt rückwärts mit Hasen und ist mit einem faltengürtel aus gleichem Stoffe abgegeschlossen, der sich beinwärts hat. Die Jadenärmel sind aus geraden, allenfalls an der Innennaht ein wenig zu schweifenden Stoffbahnen hergestellt.

Abb. Nr. 38. Jabotmasche aus Batist mit faltiger Schmetterlingschleife und Spitzenbesatz für ältere Damen.

Abb. Nr. 39. Sonnenschirm aus weißem in zarten Farben gemalten Taffet mit Crêpe-Unterlage und breitem gefestigten Doppelpoissant aus weißem Seiden-Crepelisse.

Abb. Nr. 40. Morgenbündchen, aus crêmefarbigem Guipure Spitzen und einer lachsrothfarbigen Schleife aus Taffetband auf einer sichelartigen Steiftüllform zusammengesetzt.



Fr. 35. Directoire-Taille aus grauem Brocat mit schwarzer Atlasweste. (Schnitt: Vegr. Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Fr. 33. Besuchstollette mit goldbraunem Taffetrock und hintergezierter Schößtaille aus Sammt. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 34; verwendbarer Schnitt zur Taille: Vegr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Fr. 34. Besuchstollette mit goldbraunem Taffetrock und hintergezierter Schößtaille aus Sammt. Rückansicht zu Abb. Nr. 33; Schnittübersicht zum vielzwickeligen Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)

Abb. Nr. 41. Halsgarnituren. Nr. 41 a: Die Stehkragenleiste ist mit einem Valenciennes-Spizzen-Entredez besetzt und an beiden Kanten mit einem schmalen, gereihten Köpfchen versehen. Ueber den gouffrirten mit Spizzen besetzten Mouffeline-Theil fällt eine gouffrirte breite Spitze, die beiderseitig mit je einer Rosette aus Seiden-Mouffeline abschließt. — Nr. 41 b: Die Patten und der schmale Plastrontheil sind aus Batist oder Pongis geschnitten und mit Valenciennes-Spizzen besetzt. Jede Patte fällt auf eine Bandschlupfe. — Nr. 41 c: An ein den Stehkragen deckendes, faltig eingelegtes Taffetband ist eine Masche aus Batist oder Pongis genäht, die mit Spizzen besetzt ist.

Abb. Nr. 42. Straßen- und Besuchsleid. Der Rock ist etwa 6 m weit und wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die unten in Stoffbreite gelassen werden und nach oben hin je nach Erfordernis zu schrägen sind. Dem Vorder- und ersten Seitenblatt ist, wie an der Abbildung ersichtlich, ein Zwickeltheil aus Stiderei angelegt, vielmehr unterlegt, der die Verbindung dieser beiden Bahnen vermittelt. Der Stoff unterhalb des Stidereizwickels wird, was aber besonders nett ausgeführt werden muß, verstärkt, oder was leichter ist, bei den aneinanderstoßenden Kanten mit Hohlstichen verbunden. Die einzelnen Zwickel versteht man bis zur halben Höhe mit Steifeinlage. Die kurze Schopstaille aus Taffet kann eventuell auch zu einem Tuchrock getragen werden. Sie schließt vorne mit Haken und ist mit einem Plastron versehen, das, übertretend, den Verschluss der Futtertheile deckt. Diese sind mit den Jäckentheilen zugleich in die Seitennähte zu nehmen und reichen nur bis zum Schlusse. Das Schöpfchen fällt in Wellenfalten auf. Revers aus Stiderei. Die Schoppen der Ärmel sind durch schmale Rouleauxstreifen in zwei Theile geschieden.

Abb. Nr. 43 u. 44. Sportcostume. (Mit Schnittübersicht.) Nr. 43: Zu dem glatten, am Rande mit einem grünen Tuchbiais zu versehenen Rock aus grauem oder braungrünem Woden wird eine gleichfarbige Taille aus Tricotstoff oder auch Woden getragen, deren Vorderbahnen mit



Nr. 37. Blousetaille aus hellblauem gemusterten Surah mit Zuaenärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; als Schnittübersicht zum Ärmel verwendbar: die der Abb. Nr. 25, Schnittbogen zu Heft 11, IX. Jahrg.)

Dieses Bördchen-Plastron schließt mit breiten Revers ab, die mit dem Gürtel niedergehalten werden und in gleicher Form über die Rückentheile gehen. Das Schöpfchen ist mäßig weit. Der Rock hat innen am unteren Rande Spangen und Knöpfe zum Verkürzen und legt sich, wenn diese verbunden sind, oberhalb des Besäzes zu einer breiten Falte ein. — Nr. 44: Der Rock wird in Hohlalten geordnet und am unteren Rande mit einem Satinbesäze versehen, der einige Male niedergestept wird. Er ist Futterlos und fällt vorne und rückwärts geschlitt über ein mäßig weites Beinleid, das oben seitlich mit Knöpfen und einer Zugleiste schließt. Die Hemdblouse aus dunkelblauem Satin schließt mit einem Gürtel ab, das weite Jäckchen besteht aus einem seitlich ein wenig geschweiften Rückentheil und weiten Vorderbahnen und ist mit einem Shawl-tragen aus weißem Tuch besetzt. Ledergürtel.

Abb. Nr. 45. Englische Taille aus grauem Kammgarn. Die Futter- und Oberstofftheile sind gleichartig geschnitten, d. h. die Vorderbahnen werden erst nach erfolgtem Einnähen der Schnürsäume zurechtgeschnitten. Statt der Säumchen, die eine sehr große Fertigkeit erfordern, können allenfalls auch dünne Bördchen in Anwendung kommen, die in angegebener Art an den Stoff angebracht werden. Die Vordertheile sind so abgeschnitten, daß sie sich zur Giletform gestalten. Der Stehkragen ist offen.

Abb. Nr. 46. Laßgarnitur aus schwarzem Tüll mit Jaistiderei und kleinen Simillisteinchen. Der Laß kann zu allen glatten Blousetailen in Anwendung kommen; seine Perlenchnüre sind überhängend zu gestalten, die Epauletten werden wie erforderlich besetzt. Der Laß kann, wenn die Taille vorne schließt, auch zum Ueberhaken eingerichtet sein.

Abb. Nr. 47 und 48. Cape mit Spangengarnitur. (Mit Schnitt.) Der Rand der Kragenumhülle ist entweder einige Male zu steppen, oder kann mit einem abgesteppten fremdartigen Besäze versehen werden. Die drei am Rande abgesteppten, mit Knöpfen besetzten Patten halten die zwei aus den Rückenbahnen eingelegten Hohlalten nieder und reichen bis zum Rande des Stuartkragens. Der Kragen schließt mit Haken und hat auch an den Vordertheilen aufgesteppte Spangengarnituren mit Knopfbesäze.

Abb. Nr. 49 und 50. Zwei Straßenkleider. Die Röcke beider Kleider werden in bekannter Art angefertigt und bis zur halben Höhe mit Steifeinlagen versehen. Bei der Toilette Nr. 49 decken aus gestreiftem Seidenstoff gefertigte Patten an einer Seite den Schlit, an der anderen die Tasche. Die Patten sind steif gefüttert und können allenfalls zum Anknöpfen eingerichtet werden. Die Taille ist glatt, schließt vorne mit Haken und hat mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff. Das kleine Giletdeckchen ist dem Futter aufzusetzen; der Oberstoff wird entsprechend abgebogen. Die Patten an den Achseln reichen entweder nur bis zu den Nähten oder in gleicher Art auch über die Rückentheile. Stehkragen aus gestreiftem Seidenstoff. — Die Blouse Nr. 50 hat anpassende Futtertheile und schoppig überhängenden Oberstoff, der am Passentheile in einige kleine Schoppen gezogen ist; sie schließt vorne oder rückwärts mit Haken. Der Passentragen ist zum Separatanlegen eingerichtet und mit einer gleichgeformten, untersehten Blende ausgestattet. Breiter Faltengürtel mit langer Schleife.

Abb. Nr. 51 stellt eine Aufsatzborde in Form eines Zwischenbesäzes dar. Auf schwarzem Tüllgrund sind weiße point-lace-Bändchen in angegebener Weise angebracht. Die Borde kann zum Besäze schwarzer oder auch schwarz-weiß gemusterter Toiletten Anwendung finden.

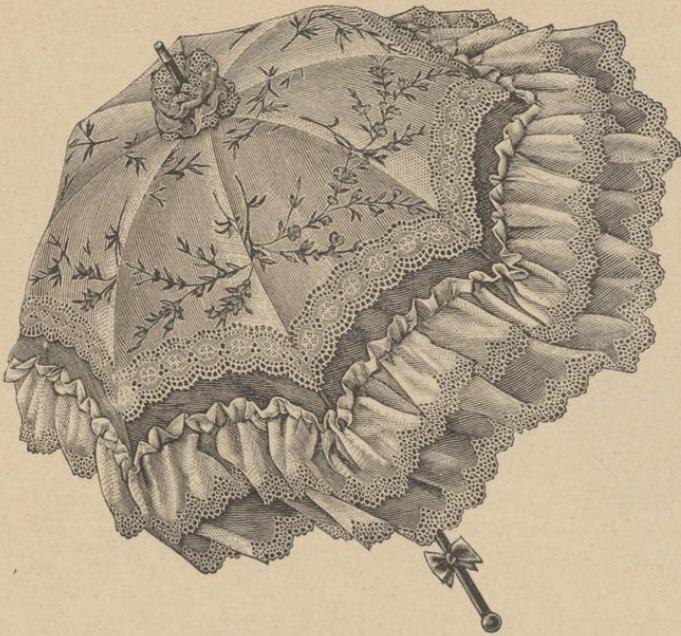
Abb. Nr. 52. Halbweites Promenadejäckchen aus hellsilbergrauem Tuch oder weißem Flanell mit anliegenden Rücken- und Seiten- und offenen Vorderbahnen. Es kann allenfalls auch nur ein Rückentheil in Anwendung kommen. Der Rand des Jäckchens ist mit einer Stiderei oder Applicationsborde besetzt, der Halsrand wie ersichtlich plastronförmig ausgeschnitten.



Nr. 38. Jabotmasche aus Batist für ältere Frauen.



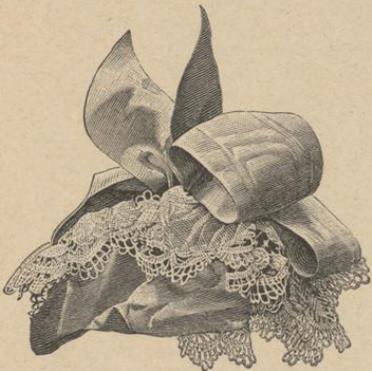
Nr. 36. Besuchsleid aus schwarzem oder dunkelgrünem Taffet mit Patten und Wieder aus point-lace-Bändchen. (Vereinfachung: Das Kleid kann ohne die Patten und auch in Wolstoff ausgeführt werden; in diesem Falle fertige man das Wieder aus Passenterie, die mit Seide unterlegt wird. Schnitt zum Wieder: Begr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 6, ebendasselbst; als Schnittübersicht zum Rock verwendbar: die der Abb. Nr. 34.)



Nr. 39. Sonnenschirm aus weißer Chinesische mit gesticktem Crêpevolant.

Spitzeneinsätzen. An dem großen Bezug ist der Spitzeneinsatz an drei Seiten angebracht. Die vierte ungarnte Seite tritt mit dem Saume über, der sich mit Knopfsöchern an Knöpfe fügt. Der Volant hat einen à jour eingefügten Spitzeneinsatz. Das kleine Kissen ist an allen vier Seiten in gleicher Art wie der große Kissenbezug mit Spitzen garnirt.

Abb. Nr. 59 und 60. Zwei Hauskleider. Nr. 59: Die Jacke hat untersezte, kurze, in gouffrirte Falten geordnete Vorderbahnen; an die Zäckentheile schließen sich Epauletten-revers, die mit breiten Spitzen besetzt sind. Dem Schoßtheile der Zäckchenbahnen sind spitzensbesetzte Klappen beigegeben. Der Gürtel bildet den Abschluß des kurzen Vordertheiles, der allenfalls auch unterhalb des Schlusses reichen kann, wenn man das Zäckchen ohne Gürtel tragen will. Große Ballonärmel mit Spitzensulpen. Maschen an den Achseln. Glatter Rock mit Spitzensbesatz am Tablier. Nr. 60: Schlafrock mit Faltendeckel aus gelbem Surah, dessen zusammenstoßende Kanten den Verschuß decken. Die oberen Vordertheile sind nach Erfordernis schmaler zu lassen und am Taillentheile mit einem Reversstragen aus Spitzen, am Rocktheile mit einem Klappenumschlag aus gemustertem Stoff versehen. Die Rücken- und Seitenbahnen sind in gewöhnlicher Art zu schneiden und werden je nach gewünschter Rockweite geschragt; allenfalls können Zwickeltheile eingesetzt werden. Der Schlafrock kann entweder durchgehends mit Satin oder nur am Taillentheile mit diesem und am Rocktheile mit Mouffeline gefüttert werden. Zu seiner Herstellung kann man den Schnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang verwenden; die Rocktheile sind entsprechend zu verkürzen und können allenfalls auch verschmälert werden.



Nr. 40. Morgenhäubchen aus Guipurespitzen und Band für ältere Damen.

Abb. Nr. 61 stellt einen Fichustragen aus weißem oder ecrufarbigem Batist dar, der an seinem rückwärtigen Theile in drei Patten geschlitzt ist und vorne durch die angelegte Stückerie ein spitzes Fichu bildet. Breiter Stückerianjaz an den Patten.

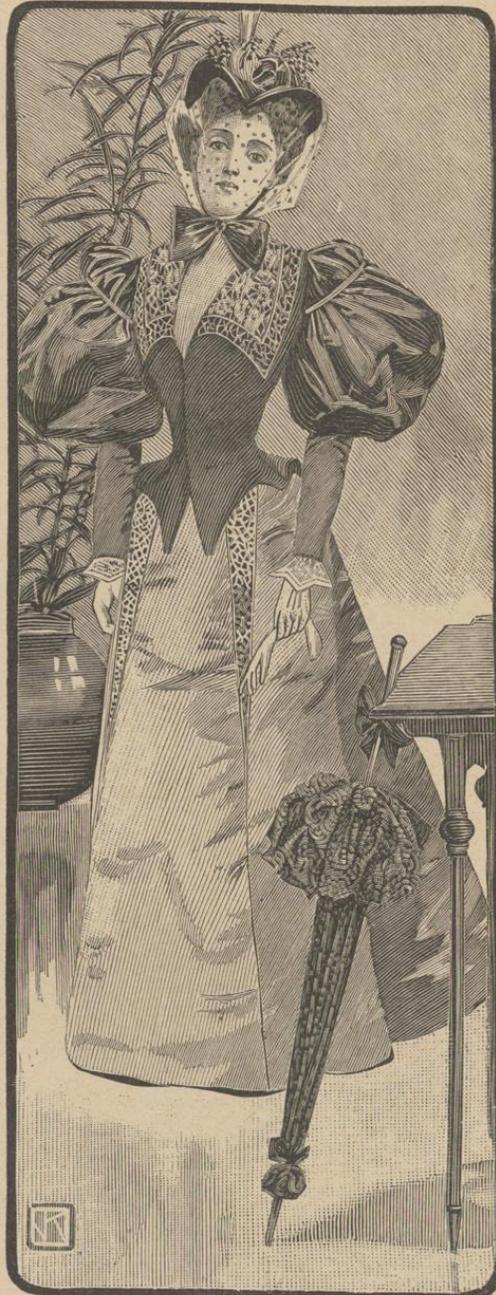
* * *



Nr. 41. (a-c) Halsgarnituren. Nr. 41 a. Jabot aus gouffrirtem Seidenmouffeline mit Kollerten. — Nr. 41 b. Pattenstragen mit Plastrontheil. — Nr. 41 c. Stragenband mit Jabotschleife.

Abb. Nr. 53—56. Promenadejacken. (Mit Schnitt.) Nr. 53 u. 55: Zäckchen mit breit abgestepptem Rand, sehr glotzigem Faltenschößchen und doppelreihigem Knopfsverschluß. Der Schoßtheil ist steif gefüttert, ebenso der Reversstragen sowie der Rand der rechten Vorderbahn. Die Ärmel werden in gelegte Falten geordnet. Nr. 54 und 56: Die Nähte des Zäckchens sind mit aufgesteppten passpoilirtten Besätzen versehen, die nur die rückwärtige Mittelnaht freilassen. Das Schößchen fällt in Glockenfalten auf und ist steif gefüttert. Der Reversstragen ist mit Seidenstoff bespannt.

Abb. Nr. 57 und 58. Kissenbezüge aus Leinwand mit



Nr. 42. Straßen- und Besuchstoilette aus Taffet und Tuch oder Sammt für Frauen. (Auch als Toilette für Firmpatinnen zu verwenden. Vereinfachung: Das Kleid kann mit einer unter den Rock tretenden Blouentaille [mit gleicher Reversgarnitur] auch ganz in Wollstoff ausgeführt werden. Verwendbare Schnittübersicht zum Zäckchen: die der Abb. Nr. 2, Heft 14; verwendbarer Rockschnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

Bezugsquellen: Für die Hüte zu den Toiletten auf der ersten Umschlagseite: F. Th. Reyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für die Stoffe der Toiletten auf der ersten Umschlagseite und der Abb. Nr. 1: G. Henneberg, k. u. k. Hoflieferant, Zürich; für Nr. 7, 20 und 23: Betti Galimberti, k. u. k. Hofmodistin, Wien, I., Seilergasse; für Nr. 11 und 27: Johann Kaspar, Wien, I., Graben 26; für Nr. 18 und 39: Paula Schloßberg, Wien, I., Kärntnering 11; für Nr. 19: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 21, 22 und 24: J. & G. Lang, Wien VII., Kirchengasse 6; für Nr. 25, 26 u. 28: Marie Nemes, Wien, VI., Mariahilferstraße 35; für Nr. 35 u. 45: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2; für 33 und 34: Ch. Fuchs, Wien, I., Bauernmarkt 14; für Nr. 37: Louise Klinger, Wien, I., Bauernmarkt 3; für Nr. 38: die en gros-Firma Hugo Breier & Comp., Wien, I., Tuchlauben 22; für Nr. 41 (a-c) u. 61: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 46 u. 51: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 47, 48 und 53—55: die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 57 und 58: Rosa Pulles, Wien, IX., Berggasse 28.



Nr. 43. Anzug mit Vodenrod und Jersey-Schößtaile für Touristinnen. (Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Taillenschnitt: Begr. Nr. 6, Vorderseite ebendasselbst; mit entsprechender Verlängerung der Schößtheile.) — Nr. 44. Costume aus Cheviot mit Faltenrod und Satypaletot für den Stadtfahrtort. (Verwendbarer Schnitt zum Häkchen: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang.)

wenn ihre Nuance mit der des dazu bestimmten Rockes harmonirt. Von besonders schöner Wirkung ist ein Taffet mit ganz eigenartiger Farbenstellung; man denke sich ein Gewebe mit hell-silbergrauem Fond, der von ganz schmalen um eine Schattirung dunkleren Streifen der Länge nach, und der Quere nach von etwa $\frac{3}{4}$ cm breit voneinander entfernten schwarzen Streifen durchleitet ist. Zwischen den schwarzen Streifen sind neurothe, azurblaue und goldbraune Streifen so abschattirt, daß etwa $\frac{1}{4}$ cm breit noch der Fond sichtbar wird. Die Farbenstellung wiederholt sich bei diesem Stoffe in regelmäßiger Aufeinanderfolge. Man könnte diesen Stoff am bezeichnendsten „Regenbogen-Taffet“ nennen. Ein discret, wenn auch groß carrirtes Taffet leichterer Qualität ist nur in Roth und Dunkelgrau abschattirt, welche beiden Nuancen nur von ganz dünnen maizgelben Durchzugsstreifen voneinander geschieden werden; ein bischen auffällig zwar, aber äußerst geschmackvoll ist ein rezedagrüner, von ganz dünnen Bleinlinien durchleiteter Taffet, der durch dünne, aneinandergeriehte blaue, grüne, gelbe und schwarze Linien in Carreauxfelder getheilt wird. Die Breite der die Carreaux bildenden vier Streifen zusammengenommen beträgt 1 cm.



Nr. 45. Englische oder Reittaille aus grauem Stammgarn mit Schnürsäumchen. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.)

Zu einem glattgrauen Rock wird sich eine Blousentaille aus grau-, hellgrün- und schwarz-gestreiftem Taffet sehr gut eignen; bei diesem Gewebe sind die schwarzen Streifen die beiderseitigen Abgrenzungen der grünen Streifen, so daß diese sich reliefartig vom grauen Fond abheben. In ähnlicher Art gehalten ist ein lilagrün gestreifter Taffet, dessen schmale Streifen in hellere Schattirungen sich auflösen und dessen Nuancen denen blühenden Flieder und seiner Blätter entsprechen. Ebenso schön als apart ist ein Pepita-Taffet, dessen schwarz-weiß carrirtes Fond durch kornblumenblaue Streifen, die sich kreuz und quer durch den Stoff ziehen, in Quadratzellen getheilt wird. Für helle Sommerkleider geeignet ist ein weiß-gründiger Taffet mit aufgedruckten zartfarbigen verstreuten Blumendessins und durch schwarze Linien gebildeten Carreauxfeldern. Die kräftigen schwarzen Linien, die eigentlich die Quadratzellen abgrenzen, sind von je sieben ganz dünnen schwarzen Linien begleitet, die sich an den Kreuzungspunkten zu kleinen Quadraten vereinigen.

Dies wären im allgemeinen die kompakten Seidenstoffe, denen sich nicht minder schöne à jour-Gewebe anschließen. Nicht immer sind diese so durchscheinend, daß unbedingt ein Seiden-Unterleid in Anwendung kommen muß. So z. B. wäre ein in den verschiedensten Farben vorrätiger Seiden-Etamine zu nennen, „étamine feuillée“, der seinen Namen der Art seiner Blättermusterung (Farbe

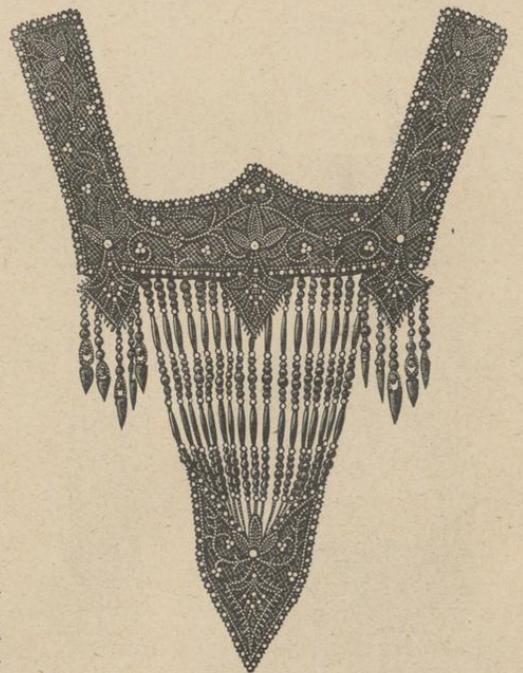
Frühjahrs- und Sommerstoffe.

Die Mode bevorzugt gegenwärtig chinirte Stoffe. Da die verschwommenen Musterungen bei Seidenstoffen bedeutend besser zur Geltung kommen als bei Wollgeweben und auch ungleich schöner wirken, Wollstoffe mit größeren Dessins dagegen fast immer schwerfällig aussehen, so hat die Industrie auch minderwerthige, der Allgemeinheit also leicht zugängliche Chiné-Seidenstoffe erzeugt, leichte Taffete mit den aller verschiedensten Musterungen, die sich zur Verarbeitung für Blousen vorzüglich eignen. Chinirter Seidenetamine ist ebenso reizend wie mit breiten Atlasstreifen durchzogener Taffet, auf dem in breiten Zickzacklinien chinirte Dessins erscheinen. Solcher Taffet in leuchtender goldbrauner Farbe mit 1 cm breiten Streifen, die durch das Atlasgewebe heller erscheinen, und mit roth-grün-lila schattirten Chiné-Jaden muthet uns an wie ein Seidenstoff aus Großmama's Zeiten; er ist trotz der vielen Farben durchaus nicht in's Auge fallend, so wenig wie die meisten geschickt schattirten Chiné-Seidenstoffe.

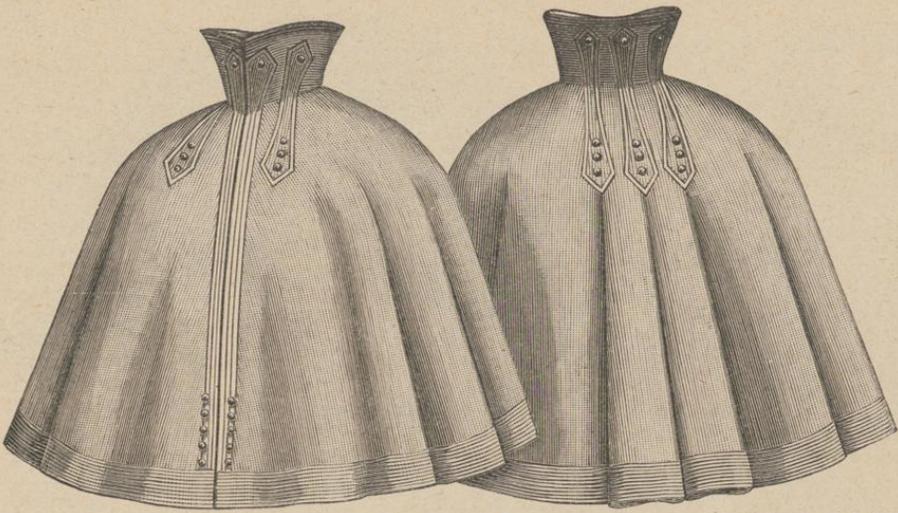
Chinirte etamineartige Seidenstoffe mit theilweisem à jour-Muster wirken durch die Zusammenstellung der Farben sowohl, als durch die Art ihres Gewebes gleich hübsch; einzelne Blätter der Zeichnung sehen fast wie handgearbeitete à jour-Muster aus. Sie eignen sich ihrer Leichtigkeit, resp. dünnen Qualität wegen vorzüglich zur Anfertigung von Sommerkleidern. Brächtig ist ferner ein im Genre „Alt-Wien“ gehaltener Taffet, dessen Carreaux in Neuroth, Lila, Mattgelb und Grün schattirt sind, und den ein verschwommenes unregelmäßig chinirtes Fleckenmuster durchzieht. Dieser Stoff verdankt seine Wirkung nicht allein seiner Eigenart im Dessin, sondern auch seinem Farbenpiel, da er changirt.

Es gibt auch gestreiften Taffet mit chinirten Dessins; sehr hübsch z. B. ist ein solcher, dessen dunkelsaphirblaue $\frac{1}{2}$ cm breite Streifen mit rezedagrünen ebenso breiten, von dunkelgrünen Chinéflecken durchzogenen abwechseln; reizend sind Taffete in zartgefärbten Carreaux, deren breite Streifen sich nach beiden Seiten hin chinirt abschattiren, oder solche mit grauem Fond und chinirten kleinen Arabesken; dann hell-silbergrauer oder weißer, von dünnen Relief-Zickzacklinien durchzogener Taffet mit Chiné-Blumenmusterungen in verschiedenen Nuancen.

Anderer Taffete, wenn sie zu absteckenden Blousentailen verarbeitet werden sollen, sind entweder zart gestreift, Farbe in Farbe, und von dünnen Relief-Carreauxlinien durchzogen, die den Stoff wasserartig mustern oder carrirt. Taffete mit Streublümchen werden wohl erzeugt, eignen sich aber entweder zur Anfertigung ganzer Kleider oder für Taillen dann,



Nr. 46. Lagarnitur aus Jaisstiderei mit Similtsteinen für Blousentailen.



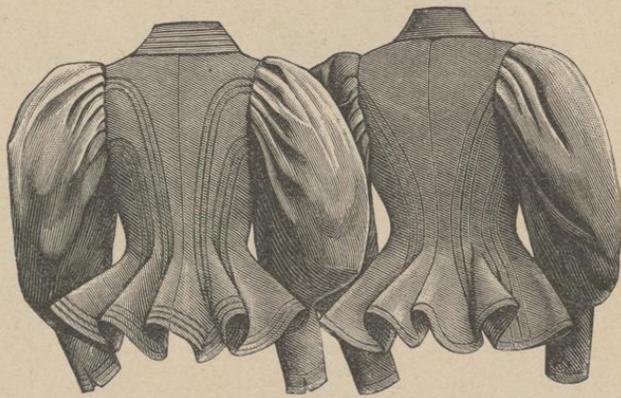
Nr. 47 u. 48. Cape mit Spangen- und Knopfgarnitur und Vordenbesatz. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



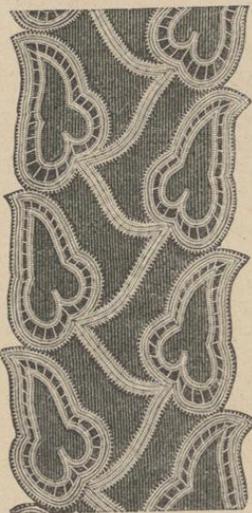
Nr. 52. Halbweites Promenadegjäckchen aus weißem Tuch mit Stickereiborden. (Schnittübersicht zum Vordertheil: auf dem Schnittbogen.)



Nr. 49. Englisches Straßenkleid mit Spangengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens; zu Heft 13, IX. Jahrg.)
 Nr. 50. Blausenkleid aus gemustertem Alpaca mit abzunehmendem Passenträger. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; als Schnittübersicht zu beiden Köden verwendbar: die der Abb. Nr. 15 ebendasselbst.) Die beiden Façons eignen sich zum Umarbeiten älterer Kleider. (Siehe den Artikel auf Seite 563.)



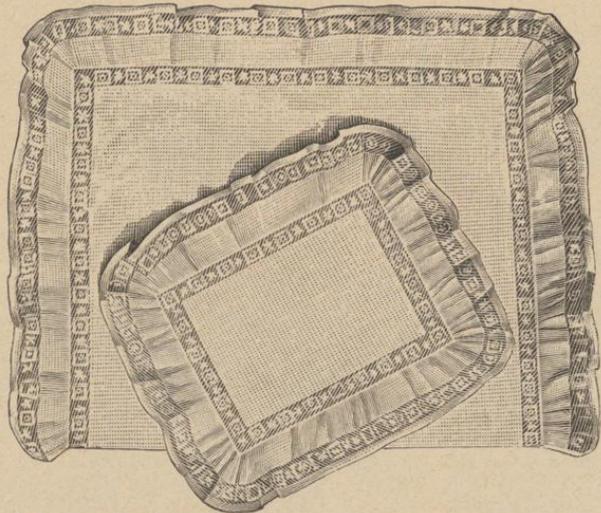
Nr. 53 u. 54. Rückansichten zu den beiden Promenade-Paletots: Abb. Nr. 55 u. 56.



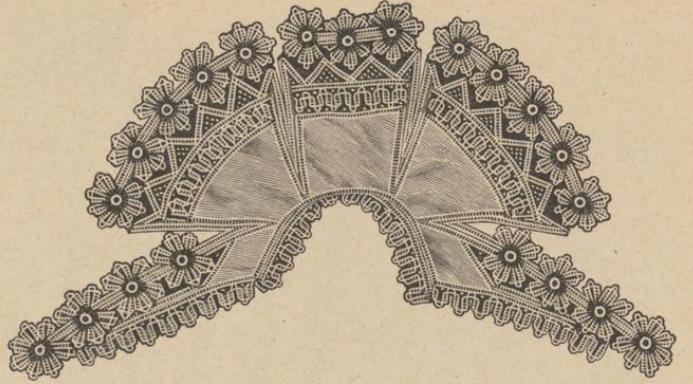
Nr. 51. Entredour-Befestigungsstreifen aus schwarzem Füll mit weißen point-lace-Bändgen.



Nr. 55. Halbweites Promenadegjäckchen aus hell-ochrauem Covertcoat mit Steppnähten. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 53; verwendbarer Schnitt zu den Rücken- und Seitentheilen und Ärmeln: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zu den Vordertheilen: Fig. 13 der Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.) — Nr. 56. Halbweites Promenadegjäckchen mit getheilten Vorderbahnen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 54; Schnitt zu den Vordertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; zu den übrigen Theilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite ebendasselbst.)



Nr. 57 u. 58. Kissenbezüge aus Leinwand mit geflöppelten Zwirnspitzen-Einfägen.



Nr. 61. Hütkragen aus Batist mit Stickerei.

stoffen bestimmte Seidengewebe haben centimeterbreite gekreppte Seidenstreifen, die mit 4 cm breiten Changeant-Streifen des Gazegewebes abwechseln. Für Negligés, Morgenanzüge und Schlaf Röde, allenfalls auch für Gartenkleider sehr gut zu verwenden sind leichte Seidenstoffe mit hellem, weißen oder cremefarbigem Fond, mit türkischen aufgedruckten Arabeskenmusterungen in den verschiedensten Schattirungen; auch Palmetten- und Streifenmuster kommen hier häufig in Anwendung. Stoffe mit Streifen-Designs sollen für stärkere Damen verarbeitet werden. Solche Stoffe erscheinen auch durch eine eigene Webeart wie in kleine Fältchen gousfrirt, was besonders bei einfachen Façons, wie Hängerjacken zc. von Vortheil ist. Foulards werden im heurigen Sommer mehr denn je begehrt sein und erscheinen in den mannigfachsten



Nr. 59. Hauskleid aus Cashemire mit Stickereibesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg.; als Schnittübersicht zum Rock verwendbar: die der Abb. Nr. 14, Heft 8.) — Nr. 60. Schlafrock aus Cashemire oder Bengaline mit breitem Stickereitragen und Klappen aus Chinseide. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrg.)

in Farbe) verbannt, oder ein gleichfalls eintoniger Seidencrepe mit centimeterbreiten à jour- zwischen je 5 cm breiten gekreppten Streifen; ferner ein Etaminegewebe in Seide, das abwechselnd feste, mit Würfelchen gemusterte und à jour-Streifen zeigt. Durchsichtigerer Stoffe haben reliefartige Streifen zwischen à jour-Musterungen, die von je einem farbigen Seidenstreifen unterbrochen werden; schwarze Seidenetamine sind mit Moiré-Designs versehen und gazeartige, zum Ueberziehen von leichten Seiden-

Variationen und Farben, fast immer aber in zwei Nuancen und kleingemustert, soferne sie für Straßenkleider in Verwendung kommen sollen. Reizend ist ein Foulard mit weißem Fond und bogenartig sich einanderreichendem zartschattirten Kleinmuster, das aus Rünktchen gebildet ist; ferner ein in Streifen gemustertes, bei dem sich die Streifen aus verschlungenen Wellenlinien bilden, die verschieden schattirt sind; dann einer mit schmalen gleichfarbigen Seidenstreifen mit discretem Blumenbesatz in abstechenden Nuancen oder ein mit weißen Palmetten bedruckter dunkelblaugrundiger. Changeant-Foulards haben kleine aufgedruckte Streifen-Designs oder an secessionistische Arabesken mahnende Musterungen, auch unregelmäßige Felber, die mit schmalen, andersfarbigen Linien abgegrenzt sind. Für den Sommer sind ferner noch Wollecrepes in Vorbereitung, mit theilweise eingewebten Seidenfäden in den aller verschiedensten Nuancen: Rosa, Gelb in allen Schattirungen, Braun und Lilagestreift, Drap mit schmalen blauen, rothen oder grünen Seidenstreifen, mit etwa 3 cm breiten hellblauen oder rosafarbenen Seidenstreifen, weiß mit drapfarbigen, gelben oder dunkelbraunen Seidenstreifen u. a. m.

Sehr praktisch ist ein für Gartrouben oder Staubkleider bestimmtes Bourrettegewebe, das man durch farbige Bänder zu beleben sucht.

Pièces de resistance aber sind Changeant-Taffete mit etwa centimeterbreit voneinander entfernten schmalen Durchzugsstreifen in verschiedenen Nuancen, z. B. lachsrosa, gelb und braun auf blaugrau changirendem, oder rosa, grün, roth und blau auf rothbraun schillerndem Grunde. Alle die genannten Stoffe haben wir aus der reichen Collection entnommen, die uns von den Seidenfabriken des Herrn G. Henneberg in Zürich zur Ansicht eingesendet wurden.

R. F.

Das Umarbeiten von Toiletten.

(Siehe die Hefte 11, 12, 13 und 14.)

Unsere beiden Abbildungen Nr. 49 und 50 des vorliegenden Heftes stellen Toilettenmodelle dar, die sowohl aus neuen, als aus bereits verarbeitet gewesenen Stoffen sich herstellen lassen. Durch Aufplätten über einer feuchten Tuchauflage wird dem Stoffe wieder Qualität verliehen, durch erneuertes Aufheften auf eventuell neues Futter über einer etwa 60 cm hohen Glockenstoffeinlage erhalten die einzelnen Bahnen, die allenfalls der herrschenden Mode gemäß abgeschragt oder mit anzulegenden Zwickeln versehen werden können, wieder gute Form. Sollte ein so gründliches Restauriren des Rockes, d. h. ein vollständiges Zerlegen in seine Theile sich unnötig erweisen, so kann er in fertigem Zustande allenfalls mit Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln geplättet werden. (Siehe: Die Schule des Kleidermachens: Heft 8.) Den seitlich anzubringenden Schlitze deckt eine aus gestreiftem oder auch carrirtem Seidenstoff geschnittene Vorderschleife (Abb. Nr. 49), mit der correspondirend eine zweite, die Tasche deckende an der anderen Vordertheilnaht auftritt. Die Patten sind steif zu füttern und werden entweder mit gleichem Stoffe passpoilirt oder an den Rändern abgesteppt. An der Seite, wo der Schlitze angebracht wird, ist außer der gestreiften Patte noch eine Untertrittleiste zu befestigen; die Patte wird entweder an den Kanten mit Hohlstichen an den Rock befestigt oder sie kann angeknöpft werden. Die einfache Façon der Taille eignet sich vorzugsweise für stärkere Damen; eine glatte, vorne mit Haken schließende Taille wird unten, wie an der Abbildung ersichtlich, weggebogen, so daß das Giletdeckchen angelegt werden kann, und an den Achseln mit Patten besetzt, die gleichartig mit denen am Rocke mit Knöpfen niedergehalten werden. Man kann die Taille auch unter den Rock treten lassen; in diesem Falle wird sie ein Gürtel aus gestreiftem Stoff abschließen. Den Aermeln können, wenn solche der Abbildung entsprechend etwa nicht vorhanden sein sollten, hohe Stulpen aus gestreiftem Stoffe beigegeben werden, die entweder

glatt oder in Quersfältchen so gereiht werden können, daß die Reihzüge sich an der Innennaht treffen. Das Kleid Abb. Nr. 50 könnte dahin variirt werden, daß man entweder den Rock oder die Taille aus anderem Stoffe anfertigt; so könnte zu der gemusterten Foulardblouse ein glatter Wollstoffrock oder zu einem gemusterten Foulardrock eine Blouse aus einfarbigem Foulard genommen werden. Ueberdies kann die Patte in glattem Stoffe gewählt oder bei Mangel an nöthiger Länge der Stoffbahnen aufgesetzt werden. Sie wird in Parallelreihen eingezogen, die beim Befestigen des Stoffes an das Futter so zusammenzuschieben sind, daß sich die kleinen Schoppen bilden. Der Kragen ist separat anzulegen und soll ziemlich steif gefüttert sein. Er ist aus Seide oder Sammt, in Uebereinstimmung mit dem Gürtel und der seitlich herabhängenden Schleife zu wählen und schließt mit drei oder vier Haken. Allenfalls kann man ihn durch einen Stickertragen ersetzen; der Gürtel und die Schleifen werden beibehalten.

Oft ist man in Verlegenheit, was man mit alten Seidenkleidern anfangen soll, wie man den Stoff in praktischer Weise wieder verwenden könnte. Da weiß die „Wiener Mode“ guten Rath allen denen, die sich da nicht zu helfen wissen. Bekanntlich geht jedes Seidenfutter von Confectionsstücken eher zur Reige als der Oberstoff; im allgemeinen ist es separat einstaffirt, also mit Leichtigkeit zu entfernen. Nach der Form der herausgetrennten Futtertheile schneidet man den allenfalls auch zu stückelnden Seidenstoff zurecht; wenn das Futter der Aermel vom Jackenfutter abtricht, so hat dies weiter nicht viel zu bedeuten. In dieser Weise können alte Brautkleider oder deren bereits gefärbte Stoffe wieder verwendet werden. Farbige alte Seidenstoffe soll man, wenn sie als Futter verarbeitet und etwa ein wenig verschossen sein sollten, nicht durch Auffärben auffrischen, sondern mit irgend einem Kleinmuster in abstechender Farbe bedrucken lassen.

R. F.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13 und 14.)

Von Renée Francis.

Ist das Maß richtig genommen, der Schnitt richtig gezeichnet worden und sind beim Zuschneiden, Auf- und Zusammenheften die bis jetzt gegebenen Erklärungen genau befolgt worden, so wird es nur äußerst selten vorkommen, daß bei der Anprobe der Taille an den Brustnähten oder an den den Rückenbahnen angehefteten Seitentheilen sich notwendige Abänderungen erweisen werden. Aus diesem Grunde können in der Schneiderei bereits geübtere Personen es wagen, die erwähnten Theile vor der Anprobe zusammenzunähen und die Nähte auseinanderzuplätten. Anfängerinnen ist dieser Vorgang nicht anzurathen, denn wenn eine Naht einmal geplättet ist und abgeändert werden soll, so lassen sich die Sticheindrücke und der geplättete Glanz, wenn man sie etwa austrennen müßte, nur schwer wieder entfernen. Wird die Taille vor der Anprobe also nicht geplättet, so heftet man ihre Theile mit ganz kleinen Stichen zusammen und dann die Nähte auseinander oder nieder, damit sie möglichst flach liegen bleiben und an der Innenseite die Weite der Taille möglichst wenig beeinträchtigen. (Fig. 28.) Das Zusammenheften der restlichen Nähte, der Achsel- und beiden ersten Seitennähte zur Anprobe kann auf zweierlei Arten erfolgen; entweder man heftet die Theile, so wie die anderen zusammen, bei denen die Nahtstränder an die Innenseite zu liegen kommen (Fig. 29) oder man heftet sie nach außen, welche Art ein leichtes und bequemes Probiren ermöglicht. (Fig. 30.) Selbstverständlich wird auch hier beim Aneinanderfügen von Vorder- und Seitentheil von der Schlußlinie an begonnen; die Achselnähte nimmt man vom Halsrand an gleich, d. h. man verbindet beide von dem Punkte an, an dem sich der Contour des Halsauschnittes mit dem der Achselnaht trifft. — Beim Zusammenheften der Achseltheile wird die Vorderbahn ein wenig gedehnt und zwar in dem Maße, daß sie die Breite des Achseltheiles der durchgeräbten Armlochsausschnittes keine Unterbrechung erfährt und die beiden Punkte, an denen Achselnaht und Armlochcontour zusammentreffen, wieder genau aufeinander zu liegen kommen. Bei der Seitennaht wird sich, wenn der Schnitt von geübterer Hand gezeichnet wurde, auch nur selten eine Abänderung ergeben, es kann füglich auch diese Naht nach der Innenseite gefehrt sein, während es bei der Achselnaht in jedem Falle geboten erscheint, das Probiren mit nach außen gefehrten Nahtsträndern vorzunehmen. Jetzt hat man noch die vorderen Kanten der Taille, die Längenseiten ihrer Vorderbahnen, zur Probe herzurichten. Es kann dies ebenfalls auf mehrere Arten geschehen und hängt die Art wieder von der Fertigkeit ab, die man sich in der Herstellung von Taillen bereits

erworben. Es gibt Leute, die diese Kanten gar nicht einheften, sondern beim Probiren nur mit Stednadeln in der Weise aneinanderhalten, daß sie dabei vom Schluß nach auf- und abwärts gehen und einen Theil weder einzuhalten noch den anderen auszudehnen suchen, so daß die Contouren des Halsrandes der beiden Vorderbahnen vorne in der Mitte aneinanderstoßen. Dies muß nämlich bei einer richtig probirten Taille stets der Fall sein, sonst läßt sich die Achsel nur schwer richtig stellen. Beim Aneinandernadeln der beiden Vorderbahnen, wenn es auf die eben angegebene Art geschieht, muß man auch stets darauf bedacht sein, die beiden, den Schnittcontour bezeichnenden Heftlinien aneinanderzupassen;

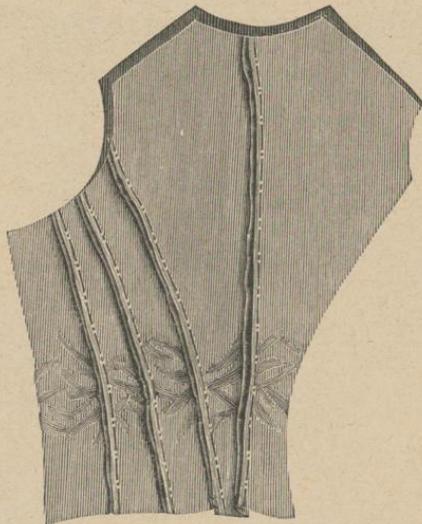


Fig. 25. Zusammengeheftete Rücken- und Seitentheile einer englischen Taille.

wird sich ein nöthiges Erweitern über der Brust ergeben, so muß gleichmäßig an beiden Kanten herausgegangen werden. In der Schneiderei noch nicht sehr geübte Hände werden besser thun, die Taille mit eingehetzten Vordertheil-Längenseiten und mit provisorisch angebrachten Verschlussleisten zu probiren. (Fig. 31.) Genau nach dem den Schnittcontour bezeichnenden Faden werden die beiden Seiten umgeheftet, was mit kleinen Stichen zu erfolgen hat. Dabei wird es sich ergeben, daß bei der Schlußlinie der umgebogene Stoff spannt und ein Aufschlitzen nöthig macht, was jedoch nicht bis zur Kante geschehen darf. Die Verschlussleisten zur Anprobe werden mit festen Stichen eingehettet; es sind dies zwei mit Haken und Dösen versehene Band- oder Stoffleisten, die in der Form der Kante zu befestigen sind, und auch fertiggestellt, mit eingeschlagenen Haken und Dösen, bezogen werden können. Hat man die Taille so weit hergerichtet, so kann sie probirt werden. Ist der Verschluss geschehen, so werden die nun notwendigen Abänderungen getroffen. Sollte es sich ergeben, daß sie zu eng sein sollte und infolgedessen auch vorne nicht geschlossen werden kann, so muß sie bei den Seitennähten nach Erfordernis weiter gemacht werden; man läßt die Naht dabei geheftet und entfernt den ersten Heftfaden erst, nachdem man den zweiten gezogen hat. Ist sie zu weit, so wird sie nach Erfordernis bei den Seitentheilen eingenaht, was besonders leicht bei den nach außen gefehrten Nähten geschehen kann. Bei diesem Vorgange beachte man jedoch, daß der Stoff an beiden Seiten ziemlich gleichmäßig eingenommen werde und daß man nicht etwa an einer Seite so viel einnabele, daß an der anderen nichts mehr zum Einnadeln bleibt; die Abänderung würde dann Schwierigkeiten machen. Oft ist eine kleine Verstellung der Achselnaht notwendig, was sehr häufig von der Gestalt und der Haltung der betreffenden Person abhängt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 zu haben.

Wiener Handarbeit.

Unsere Vorlagen.



Mit Abb. Nr. 72 bieten wir heute unseren Leserinnen die Vorlage zu einem Kaminvorsetzer. Wie man aus der ausführlichen Beschreibung ersieht, wirkt der Gegenstand durch die Art des in Verwendung kommenden Materials: Gold und farbige geschliffene Glassteinchen (Edelstein-Imitation) sehr prunkvoll; die Sticerei kann wohl nicht eine der leichtesten genannt werden, bietet aber in der Handarbeit geübteren Damen keine Schwierigkeiten. Obwohl der diesem Hefte beiliegende Schnittbogen die genaue Farbenangabe der Sticerei bringt, so kann diese doch, ebenso wie der Grundstoff, je nach Geschmack verändert werden. Was die Umgebung des Paravents, d. h. die übrigen Möbel und die Wände anbelangt, müssen wir uns, wenn er nach unseren Angaben hergestellt wird, im allgemeinen sowohl gegen zu dunkle, als zu helle Farbentöne erklären. Bestimmte Regeln lassen sich allerdings nicht aufstellen; man muß hier einen natürlichen, durch Erfahrung geläuterten Geschmack walten lassen und bedenken, daß nie eine Farbe für sich allein zur Wirkung kommt, sondern diese durch die gesammte Umgebung — durch den Teppich, die Möbel und



Nr. 62. Holzsteller mit Malerei. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

auch den Wandschmuck — bedingt wird. Durch die vielen Lichteffecte, welche die farbigen Steinchen hervorbringen, wird der Kaminvorsetzer besonders am Abend zur richtigen Geltung kommen. Seine Montirung soll im Gegensatz zur reichen Sticerei einfach und zwar am besten in Bronze oder Messing gehalten sein. — Unsere nächste Vorlage, ein für Sommerwohnungen oder Gartenzelte bestimmtes, leicht zu reinigendes Kissen, ist mit Abb. Nr. 63 dargestellt. Obwohl einfach in der Technik und kindleicht auszuführen, wirkt das Kissen durch die hübsche Zeichnung und die einfach-nette Art seiner Montirung elegant. Seine Ausführung ist nur mit geringem Kosten- und Zeitaufwand verbunden. Den Grundstoff, cremefarbiges Batavia-leinen, schmückt eine in verschieden schattirten Garnen ausgeführte Kreuz- und Strichsticerei, die nach unserem Typenmuster (auf dem beiliegenden Schnittbogen) leicht nachgearbeitet werden kann. — Abb. Nr. 67: Wäschebeutel mit Applicationssticerei; ein solcher Gegenstand ist ein fast unerlässliches Attribut jedes Damen-Schlafzimmers; unser Modell verräth aber seinen Zweck nicht sofort und kann deshalb ohne Bedenken aufgehängt werden. Der Beutel kann ebenso für schmutzige Spitzen, feine Batist-Taschentücher, kurz alle feineren waschbaren Toilettegegenstände, die man der großen Wäsche nicht beimengen will, verwendet werden. Die Applicationssticerei, die bis nun für Gegenstände solcher Art noch wenig verwendet wurde, kommt auch hier zur vollen Geltung. Die Tasche läßt sich mit Anwendung einiger Vorsicht leicht reinigen, da sie aus waschbaren Stoffen (Satin und Leinencrepe) herzustellen ist. Die verschieden breiten Applicationsborduren können auch für andere Gegenstände, z. B. Decken, Divanläufer zc. verwendet werden. — Abb. Nr. 62 bringt einen kleinen Decorationsteller in Holzbrandmalerei zur Ansicht. Er ist in Braun und Schwarz gehalten und wird sich besonders auf Divan-Galerien in getäfelten Speisezimmern vortheilhaft ausnehmen. — Abb. Nr. 66 veranschaulicht ein leicht herzustellendes gehäkelttes Spitzchen, das zum Besatz von Kinderwäsche verwendet werden kann. — Außer der Fortsetzung des Lehrcurse der egyptischen Flechtarbeit bringt das heutige Hefte eine Anzahl von Monogrammen, die zu Taschentüchern und Leibwäsche, eventuell auch für Bettwäsche verwendet werden können.

Abb. Nr. 62. Holzsteller mit Malerei.

Der Teller aus Ahornholz ist flach und hat einen leicht aufgebogenen Rand; sein Durchmesser beträgt 17 1/2 cm. Vor dem Malen fertigt man von der Zeichnung (siehe Schnittbogen) eine Pause an. Hierauf bestreicht man den Gegenstand mit einem in eine Alaunlösung getauchten Schwämmchen. Ist diese Lösung getrocknet, so wird die Pause mit Wachsklumpchen an den Teller befestigt; man schiebt nun zwischen die Pause und den Teller Graphitpapier und zieht die Contouren mit spitzem Bleistift nach. Hierauf werden sie auf dem Holze mit Tusche ausgezogen. Die Formen der inneren Fläche legt man mit gebranntem Sienna an, während der Rand mit Tusche ausgeführt wird. Ist die Malerei vollendet, so muß der Teller polirt werden.

Abb. Nr. 63. Kissen mit Kreuz- und Strichsticerei. Zur Herstellung des 43 cm langen und 41 cm breiten Kissens benötigt man als Grundstoff cremefarbiges Batavia-leinen, und zwar zwei quadratische, an je einer Seite 46 cm



Nr. 63. Kissen mit Kreuz- und Strichsticerei. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

messende Stücke, die abgepaßt erhältlich sind. Sie werden am Rande mit einer 5 1/2 cm breiten, roth- und golddurchwebten Borde versehen. Die innere Fläche ist mit einer leichten Sticerei verziert, die man mit türkisch-rothem, mittelbronzegebem und dunkelblauem D M C-Garn Nr. 25 und einem Goldfaden (Brocatgarn genannt) nach dem, sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen angegebenen Typenmuster ausführt. Bei unserer Vorlage ist nur die Vorderseite mit Sticerei geschmückt; selbstverständlich kann auch die Rückseite mit dem gleichen Muster versehen werden. In Ermangelung des angegebenen, mit eingewebtem Rand versehenen Stoffes kann man die Sticerei auch auf Batavia-Leinen herstellen und den Rand mit einer schmalen Tirolerborde benähen. Der Kreuzstich kann auch mit doppeltem Garn ausgeführt werden, um eine kräftigere Wirkung zu erzielen. Die vollendete Arbeit wird an der Rehrseite feucht gebügelt; dann werden beide Stofftheile an der Rehrseite zusammengenäht und hierauf auf die rechte Seite ge-



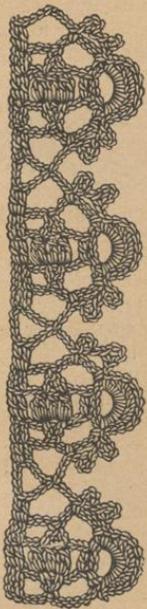
Nr. 64. G. H. Monogramm für Weißstickerei.

h. St., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = 2 fmb. 21 L. an schlagen, 3 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 3 Maschen in die nächsten 3 L. (1 Masche = + umschlagen, die Nadel in die L. einführen und den Faden als Schlinge durchziehen), vom + an zweimal wiederholen, nun macht man die auf der Nadel ruhenden Schlingen bis auf zwei Schlingen ab, und schürzt dann auch die zwei letzten Schlingen ab. 2 L., 2 L. übergehen, 2 St. in die nächsten 2 L., die Arbeit wenden. 3 L. die als St. gelten, 1 St. in das folgende St., 3 L., 1 St. in die erste Masche, das St. wird nur bis auf zwei Schlingen abgeschürzt, 1 St. in die letzte Masche, dieses St. wird mit dem vorhergehenden zusammen abgeschürzt, 7 L., 3 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste L., 7 L., 1 L. übergehen, 1 f. M. in die folgende L., 7 L.,



Nr. 65. H. M. Monogramm für Weißstickerei.

1 St. in das L. Glied in dem die erste Masche sitzt, dieses St. wird nur bis auf 2 Schlingen abgeschürzt, 1 St. in das L. Glied in dem die letzte Masche sitzt, 3 L., 1 St. in das folgende St., 2 L. der freistehenden L. übergehen, 4 N. in die nächsten 4 L., die Arbeit wenden. 1 St. in das St., 7 L., 1 f. M. in den folgenden 2 fmb., 2 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben) 1 f. M. in denselben 2 fmb.: 1 f. M., 1 h. St., 7 St., 1 h. St., 1 f. M.; 1 f. M. in den nächsten 2 fmb., 2 P., 1 f. M. in denselben 2 fmb., 7 L., 2 St. in die letzten 2 M. Nun wiederholt man von Anfang an, wobei die Fäden so wie auf der Abbildung ersichtlich verbunden werden.



Nr. 66. Gebäfelte Spitze. Verwendbar für Kinderwäsche zc.

fehrt. Ein gleichgroßes, vorher angefertigtes, mit Federn gefülltes Unterkissen wird in den Bezug eingeschoben; nachher ist das Kissen zuzunähen. An die Kante des Kissens wird eine starke, türkisch-rote Wollschnur gefestigt, aus der man an jeder Ecke drei Schlingen bildet; dann werden drei rote Wollpompons dazwischen befestigt.

Abb. Nr. 64. G. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 65. H. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Gebäfelte Spitze.

Material: D M C.

Garn Nr. 50. Abfür-

zungen: Masche = M.,

Luft = Masche = L.,

Kettenmasche = K.,

halbes Stäbchen =

St., Luftmaschen-

bogen = 2 fmb. 21 L.

an schlagen, 3 L.

übergehen, 1 St. in

die nächste M., 2 L.,

2 L. übergehen, 3

Maschen in die

nächsten 3 L. (1

Masche = + um-

schlagen, die Nadel

in die L. einführen

und den Faden als

Schlinge durchziehen),

vom + an zweimal

wiederholen, nun

macht man die auf

der Nadel ruhenden

Schlingen bis auf

zwei Schlingen ab,

und schürzt dann

auch die zwei letzten

Schlingen ab. 2 L.,

2 L. übergehen, 2

St. in die nächsten

2 L., die Arbeit

wenden. 3 L. die

als St. gelten, 1

St. in das folgende

St., 3 L., 1 St.

in die erste Masche,

das St. wird nur

bis auf zwei Sch-

lingen abgeschürzt,

1 St. in die letzte

Masche, dieses St.

wird mit dem vor-

hergehenden zu-

sammen abgeschürzt,

7 L., 3 M. über-

gehen, 1 f. M. in

die nächste L., 7

L., 1 L. übergehen,

1 f. M. in die fol-

gende L., 7 L.,

1 St. in das L. Glied

in dem die erste

Masche sitzt, dieses

St. wird nur bis auf

2 Schlingen ab-

geschürzt, 1 St. in

das L. Glied in dem

die letzte Masche

sitzt, 3 L., 1 St.

in das folgende St.,

2 L. der freistehen-

den L. übergehen,

4 N. in die nächsten

4 L., die Arbeit

wenden. 1 St. in

das St., 7 L., 1

f. M. in den folgen-

den 2 fmb., 2 P. (1

P. = 5 L., 1 f. M.

in die erste dersel-

ben) 1 f. M. in den-

selben 2 fmb.: 1

f. M., 1 h. St., 7

St., 1 h. St., 1

f. M.; 1 f. M. in

den nächsten 2

fmb., 2 P., 1 f. M.

in denselben 2

fmb., 7 L., 2 St.

in die letzten 2

M. Nun wiederholt

man von Anfang

an, wobei die Fäden

so wie auf der

Abbildung ersicht-

achten, daß die Stoff-Fäden nach einer Richtung

laufen. Sind alle Formen ausgeschnitten, so

werden sie genau auf die entsprechende Form

des Grundstoffes gelegt und mit Borstichen

befestigt, siehe Abb. Nr. 70. Sodann werden

alle Contouren mit Saumstichen (stets

mit dem gleichfarbigen Faden) an den

Grundstoff befestigt, was ebenfalls

aus Abb. Nr. 70 zu ersehen ist. Dann

umrandet man alle Formen mit

dem dunkel-goldbraunen Schnür-

chen und setzt innerhalb des

Schnürchens eine cremefarbige

Stieflich-Linie (siehe Abb.

Nr. 70). Ist die Stickerei

vollendet, so werden die

Heftfäden herausgezogen; dann wird die

Arbeit aus dem Rahmen genommen.

Hierauf schneidet man für Vorder-

und Rücktheil je ein 46 cm langes und

33 cm breites Stück Steifsteinen, auf das

man die Stickerei heftet. Nun schneidet

man zwei mit der Stickerei gleichlange

und 12 cm breite Streifen aus cremefar-

bigem Crepe und verbindet die Längen-

seiten der Stickerei, sowie die unteren

Breitseiten mit diesen in je eine Falte

gelegten Streifen. Hierauf wird die ganze

Tasche mit rothem Satin gefüttert. Durch

den Zug wird an jeder Seite ein Stab

von 4 cm Umfang ge-

leitet. An die Enden

dieser Stäbe befestigt

man 60 cm lange

Schnüre, die, in ihrer

Mitte zu Defen ge-

ordnet, mit Quasten

versehen werden. Defen

aus Schnüren und

Quasten zieren auch

die unteren Ecken der

Tasche.

Abb. Nr. 68.

K. M. Monogramm

für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69.

G. K. Monogramm

für Weißstickerei.

Abb. Nr. 70. Naturgroßes Detail

zu Abb. Nr. 67.

Abb. Nr. 71. B. Initiale für Weiß-

stickerei.

Abb. Nr. 72. Kaminständer mit

bunter Stickerei und aufgesetzten Glas-

steinen. Der Kaminschirm ist 108 cm hoch

und 78 cm breit. Der innere Theil der

Stickerei wird auf cremefarbigem,

golddurchwirktem Seidenstoff, der äußere

Rand auf dunkel-bordeauxrother

Ottomaneseide gearbeitet. Die prächtige

Wirkung unserer Vorlage wird durch

die Anwendung des verschiedenartigen

Materials erzielt. Es kommen dabei

verschiedenfarbige Filosell- und Cordo-

netteseide, Stidchenille, Goldschnürchen

und Goldquimpfen, sowie verschieden-

farbige geschliffene Glassteinchen

(Eisstein-Imitation) in Anwendung. Die

Stickerei wird im Rahmen aus-

geführt. Man spannt ein 80 cm langes

und 70 cm breites Stück Leinen ein;

dann überträgt man den inneren Theil

der Zeichnung (samt Farbenangabe auf

dem Schnittbogen) bis zu der punktirten

Linie auf ein je 44 cm im Quadrat

messendes, cremefarbiges Seidenstoff-

Stück und zieht die Contouren mit

blauer Farbe aus. Ist dies geschehen,

so wird der äußerste Rand bis zu der

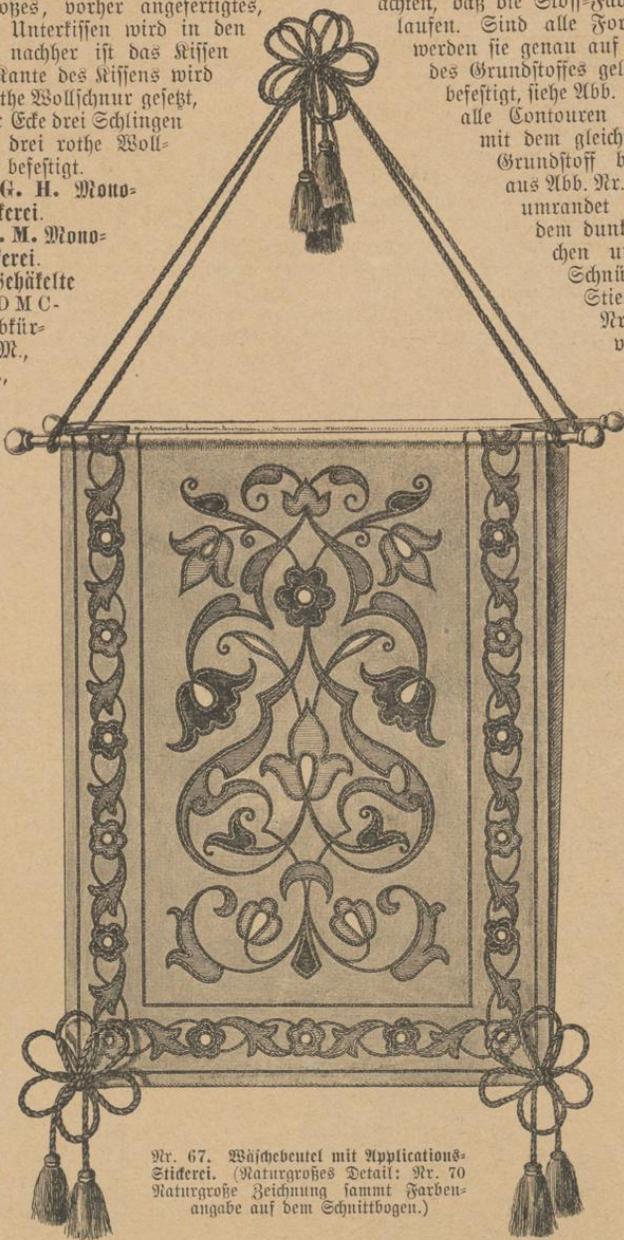
punktirten Linie weggeschnitten und

das Stück Seide in der Mitte des

gespannten Leinens aufgehäftet. Hier-

auf paßt man den äußeren Rand bis

zu der punktirten Linie auf ein 75 cm



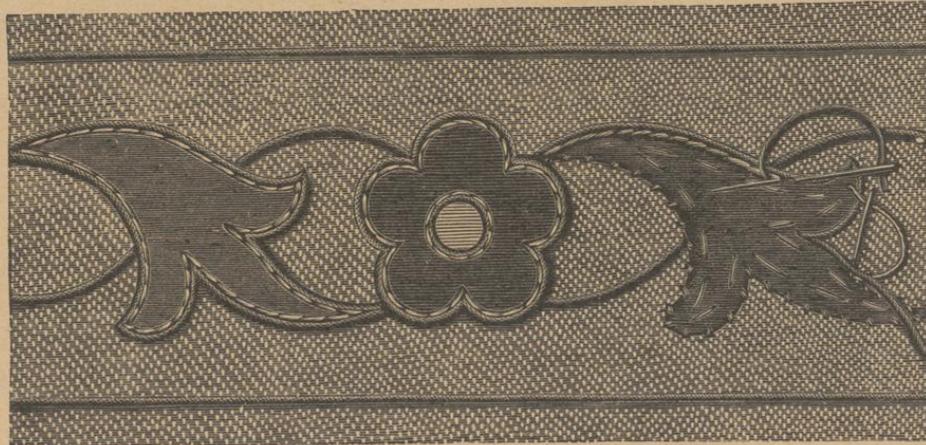
Nr. 67. Wäschebeutel mit Applicationsstickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 70 Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



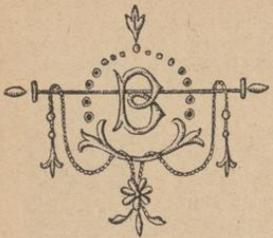
Nr. 68. K. M. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 69. G. K. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 67.



Nr. 71. B.
Initiale für Weißstickerei.

langes und 64 cm breites dunkel-bordeauxrothes Stück Ottomaneiseide und zieht die Contouren mit weißer Farbe aus. Der innere Theil dieses Stoffstückes wird knapp bei der punktirten Linie herausgeschnitten; dann ist dieser Theil so auf den Leinwandgrund zu heften, daß sich die Schnittlinien beider Theile treffen. Hierauf führt man die Stickerei nach Abb. Nr. 74 und der Angabe auf dem Schnittbogen aus. Man beginnt die Arbeit mit dem Flachstick mit einfach getheilter Filofellseide; dann umrandet man die Contouren und füllt den Innenraum der Formen. Die Voluten und Linien werden zuerst aus Goldschnürchen gearbeitet (siehe Abb. Nr. 74), wobei man den Raum für die Glassteine ausparen muß; dann führt man die Knötchen mit Gordonneiseide aus und setzt zum Schluß die Steine auf. Jeder Stein hat zwei Lückchen zum Festnähen, was mit gleichfarbiger Seide zu geschehen hat. Für die übrige Ausführung der Stickerei verweisen wir auf Abb. Nr. 74. Die aneinander stoßenden Kanten beider Stofftheile werden mit einem $\frac{1}{2}$ cm breiten Goldbördchen, das am Rande mit Picots versehen ist, gedeckt. Aus dem gleichen Material werden auch die schrägen Linien in den Ecken gebildet. Die Goldbördchen werden mit Steinen und Chenillestichen verziert. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und in einen Messing- oder anderem Metall- oder Holzrahmen eingefügt.

Abb. Nr. 73. B. H. W. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 74. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 72.



Nr. 73. B. H. W.
Monogramm für Weißstickerei.

Bezugsquellen: Für das Rissen Nr. 63: J. M. Fles Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 24; für den Ofenschirm Nr. 72: L. Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Material zur ägyptischen Flechtarbeit: Comtoir alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.



Nr. 72. Kaminstander mit bunter Stickerei und aufgesetzten Glassteinen. (Verkleinertes Stück der Stickerei: Nr. 74. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Uebung der linken Hand. Seit einer Reihe von Jahren wird an der Uebungsschule der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Wien die Bildung der linken Hand mit besonderer Aufmerksamkeit gepflegt. Im Hinblick darauf wird bei dem Handarbeits-Unterrichte in der ersten Classe der Volksschulen das Schnurschlingen gelehrt, eine Uebung, bei welcher beide Hände abwechselnd gleichmäßig thätig sind. An diese Uebung reihen sich ganz einfache Nähübungen auf sehr grobem Kanevas mit dicker Wolle an. Hierbei arbeiten die Kinder ebenfalls abwechselnd mit der rechten und linken Hand. Im zweiten Schuljahre werden diese Uebungen in etwas veränderter Form fortgesetzt. Den Kindern bietet die Verwendung der linken Hand beinahe gar keine Schwierigkeiten, denn es ist ihnen Anfangs ganz gleichgiltig, welcher Hand sie sich bedienen, und nur späterhin tritt eine gewisse Ungeschicklichkeit der linken Hand auf, welche ihr von Natur aus nicht eigen, sondern nur eine Folge der Vernachlässigung ist, welche sie bei der Erziehung gewöhnlich erleidet. Der Zweck jener gleichmäßigen Uebungen beider Hände ist jedoch nicht allein, sie beide gleich geschickt zu machen, sondern hauptsächlich auch, um der ein-

seitigen Haltung der Kinder vorzubeugen, welche in Folge des alleinigen Gebrauches der rechten Hand entsteht, und welche leider nur allzu häufig Verschiebungen des Rückgrates zur Folge hat. Da eine solche für Mädchen von ganz besonderer Bedeutung ist, so seien die Mütter auf solche Uebungen eindringlichst aufmerksam gemacht.

Tafelfrüchte, Aepfel, Pfirsiche zc. erhalten eine schönere Färbung, wenn man sie, sobald sie ihre volle Größe erreichten, mehr als seither der Sonne aussetzt. Man entferne die bedeckenden Blätter, um der Sonne Zutritt zu gewähren. Man schneide aber nur einen Theil des Blattes ab, da man durch Abreißen des ganzen Blattes leicht die Knospen schädigt.



Nr. 74. Verfeinertes Stück der Stickerei zu Nr. 72.

Lehrcursus der egyptischen Nüzengeflechte*)

von

Louise Schinnerer,

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Spannung des Spagats (Bindfadens) auf den Apparat.

Man schürzt das eine Ende eines 4 m langen, starken Spagats zu einer Schlinge und leitet sein anderes Ende nach Abb. Nr. I über den Seitenstab des Apparates durch die Schlinge, zieht den übrigen Spagattheil nach, so daß er sich schließlich stramm über den Stab legt und überwickelt diesen dann in aufeinanderfolgenden Windungen so oft mit dem Spagat, daß dieser noch zu dem gegenüberliegenden Stab des Rahmens reicht und, über ihn gelegt, zu einer Schlinge geschürzt werden kann. Das gleiche Vorgehen mit einem zweiten, gleichlangen Spagattheil ist, wie ersichtlich, auch an dem unteren Rande des Rahmens zur Ausführung zu bringen.

Die Entfernung der beiden Spagatschnüre richtet sich nach der beabsichtigten Länge, welche die Flechtadern erhalten sollen. Die Länge des Apparates muß in jedem Falle eine derartige sein, daß von dem oberen und unteren Querbalken aus beiläufig 8 cm frei bleiben; damit der Fadentnäuel zwischen Spagat und Querbalken hindurchgeleitet werden kann. Um die Spannung des Spagats zu erhöhen, werden die über den Stab gelegten Windungen in erforderlicher Weise gedreht, ebenso wenn die Spannung während der Arbeit gelockert werden soll. Man legt zu diesem Zwecke die innere Handfläche auf die Windungen des Spagats, schließt die Hand darüber zur Faust und dreht die Spagat-Windungen, je nach Erfordernis, entweder nach vor- oder nach rückwärts.

Zur Aufwicklung der Flechtadern muß die Spannung des Spagats eine sehr stramme sein, da bei lockerer Spannung die Flechtarbeit nicht gut ausfallen würde.

Das Aufwickeln des Arbeitsfadens.

(Material fil à pointer D. M. C. Nr. 30.)

Dieser weiche und zugleich in der Drehung scharf gekennzeichnete Baumwollfaden eignet sich ganz besonders zur Herstellung derartiger Flechtmuster, da durch seine schmiegsame Weichheit desselben die technische Ausführung wesentlich erleichtert wird und die Musterung, vermöge der scharf gekennzeichneten Drehung des Fadens klar zu Tage tritt; die mit diesem Material hergestellten Muster sind deshalb bei ihrer Nacharbeitung auch gut absehbar. (Siehe Bezugsquellen.)

Man schürzt den Anfang des Fadentnäuels an der linken unteren Seite des Rahmens über die Spagatschnur zu einem Knoten, in der Weise, daß dieser die Spagatschnur nicht allzusehr umschließt. Man leitet sodann den Arbeitsfaden (nachdem vorerst eine dritte, die Mitte bezeichnende Spagatschnur zwischen den beiden bereits aufgezogenen Spagatschnüren an den Seitenstäben des Rahmens mittels Schlingen befestigt worden ist) im Stoppverfahren nach Abb. Nr. II über die drei Spagatschnüre, so daß der aufgezogene Faden abwechselnd einmal oberhalb, einmal unterhalb jeder Schnur zu liegen kommt, und auch gleichmäßig angepannt erscheint.

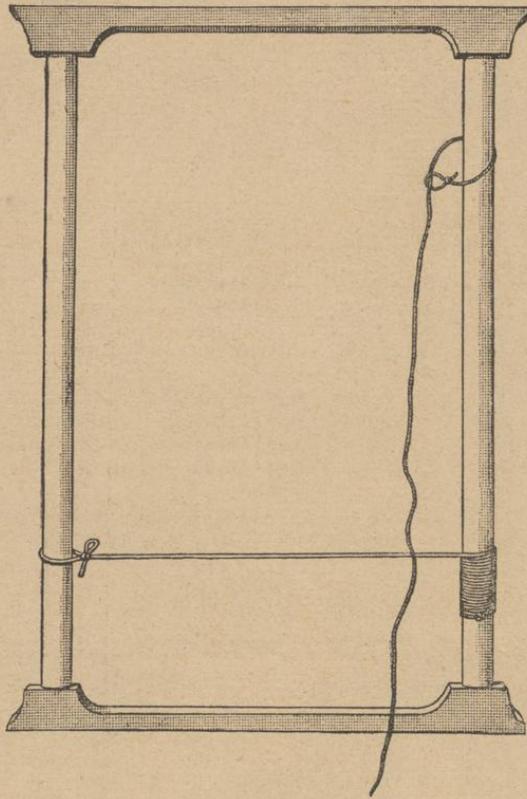
Durch dieses Vorgehen entsteht ein oberes und ein unteres Fadenschlag. Wird nach vollendetem Aufwickeln der Faden und nach erfolgter Verknüpfung des Schlusfadens über die unterste Spagatschnur das Schlaginstrument zwischen die Fadenlage der die Mitte der gespannten Faden einnehmenden Spagatschnur eingeschoben — diese wird sodann entfernt — und dieses Instrument an den oberen und unteren Rand der gespannten Faden ange-

drängt, so treten die Faden-Kreuzungen, die beim Aufwickeln des Arbeitsfadens sich gebildet haben, neben den beiden Spagatschnüren zu Tage, wie Abbild. Nr. III zeigt.

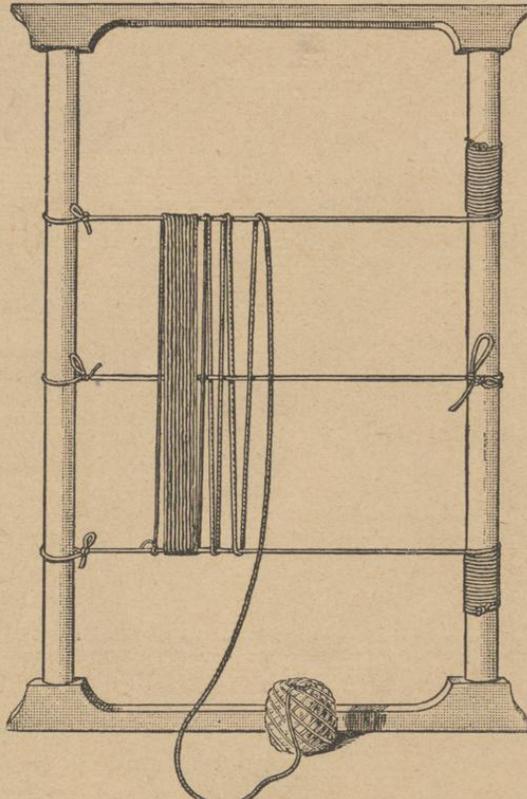
Das Schlag-Instrument bleibt dann an dem unteren Rande der Flechtadern liegen, weshalb die Fadenkreuzungen daselbst klar hervortreten, während sie an dem oberen Rande der Flechtadern, weil sie daselbst nicht festgehalten sind, ein wenig aufspringen. Es sind daher die Faden-Kreuzungen an dem oberen Rande der Flechtung auch auf der Zeichnung in dieser Weise zur Darstellung gebracht. — Während der Arbeit werden diese Fadenkreuzungen mit den Händen, welche die Flechtung zur Ausführung bringen, zurückgehalten.

(Fortsetzung folgt.)

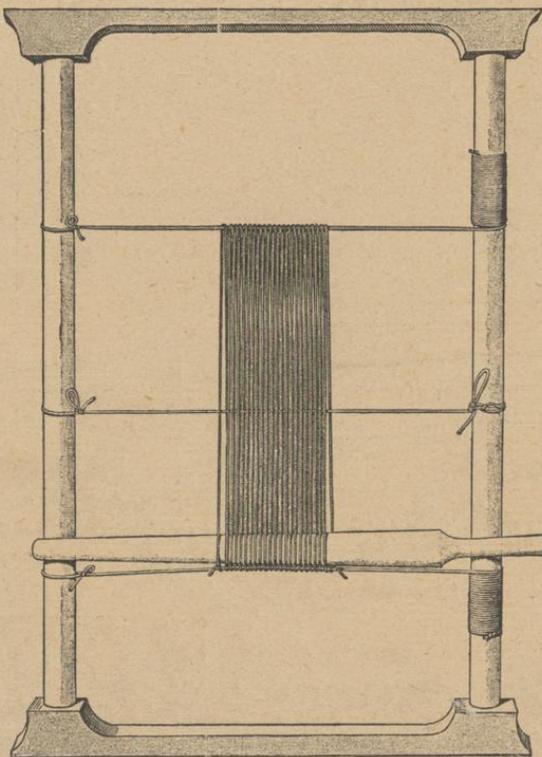
Die Fingerspize. Jedermann weiß, daß wir das feinste Gefühl für Tastindrücke in der Fingerspize besitzen, weil die kleinen, mit den Tastnerven ausgestatteten Wärtchen oder Papillen, welche allerdings über die ganze Hautoberfläche des Menschen zerstreut sind, sich hier am dichtesten vorfinden. Sie setzen sich, in kleinen Erhöhungen die Haut überragend, in den Fingerspitzen zu allerlei eigentümlichen Windungen, Kreisen und Spiralen zusammen, welche sich in einfacher Form zwar auch in den Handflächen (Lebenslinien) und den oberen Fingergliedern vorfinden, aber ihre vollkommenste Ausbildung nur in den Spitzen der Finger haben. Merkwürdig aber ist es, daß diese Linien, wohl nicht auf zwei Fingern unter hunderttausend sich völlig gleichend, bei derselben Person von der Jugend bis in's Alter sich so gleich bleiben, daß man an dem einmal genau aufgenommenen Fingerabdruck den Menschen nach Jahren und Jahrzehnten wieder identifizieren kann. Die neuere Wissenschaft hat diese Entdeckung erst wieder machen müssen, nachdem sie schon allen kultivierten Völkern des Alterthums bekannt war. Nach den Mittheilungen eines in London lebenden japanischen Gelehrten haben die Chinesen die „Finger-Markte“ schon vor 700 Jahren benützt, um ihre Documente damit (wohl in Wachs) zu unterzeichnen. Es ist kaum zu verwundern, wenn die Criminalistik, dieses ausgeprägte Kennzeichen unserer Zeit, jetzt die Fingerabdrücke als eine untrügliche Identitätsmarke alter Verbrecher einführen will und sogar versucht hat, vergangene Abdrücke an Fensterscheiben chemisch wieder aufzufrischen, um daran später den gesuchten Verbrecher, der vielleicht beim Einbruch das Fenster berührt hat, zu überführen. Wie weit diese Maßregel von Erfolg begleitet ist, davon sind allerdings keine näheren Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungen.



Nr. I.



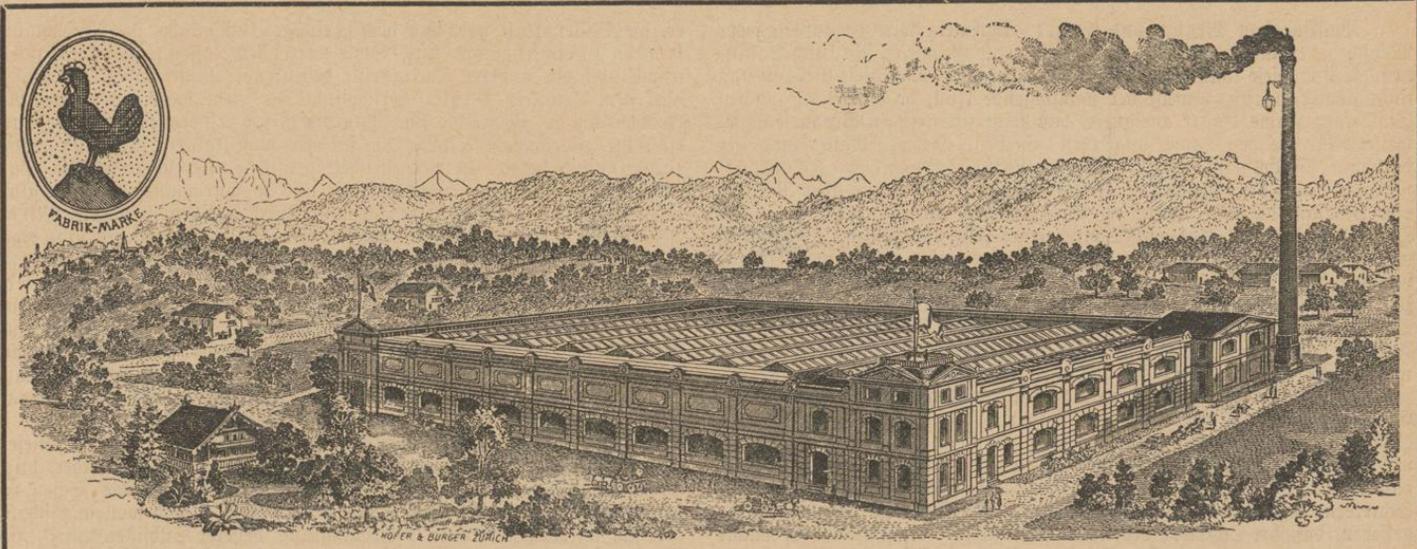
Nr. II.



Nr. III.

*) Num. 5. Red. Privatunterricht bei der Verfasserin: Wien, IV., Weyringergasse 2a, I. Std. (Sprechstunden von 5—7 Uhr Abends.)

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. b. fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20— 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45— 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ „ 1.35— 6.65

pro Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

2602

Bei der Redaktion eingelaufene Bücher:

Henriette Davidis, Küchen- und Blumengarten für Hausfrauen. Nach den Monaten geordnet. Nebst einem Anhang über bewährte Heilkräuter verschiedener Gartengewächse als Haus- und Hilfsmittel. Achtezehnte Auflage, durchgesehen und vermehrt von J. Hartwig, großherzogl. sächsischer Garten-Inspector in Weimar. Leipzig, Verlag von Julius Neudecker.

„Die sociale Lage der Frau.“ Vortrag, gehalten auf dem VI. evangelisch-socialen Congresse zu Erfurt von Elisabeth Gnaud-Kühne. Berlin, Verlag von Otto Liebmann.

„Die Frauen und die Medicin.“ Professor Albert zur Antwort. Zugleich eine Darstellung der ganzen Frage. Von Dr. M. Kronfeld. Wien, Verlag von Carl Konegen.

„Das Buch der Mütter.“ Eine Anleitung zu naturgemäßer leiblicher und geistiger Erziehung der Kinder und zur allgemeinen Krankenpflege. Von M. S. Kübler. VI. Auflage. Leipzig, Verlag von Abel & Müller.

„Hausfrauen-Brevier.“ Allen Hausfrauen und denen, die es werden wollen, aus eigenem erprobten Erfahrungsschatz dargeboten von B. Clarent. Straßburg i. E., Schulz & Comp., Verlag.

„Mutterliebe.“ Eine Erzählung für Mütter und Töchter von Grace Aquilar. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. Nach dem englischen „Home influence“. Leipzig, Verlag von Abel & Müller.

„Der Lohn einer Mutter.“ Eine Erzählung für Mütter und Töchter von Grace Aquilar. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. Nach dem englischen „The Mother's recompense“. Leipzig, Verlag von Abel & Müller.

„Männerglück und Frauenfrage.“ Von A. Benjey-Schuppe. Berlin, Verlag von Friedrich Stahn.

Das Obst in der Küche. 500 erprobte Recepte zur Verwerthung der verschiedensten Obstsorten von L. v. Fröpper. Frankfurt a./M., Verlag der königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn.

„Haushaltungskunde.“ Eine Naturlehre für Küche und Haus. Zum Gebrauche in Volks-, Mittel- und Haushaltungsschulen von Bernhard Cronberger. Mit einer Nahrungsmittel-Tabelle.

Einfach Morgens, Mittags und Abends den Mund tüchtig mit Odol ausspülen und Zähne bürsten, dann hat man stets einen wohlriechenden Athem und einen säulnißfreien Mund, die unerläßliche Vorbedingung für schöne, gesunde Zähne.

Inserate.

Foulard-Seide

sowie weisse, schwarze u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikspreis. mit Garant. f. Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12 pr. Mt. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Echtes Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Einzig in seiner Art. Unverfälscht im Handel.

Damen-Handarbeiten 2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

Stefan Bors, Wien, I. Tuchlauben Nr. 5.

Cacao Küfferle

LA DIAPHANE POUDDRE DE RIZ **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 38, RUE D'ENGHEN PARIS

EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA

u. in allen feinen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.

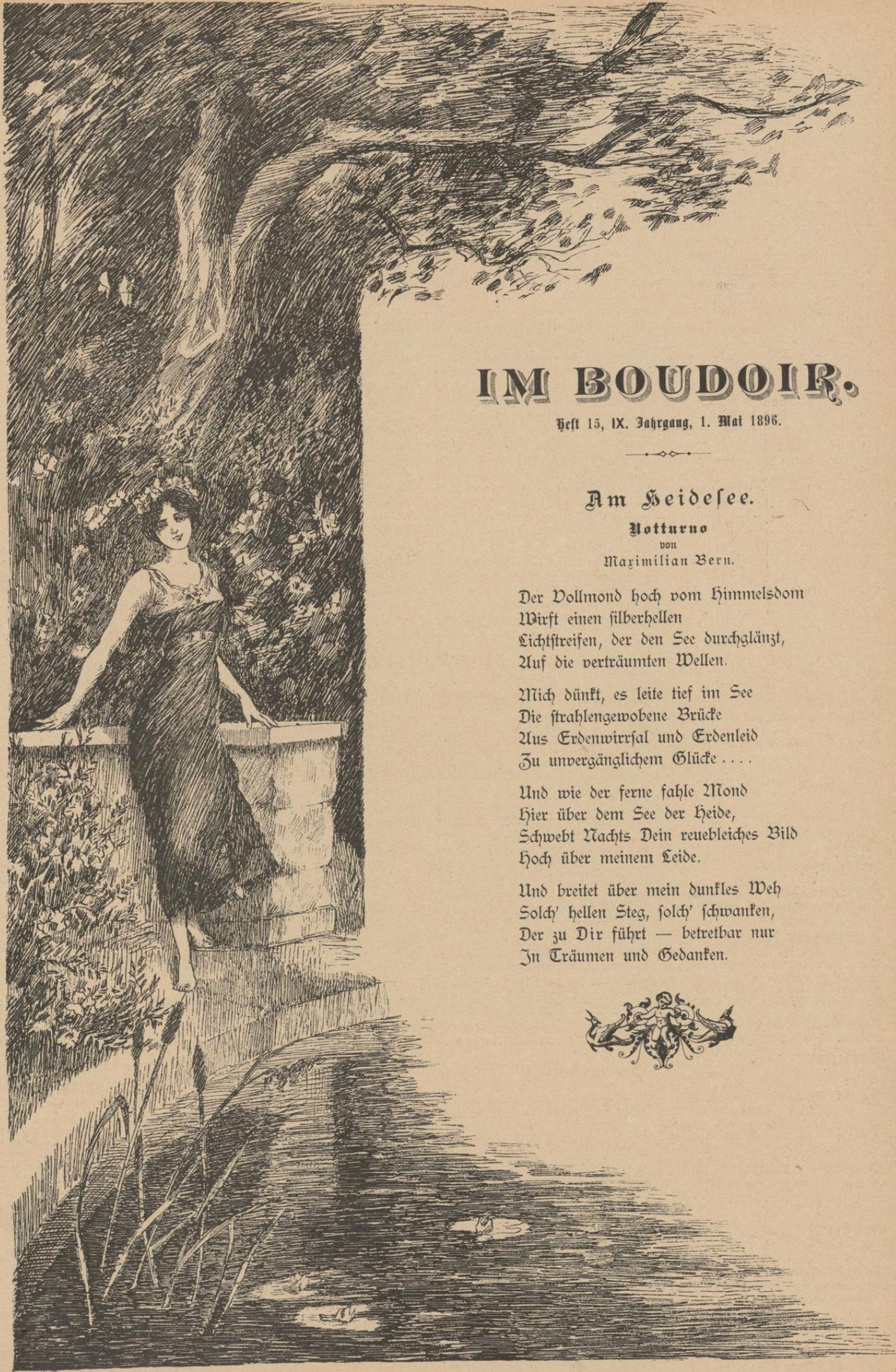
Miscellen.

Pauline von Meulan und Guizot. Allgemein wird behauptet, jeder Mensch habe eine eigene Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrücken und diese könne ihm Niemand nachahmen. Daß diese Behauptung nicht immer zutrifft, beweist der nachfolgende Fall, da ein Mann sich den Styl einer Dame derart aneignete, daß seine literarischen Producte ohne weiteres für die der Dame angesehen wurden. Dieser Mann war der berühmte Geschichtschreiber Francois Guizot, ehemaliger Unterrichtsminister unter der Regierung Louis Philipps, die Dame aber Pauline von Meulan, die erste Frau, die in Frankreich als Journalistin in die Oeffentlichkeit trat. Sie entstammte einer sehr vornehmen, aber durch die Revolution verarmten Familie, war daher gezwungen, ihre geistigen Anlagen und Fähigkeiten entsprechend zu verwerthen. Sie warf sich auf das journalistische Gebiet und redigirte die Zeitschrift „Der Publicist“. Ihre Thätigkeit war derart von Erfolg gekrönt, daß sie in der Lage war, ihre Familie davon zu erhalten. Plötzlich jedoch erkrankte sie heftig, konnte nicht mehr arbeiten und sah dadurch sich und die Ihren dem Elende preisgegeben. Da erhielt sie eines Tages ein anonymes Schreiben, in dem sich Jemand erbot, während der Dauer ihrer Krankheit die für den „Publicisten“ notwendigen Artikel ganz in ihrem Sinne und Style, in welcher beide der Unbekannte eingebrungen sein wollte, zu liefern, so zwar, daß die Artikel unter dem Namen der Dame erscheinen könnten. Dem Schreiben lag eine Probearbeit bei und Pauline von Meulan mußte gestehen, daß der Schreiber desselben nicht zu viel versprochen. Er dachte und schrieb genau so wie sie. In ihrer Noth und Bedrängnis nahm sie daher den großmüthigen Antrag an und ließ sämtliche ihr während ihrer Krankheit zugegangenen Artikel unter ihrem Namen erscheinen. Als sie jedoch nach ihrer Genesung in den Salons des Abbé Suard, dem damaligen Vereinigungspunkte der geistigen Persönlichkeiten Frankreichs, wieder erschien, war es ihr Erstes, der Gesellschaft von der wunderbaren geistigen Unterstützung zu erzählen, derer sie theilhaftig geworden. Gleichzeitig äußerte sie den lebhaften Wunsch, ihren Wohlthäter kennen zu lernen, um ihm persönlich danken zu können. Dabei dachte sie dem unbekanntem Nachahmer ihres Stils nahe zu sein, allein jenen bleichen, jungen und ernstern Mann — Francois Guizot — hielt sie wahrlich nicht dafür. Hatte er doch bisher nur wenige Worte mit ihr gewechselt, und schien er doch ganz in seiner Wissenschaft, der Weltgeschichte, aufzugehen. Und doch war er der Autor jener Artikel; er meldete sich erst, als Fräulein von Meulan den Einsender in ihrem eigenen Journal bat, aus seiner Anonymität hervorzutreten. Bei dieser Gelegenheit erklärte

er, die Willenskraft habe ihm das scheinbar Unmögliche, die Nachahmung fremden Gedankengangs und Stils, erreichen lassen, allein es spielte jedoch noch ein anderer Factor eine bedeutende Rolle dabei, die Guizot aber dem Fräulein Meulan verschwiegen. Die Liebe hatte den größten Antheil daran, die Liebe, die ihm Pauline gleich bei der ersten Begegnung einflößte. Gleichwohl erklärte er ihr erst nach Jahren, als seine geistige Unterstützung bereits in Vergessenheit gerathen war, seine Gefühle. Pauline erwiderte dieselben bereits längst und so wurde aus ihnen ein glückliches Paar, das in ungetrübter Harmonie durch's Leben wanderte. Mit der Zeit hat sich übrigens auch Frau Guizot den Styl ihres Mannes so zu eigen gemacht, daß sie ihn bei seinen Arbeiten thatkräftig unterstützen konnte. **Eine Londoner Specialität.** In der englischen Metropole bildet die Brunnentresse eine Lieblingspeiße der mittleren und unteren Stände. Diese Zuspäße fehlt fast niemals beim Frühstück und Nachmittagsstee zum Butterbrod. Der Maurer und Zimmermann bei der Arbeit, der Kutscher im Stalle kauft sich für einen halben Penny von diesem grünen Kraut, um damit sein Mahl zu würzen. Der Detailhandel mit dieser Waare erfordert zum Anfang kein größeres Kapital als einen Penny und ist deshalb das Monopol der Aermsten und Elendsten der englischen Riesenstadt. Verkrüppelte arbeitsunfähige Weiber, Männer und Kinder, durch Schicksalschläge gänzlich heruntergekommene Personen, die Scheu vor dem Arbeitshause haben und weder betteln noch stehlen wollen, beschäftigen sich mit dem Verkaufe in Ermanglung besserer Subsistenzmittel. Vor Tagesgrauen begeben sich diese erbarmungswürdigen zerlumpten Gestalten nach dem Markte und kaufen die von den Händlern frisch vom Lande heringebrachte Kresse. Haben sie die großen Büschel mit einigen Pence bezahlt, so kauern sie sich zu Hunderten auf dem Straßenpflaster, um die erhandelte Waare in kleine Büschel zu einem halben oder viertel Pence zu theilen. Ist dies geschehen, so laufen die Verkäufer durch alle Straßen der Stadt, um ihre Waare mit aller Kraft ihrer Lunge feilzubieten. Wenn sie ihre armlige Waare verkauft haben, so sind sie am Abende, je nach der Größe des Vorrathes, um höchstens drei oder sechs Pence reicher als am Morgen des Einkaufes und mit diesem geringfügigen Gewinn fristen sie ihre traurige Existenz. Nach statistischen Ermittlungen der Londoner Gemüsehändler werden im Detailverkaufe jährlich ca. 10 Millionen Büschel Brunnentresse in der Stadt verkauft, zum Werthe von etwa 20000 Pfund Sterling. Die Zahl der Verkäufer schätzt man auf über 12000. Als Ertragnis, procentuell gerechnet, kommt also auf jeden der geringfügige Gewinn von täglich 4 1/2 Pence.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Festschmuck und Verkaufspuh für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hierzu, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Negor.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Wahlenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträt-, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung u. d. m. Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment Grofcher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei Max Söck, VII., Mariahilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte. Wais. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bänder, Spitzen, Borhänge, Giesegang & Kuffner, IV., Margarethenstr. 18.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Söck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Caffee gebrannt (Fürt. Melange fl. 1.50 pr. 1/2 Z. Ob. Mel. fl. 1.05 b 1.40) Max Söck, Caffee-Import, I., Mayseberg. 8.
Chem. Färberei u. Puzerei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
Confection f. Knaben u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 12.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
Damen-Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte größte Auswahl geschmack. Neu-, reelle Bedienung M. Brauner, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Mädchen-Hüte J. Dolan, Wien, IV., Favoritenstr. 38.
Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“. I., Freisingergasse 2.
Echte Karlsbader Zunder-Obolaten, Thee- u. Kaffee, En gros- et en detail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marerergasse 5. Musterfendung überallhin. Preisblatt gratis.
Fächer Sam. Weiss, Wien, I., Räumnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's Kaffe, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährichgasse 12 und VI. Mariahilferstraße 101.
Hallwar Antonie, Wäsche-Ausstattungen „zur Rabe“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Handarbeiten angefangene u. fertige Joh. Martin, Wien, Meidling, Hauptstraße 6.
Handarbeiten angefangene u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Holzgalanterie- u. Luxuswaaren-Fabrik. Schmud, Handschuh-Cassetten u. Carl Janowski, Wien, VII., Seidengasse 25. Bestellungen prompt.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
Kinder-Confection u. Weißwaren. Billigste Preise. Solideste Bedienung. Carol Swittil, VII., Neubaug. 52, „3. Berlinerin“.
Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengeschätze und Rahmen C. Krichl & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Kochherde Specialist, I. u. I. Hof-Maschinenf. Pregnyßl, IX., Adergasse 4. Telephon 3889.
Kunst- u. Papierblumen- u. Bestandtheile, Arrangements von Jardinières u. Zimmer-Decorationen u. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/8, Neubaugasse 78.
Kunststischler Anton Matauschek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Boudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinergasse 4, IX., Servitengasse 19.
Lehranstalt f. Maßnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Toppert, verbunden mit Mathilde Polak's Damentheateralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gen. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension.
Linoleum (Kork-Teppiche). J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Mme Gabrielle Zohn, Für Toilette-Pflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.
Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raufensteingasse 5.
Mal- u. Laubsäge-Georg Tomie, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Mieder-, Schürzen, Röcke und Wirkwaren. S. Hopp's Nachf. „zur englischen Nabel“, Wien, I., Rabenplatz 2 (Gegründet 1856).
Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Drettegasse 10 u. 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (S. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toiletteartikel. Calderara & Sankmann, I., Graben 18.
Passenterie, Erbsen und Schneiderzugerhör. J. W. Jolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krauttsack, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Sufsfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schuhwaaren eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Räumnerstraße 3. Modelblätter auf Wunsch.
Schuhwaaren solid und elegant Gerth. Weiß Nachf. Wien, I., Zegetthofstraße 1—3. gegr. 1870.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
Sonn- und Regenschirme, Paula Schloßberg, Wien, Räumerring 11.
Sonn- u. Regenschirm-Fabrik, I. I. a. pr., Michael Wospiel, Wien, IV., Wittersteig 17a, Thorusgasse 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wrazek, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
Stickereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Dolan, Wien, I., Seilergasse 8.
Stickereien, eigenes Fabrifat, auf Seinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche, Antonie Köschl, Wien, VIII., Alserstraße 35.
Stickerei-Fabrik Frau Stark, in Grasilh, Söhnen, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.
Strümpfe, Wirkwaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt angefrickt in Flor, Seide und Wolle. L. Dießl, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Tiroler Damen - Toden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vorhänge, Carl Seiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrirte Preiscurante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
Zur Pupp doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. J. Kubelka, VI., Gumpendorferstraße 67.



IM BOUDOIR.

Heft 15, IX. Jahrgang, 1. Mai 1896.

Am Heidesee.

Nocturno
von
Maximilian Bern.

Der Vollmond hoch vom Himmelsdom
Wirft einen silberhellen
Lichtstreifen, der den See durchglänzt,
Auf die verträumten Wellen.

Mich dünkt, es leite tief im See
Die strahlengewobene Brücke
Aus Erdenwirrsal und Erdenleid
Zu unvergänglichem Glück . . .

Und wie der ferne fahle Mond
Hier über dem See der Heide,
Schwebt Nachts Dein reuebles Bild
Hoch über meinem Leide.

Und breitet über mein dunkles Weh
Solch' hellen Steg, solch' schwanken,
Der zu Dir führt — betretbar nur
In Träumen und Gedanken.



Die Frauen im Leben Mozart's.

Anlässlich der Enthüllung des Mozart-Denkmal's in Wien.

Wohl selten sind einem großen Manne so zahlreiche Liebesabenteuer angedichtet worden, als Wolfgang Amadeus Mozart; einmal war es eine italienische Sängerin, um deren Gunst der Meister sich bewarb, so die Cavalleri, die eine Tochter des Währinger Schusters Cavalier war — die Bernasconi, die alt und hässlich war, als Mozart sie kennen lernte u. s. w. Dann hieß es wieder, er sei seiner Schwägerin Lange mehr als gebührend geneigt gewesen, außerdem galt es für gewiß, daß der Meister mit jeder Künstlerin, der er eine Partie in einer seiner Opern einstudirte, eine Liebchaft hatte, und so ging's fort, ohne Schonung, so weit und so gewissen- und pietätlos, als es gerade dem oder jenem Roman- oder Novellendichter gefiel, das hehre Bild des großen Menschen in den Staub zu ziehen, einzig und allein, um die Lectüre pikanter, die Lebensgeschichte des Helden interessanter zu gestalten.

Wie wenig Wahres aber an all' diesen erdichteten Liebesleien ist, wie gerade Mozart solch leichten Abenteuern abhold gewesen, das haben in neuerer Zeit gewissenhafte Biographen klargestellt.

So sagt Alibisheff, Mozart's gewissenhafter Biograph, sehr treffend von jenen Verleumdern: „Ihr Sieg über Mozart war vollständig und zwar so, daß seine Spuren selbst theilweise bei der Nachwelt haften geblieben und wie ich fürchte, unverwischbar geworden sind. Vergebens wird der Biograph die Thatsachen sprechen lassen, vergebens wird er sagen, daß ein Mensch, der so jung starb und dessen Werke allein eine ganze musikalische Bibliothek zu füllen im Stande wären, wenige Zeit seinem Vergnügen habe widmen können; daß ein Gatte, der seine Frau leidenschaftlich liebte, und von dieser stets geliebt wurde, dem eine neun-jährige Ehe sechs Kinder brachte, kein Wüßling von Gewerbe sein konnte, daß ein von Jedermann gesuchter Künstler, der jeden Tag in die aus-gewählteste Gesellschaft Zutritt hatte, nicht die Gewohnheit haben konnte, sich täglich zu betrinken. Im Gegentheil, wenn man sich über etwas zu wundern hat, so mag es darüber sein, daß ein Familienvater, dessen Einkommen kaum dem Erwerbe eines mittleren Gewerbsmannes gleichkam, der bei keiner Art von Ausgabe kniderte, der seinen Freunden ohne Aussicht auf Wiedererstattung lieb, und zu all' dem doch noch so viel erübrigen konnte, um seinem alten Vater von Zeit zu Zeit Ersparnisse von 20 bis 30 Ducaten zu schicken, daß dieser Mann, sage ich, bei seinem Tode nicht mehr Schulden als die elende Summe von 3000 fl. hinterließ!“

Noch deutlicher sprechen Mozart's Briefe, und während er auf der Sonnenhöhe des Ruhmes stehend, sich dennoch genüthigt sieht, im demüthigsten Tone einen Freund um ein Darlehen zu bitten, schildert er wieder anderen Ortes die angestrengte Thätigkeit, die er anwenden muß, um sich nur durchzubringen. So schreibt er im December 1782 an den Vater: „Ich muß in größter Eile schreiben, weil es schon halb 6 Uhr ist und ich mir um 6 Uhr Leute herbestellt habe, um eine kleine Musik zu machen. Ueberhaupt habe ich so viel zu thun, daß ich oft nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Der ganze Vormittag bis 2 Uhr geht mit Lectionen herum, dann essen wir, nach Tisch muß ich doch eine kleine Stunde meinem armen Magen zur Digestion vergönnen; dann ist der einzige Abend, wo ich etwas schreiben kann und da ist nicht sicher, weil ich öfters zu Akademien gebeten werde.“ Wo hätte der vielgeplagte Mann da noch Zeit finden können, frivolen Abenteuern nachzugehen?

Von ganzem Herzen hing der junge Mozart seiner Mutter an und es ist bekannt, wie schwer den damals Einundzwanzigjährigen ihr Tod traf; dennoch findet er Selbstbeherrschung genug, den Vater zu trösten, auf daß dieser die Trauerbotschaft, die ihm aus Paris kommt, leichter ertrage. Mozart's Mutter war keine bedeutende Frau und sie hat auch auf die geistige Entwicklung ihres großen Sohnes nie Einfluß genommen, allein sie liebte Wolfgang mit rührender Mutterliebe und besaß das größte Vertrauen in seine Zukunft.

Ein rührend schönes Bündnis verknüpfte unseren Meister mit der Schwester Nannerl, der späteren Freiin von Sonnenburg, und die Briefe, die der Bruder von seinen Kunstreisen nach Salzburg schreibt sind voll herzlichster Liebe, aber auch voll heiterer Laune und köstlichen Humors; hier unterschreibt er sich auch zuweilen in recht drolliger Weise als: „Ritter von Mozart“, welcher Titel dem Knaben während seines Aufenthaltes in Rom vom Papste verliehen wurde; im Allgemeinen aber liebte er es nicht, wenn man ihn mit diesem oder jenem Titel anredete. „Sagen Sie nur: Mozart, das genügt.“

Von seiner italienischen Reise aus richtet der damals Vierzehnjährige an Nannerl auch Briefe, deren versteckte Anspielungen uns errathen lassen, wie sehr dem genialen Knaben alles entgegenkommt, auch muß ihn in Salzburg eine kleine, echt knabenhafte Neigung erfasst haben, denn darauf beziehen sich ja Stellen wie: „Mit meiner Schwester hätte ich viel zu reden, aber was? Das weiß nur Gott und ich allein.“ oder: „Meine liebste Schwester! Ich bitte Dich, vergiß nicht, vor Deiner Abreise Dein Versprechen zu halten, das ist, den bewußten Besuch abzustatten. . . . denn ich habe meine Ursachen. Ich bitte Dich, dort meine Empfehlung auszurichten. . . . aber auf das Nachdrücklichste. . . . und Zärtlichste. . . . und oh. . . . ich darf mich ja nicht so bekümmern, ich kenne ja meine Schwester, die Zärtlichkeit ist ihr ja eigen.“

Mozart zählte sieben Jahre, als ihn die große Kaiserin in der Wiener Hofburg zu hören wünschte, und bald wurden die beiden Mozart'schen Kinder — denn Nannerl war mit nach Wien gekommen — die Lieblinge des Hofes, insbesondere aber war es der kleine Wolfgang, dessen erstaunliches Talent, sowie dessen originelle Laune ihn bald zum verwöhnten Liebling der Kaiserin und der kleinen Prinzessinnen machte. Die Kaiserin Maria Theresia unterhielt sich oft Stunden lang mit dem kleinen Künstler, dessen große Kunstfertigkeit auf dem Clavier der ganze Hof bewunderte, und der in seiner Hoftracht ganz allerliebste anzusehen

war; auch die Töchter der Kaiserin beschäftigten sich viel mit dem genialen Kinde, und als sie ihn einmal in den Prunkgemächern der Hofburg umherführten, war er voll Staunens über die bisher nie gesehene Pracht, dabei glitt er auf dem spiegelglatten Parquet aus und fiel der Länge nach auf den Boden; die ältere der beiden Prinzessinnen lachte ihn aus, die andere hingegen hob ihn auf und liebte ihn. „Du bist brav“, sagte ihr Wolfgang, „wenn ich groß bin, will ich Dich heiraten.“ Es war Maria Antoinette, die nachmalige unglückliche Königin von Frankreich; Maria Theresia lachte herzlich über den drolligen Ausspruch des Kindes.

Allein Mozart hatte nicht nur Gelegenheit, die größte Frau des Jahrhunderts zu sehen, und von der großen Kaiserin bewundert, aber auch reich beschenkt zu werden; kurze Zeit nachher lernte er auch die berühmteste Frau der damaligen Zeit kennen. Am Hofe Ludwigs XV. erntete der kleine Künstler den reichsten Beifall des Königs und der Marquise von Pompadour. In seiner naiven Herzlichkeit wollte er die Marquise auf die mit Schönplasterchen bedeckte, geschminte Wange küssen, was diese jedoch unwillig abwehrte. „Wer ist denn diese da?“ ruft er zornig aus, „daß sie mich nicht küssen will, hat mich doch die Kaiserin geküßt!“

Das erste Mal im Leben des jungen Künstlers finden wir etwas lebhafteres Interesse für ein weibliches Wesen bei der Begegnung mit dem „Bäse“, Mozart's Cousine, die er während seines Aufenthaltes in Augsburg im October 1777 kennen lernt. Sie war um zwei Jahre jünger als Mozart, nicht ausnehmend schön, aber sehr lustig und die beiden jungen Leute trieben viel Spaß miteinander und mit dem guten Augsburg und ihrem „gestarzten Herrn Vettern“.

Nach seiner Abreise richtet er noch viel drollige Briefe voller „Narrenspößen“ an das Bäse; allein von einer ernsteren Neigung kann nicht die Rede sein, wenn man diese Briefe liest — es waren eben nur „Narrenspößen“ und Mozart mag an dem heiteren Wesen des Bäse Gefallen gefunden und viel mit ihr gescherzt haben. Sie scheint jedoch die Courmacherei ihres Vetters ernster genommen zu haben, denn sie sprach späterhin nicht ohne Bitterkeit von jener Zeit, die in ihrem Herzen trügerische Hoffnungen erweckt hatten. Das Bäse (Maria Anna Mozart) hat Mozart noch lange überlebt, sie starb im Jahre 1841, 83 Jahre alt.

In Augsburg lernte Mozart auch Nanette Stein kennen, die Tochter des Clavierfabrikanten Stein, die zu jener Zeit für das Wunderkind von Augsburg galt; allein Mozart hat ihr Spiel nicht befriedigt und er schildert in einem Briefe an den Vater daselbe mit muthwilligem Spotte, „wer sie spielen sieht und hört, und nicht lachen muß, der muß ein Stein wie ihr Vater sein.“

Es war im Jahre 1777, als Mozart auf dem Wege nach Paris mit der Mutter nach Mannheim kam, damals die Residenz des Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, und eine sehr musikliebende Stadt.

Allein das Leben in Mannheim gefiel unserem jungen Meister, er hatte hier zahlreiche Freunde gefunden, die ihm den Auserhalt auf jede Weise angenehm zu machen suchten, so im Hause des Capellmeisters Cannabich, wo Mozart fast täglich verkehrte. Auch im Hause des Altisten Wendling war Mozart ein häufig und gern gesehener Gast, allein für die Dauer behagte ihm der Aufenthalt im Wendling'schen Hause nicht.

Es mag wohl sein, daß er das Leben in diesem Hause nicht ansprechend fand, allein viel mag zu dieser plötzlichen Entfremdung auch der Umstand beigetragen haben, daß der junge Mozart eine Familie kennen lernte, zu der er sich mächtig hingezogen fühlte, und hier war es, wo der einundzwanzigjährige Jüngling ein Mädchen findet, das sein jugendliches Herz gefangen nimmt und ihn zum ersten Male die Freuden aber auch die Leiden einer ersten Liebe empfinden läßt. Im Hause des Theater-Souffleurs und Copisten Weber, wo Mozart mit seiner Mutter häufig verkehrte, wurden sie Beide stets mit der größten Herzlichkeit empfangen, so daß sie sich da bald heimisch fühlten. Der Magnet aber, der den jungen Meister vor allem Anderen im Weber'schen Hause anzog, war die schöne Aloisia, die sechzehnjährige Tochter Weber's. Dieses Mädchen vereinigte mit großer Schönheit eine hervorragende musikalische Begabung, eine sehr schöne Stimme und trotz ihres beinahe kindlichen Alters eine berechnete Gefallsucht; mit diesen Hilfsmitteln gelang es ihr leicht, den unerfahrenen Künstler zu umstricken.

Vergebens richtet der kluge Vater mahnende Worte an den Sohn. „Wenn der Wolfgang eine Bekanntschaft macht“, berichtet die Mutter nach Hause, „da läßt er gleich Gut und Blut für die Leute, es ist wahr, sie singt unvergleichlich, allein muß man da gleich an sein eigenes Interesse vergessen?“

Wolfgang's eigenstes Interesse aber gipfelte in dem Wohlergehen dieser Familie, in künstlerischen Reisen Aloisia's. „Ich habe diese bedrückte Familie so lieb“, ruft er aus, „daß ich nichts mehr wünsche, als daß ich sie glücklich machen könnte und vielleicht kann ich es auch.“ Und Weber's waren nicht diejenigen, die sich ein solches Interesse nicht nutzbar gemacht hätten. Mozart mußte für Aloisia die schönsten Arien schreiben, mit ihr studiren, kurzum Aloisia zu der gefeierten Sängerin heranbilden, die sie später wirklich geworden ist.

Schweren Herzens verläßt Wolfgang die Stadt, in der das geliebte Mädchen weilt. Er liebt, sieht sich von dem Mädchen seiner Wahl wieder geliebt, und muß ihre Nähe fliehen, muß sie in einer Stadt zurücklassen, wo ein junges Mädchen von solcher Schönheit von Versuchungen umgeben ist — und doch kein Wort der trotzigen Auflehnung gegen den väterlichen Befehl.

Während des Pariser Aufenthaltes weilen die Gedanken des jungen Meisters stets bei seinem geliebten Mädchen.

Und Moïssa? Anfangs mochte sie wohl den Trennungsschmerz ebenso gefühlt haben, bald aber entschädigten sie die bewundernden Huldigungen, die ihr in Mannheim zu Theil wurden. Und als Mozart auf der Heimreise nach Mannheim kommt, tritt sie dem Heimkehrenden kalt entgegen, was jedoch der Gefränkte mit dem ihm eigenen köstlichen Spotte aufnimmt. „Ich laß das Mädel gern, das mich nit will“, singt er und die Sache ist abgethan, sein allzu großes Vertrauen hat ihn wieder einmal betrogen.

Moïssa heiratete später den Schauspieler Joseph Lange, ihre Ehe war jedoch keine glückliche.

Zm Frühling des Jahres 1781 berief ein Befehl des Erzbischofs Colloredo Mozart nach Wien, wohin sich der Erzbischof mit einem Theil seines Hofgesindes bereits begeben hatte; und hier ist es, wo der edle Künstler die schmachvollen Sclavenketten von sich wirft, deren drückende Fesseln er so lange getragen. Belebend vor gerechtem Zorn berichtet er dem Vater die Scene, die sich bei seinem Abschied vom Erzbischof abspielte, und die einen traurigen Weltruf erlangt hat; und voll freundiger Zuversicht auf ein besseres Los beschwört er den Vater, ihm ob dieses Schrittes nicht zu zürnen.

„Man hat so lange meine Geduld geprüft... endlich hat sie aber doch gescheitert. Ich bin nicht mehr so unglücklich, in salzburgischen Diensten zu sein — heute war der glückliche Tag für mich. — Sollte ich betteln gehen, so möchte ich keinem solchen Herrn mehr dienen — denn das kann ich mein Leben nicht vergessen, und ich bitte Sie — ich bitte Sie um alles in der Welt, stärken Sie mich in diesem Entschluß, anstatt daß Sie mich davon abzubringen suchen.“

Mozart hoffte, durch die werththätige Hilfe einflußreicher Gönner sich in Wien vorderhand durchzubringen und einmal mußte es ihm ja doch gelingen, eine feste Anstellung zu bekommen; insbesondere waren es einige adelige Damen, die sich des jungen Meisters annahmen, so die Gräfin Thun, die Mozart „die charmanteste liebste Dame nennt, die er in seinem Leben gesehen hat“, — Gräfin Schönborn, bei der Mozart oft zu Tische ist und Andere. „Gestern haben mich die Damen nach der Akademie“, schreibt er, „eine ganze Stunde beim Clavier gehabt, ich glaube, ich säße noch dort, wenn ich mich nicht davon gestohlen hätte; ich dachte, ich hätte doch genug umsonst gespielt.“

Aber der Vater blickt tiefer und glaubt in dem Wunsche Wolfgangs, in Wien zu bleiben, auch noch etwas anderes zu entdecken, er fürchtet die Nähe der Weber'schen Familie, die nach dem Tode des alten Weber nach Wien gezogen war, wo Moïssa an dem Nationalingspieltheater, das Kaiser Josef II. gegründet hatte, engagirt war.

Jedoch Wolfgang zertrent die Besorgnisse des Vaters: „Was Sie wegen den Weber'schen schreiben, kann ich Sie versichern, daß es nicht so ist. Bei der Langin war ich ein Narr, das ist wahr, aber was ist man nicht, wenn man verliebt ist!“

Aber es war doch so. Mozart bezog ein Zimmer bei der Frau Weber, die stets mehrere Zimmer zu vermieten hatte, und es dauerte nicht lange, da war die alte Freundschaft mit der Familie wieder im Gange und die zweite Tochter, Constanze, hat jetzt den Sinn des jungen Mozart derart gefesselt, daß er ernstlich daran denkt, sie heimzuführen. Auch Frau Weber ist nicht für die Verbindung mit Mozart, sie will ihre Töchter gut versorgen und fürchtet, daß Mozart dafür zu wenig sichere Aussichten habe — trotzdem aber nöthigt sie dem jungen Manne ein schriftliches Versprechen ab, worin sich dieser verpflichtet, Constanzen eine Summe Geldes zu zahlen, im Falle er sie nicht eheliche.

Es gelingt jedoch den jungen Liebenden, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und Mozart bringt sein geliebtes Mädchen aus dem Hause der Mutter Am Peter „Zum Auge Gottes“ zur Baronin Waldstätten, seiner Gönnerin. Bei der Baronin wurden alle Vorbereitungen getroffen, im letzten Augenblick die Mutter verständigt, die jetzt natürlich nicht mehr zurück konnte, der Priester vereinigte die Liebenden und Mozart war überglücklich.

Kurze Zeit nachher wurde mit großem Erfolge Mozart's Oper „Die Entführung aus dem Serail“ aufgeführt, die er im Auftrage des Kaisers geschrieben; es schien demnach, daß sich die Verhältnisse von nun an besser gestalten würden, allein dem war nicht so; die Oper gefiel, alles war davon entzückt, Mozart aber brachte sie nur kleinen Gewinn, und da seine Vermählung doppelte Ausgaben für ihn zur Folge hatte, so mußte er auch seine Thätigkeit verdoppeln und wir sehen den Meister von jetzt ab rastlos arbeiten und sein ferneres Leben bleibt bis zu seinem frühen Tode nur ein steter Kampf mit der gemeinen Sorge und ein athemloses Hasten und Jagen nach einem menschenwürdigen Dasein.

Er liebte Constanze innig und während der ganzen Zeit ihrer Ehe konnte sie ihrem Gatten keine Treulosigkeit vorwerfen, wenn er auch zuweilen einem losen Scherz nicht abhold war. Aber war Constanze die richtige Gefährtin für einen Mozart? Wußte sie, die einfache, ja mehr als einfache Frau auch nur annähernd die volle Größe ihres Gatten zu würdigen? Vermochte sie, deren engbegrenzter Sinn nicht über die Sorge für den gemeinen Haushalt hinausging, dem kühnen Fluge seines Genius zu folgen? Die Ereignisse haben gezeigt, daß dem nicht so war.

Constanze war eine alltägliche Frau und hätte in das Heim eines Spießbürgers gepaßt — für Mozart aber war sie eine Fessel; ihr gewöhnlicher, hausbackener Verstand reichte nicht bis zu der Erkenntnis der schwindelnden Höhe hinan, die der Geistesflug ihres Gatten spielend nimmt; statt ihm seinen Weg zu ebnet, auf daß er ganz seinem Schaffen leben könne, quält sie ihn mit ihren nichtigen Wirtschaftsjorgen und gestaltet dadurch sein Leben härter, als es ohnedem schon war.

Dazu gesellten sich noch häufige Krankheiten Constanzen's oder der Kinder, von denen vier im zartesten Alter starben.

Dies alles gestaltete das Heim des Meisters zu keinem fröhlichen, und es gehörte die ganze sonnige Frohnatur Mozart's dazu, in einer solchen Umgebung trotz aller erdentlichen Mühsal und der täglichen Sorgen und erniedrigenden Demüthigungen an der Seite einer geistig tief unter ihm stehenden, in allen Dingen kleinlich denkenden Frau, Werke zu schaffen, die Dank ihrer ewigen Schönheit unvergänglich bleiben und an deren Sonnenglanze sich noch Generationen begeistern werden.

Aus der Zeit des Prager Aufenthaltes, allwo dem Meister von leichtem Vielschreibern eine Menge Liebesleien angedichtet wurden, gerade aus dieser Zeit datiren Briefe voll zärtlichster Liebe und Besorgnis um die ferne Gattin. So schreibt er von Dresden, wohin er sich von Prag aus begeben hatte: „Nach der Oper gingen wir nach Hause. Nun kommt der glücklichste Augenblick für mich; — ich fand einen so lange mit heißer Sehnsucht

gewünschten Brief von Dir, Liebste! Beste! — Duichet und Neumann's waren wie gewöhnlich da; ich ging gleich im Triumphe in mein Zimmer, küßte den Brief unzählige Male, ehe ich ihn erbrach, — dann verschlang ich ihn mehr, als ich ihn las. — Ich blieb lange in meinem Zimmer, denn ich konnte ihn nicht oft genug lesen, nicht oft genug küssen; liebes Weibchen ich habe eine Menge Bitten an Dich:

1. Bitte ich Dich, daß Du nicht traurig bist;
2. Daß Du auf Deine Gesundheit achtest und der Frühlingsluft nicht trauest;
3. Daß Du nicht allein zu Fuße, am liebsten aber gar nicht zu Fuße ausgehest.
4. Daß Du meiner Liebe ganz versichert sein sollst; — keinen Brief habe ich Dir noch geschrieben, wo ich nicht Dein liebes Portrait vor meiner gestellt hätte. —
5. Bitte ich Dich, nicht allein auf Deine und meine Ehre in Deinem Betragen Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf den Schein. — Sei nicht böse auf diese Bitte. — Du mußt mich aber deshalb noch mehr lieben, weil ich auf Ehre halte.
6. et ultimo bitte ich Dich in Deinen Briefen ausführlicher zu sein. —“



Figur des Mozart-Monumentes in Wien.

Der „Wiener Mode“ durch dessen Schöpfer, Herrn Prof. Victor Tilgner, freundlichst zur Reproduktion überlassen.

Daß es ihm Ernst ist mit den Versicherungen seiner aufrichtigen Liebe, ersehen wir auch aus jenen Briefen, die nicht an Constanze gerichtet sind. So schreibt er im Herbst 1787 an seinen Freund Gottfried v. Jacquin in Wien, in dessen Hause Mozart oft und gern verkehrte: „Ist das Vergnügen einer flatterhaften, launigen Liebe nicht himmelweit von der Seligkeit unterschieden, welche eine wahrhafte, vernünftige Liebe verschafft?“

In Prag findet Mozart das herzlichste Entgegenkommen in der Familie Duschek; Josefa Duschek war eine vorzügliche Clavierpielerin, versuchte sich auch im Componiren, verdankt aber ihre Berühmtheit nur der großen und glänzenden Gesangkunst, durch die sie alle Welt bezauberte. Ihr Haus galt als eines der einflussreichsten in Prag, da versammelten sich Musikliebhaber, Cavaliere, Künstler, kurz alles, was zur damaligen guten Gesellschaft gehörte.

Die Duschek's lebten in den günstigsten Vermögensumständen, was ihnen auch den Ankauf des Landhäuschens, „Bertramita“ genannt, ermöglichte, das einen Weltruf erlangt hat durch die Thatsache, daß Mozart seinen „Don Juan“ hier vollendete.

Die Duschek ist Mozart stets eine aufrichtige Freundin geblieben. Die Tage des Prager Aufenthaltes waren die schönsten in Mozart's so freudenarmem Dasein. Hier kannte und schätzte man sein Können, hier wurde der edle Mann in seiner ganzen unfaßbaren Hoheit erkannt und demgemäß gewürdigt. Mozart wohnte im Hause des kunstsinigen Grafen Johann Josef Thun, Vaters des Grafen Franz Thun, dessen Gemahlin, dazumal eine der gefeiertesten und hochgeachteten Damen Wiens, wie bereits erwähnt, eine der eifrigsten Gönnerinnen Mozart's war; leider sind solche Erscheinungen sehr ver-

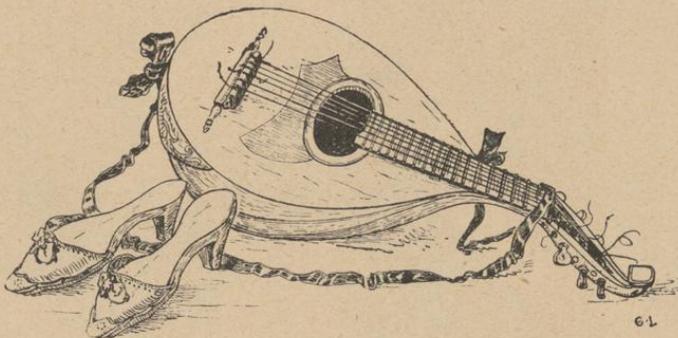
einzelnt geblieben im Leben des großen Meisters, wie im Allgemeinen der Einfluß der Frauen auf Mozart's Schaffen ein geringer war; und wenn er auch oft, veranlaßt durch die schönen Gesangsmittel einer Sängerin, für diese ein Lied componirte, so hat dieser Umstand wohl jedesmal zu einer neuen erlogenen Liebesgeschichte Stoff gegeben — so die Sängerin Gerl, die den Meister zur Composition der Zauberflöte veranlaßt haben sollte — die schöne Baranius, die Mozart in Berlin kennen lernte und die ihre Schönheit auch außer der Bühne geltend zu machen verstand, die Bernasconi, Gabrielli, Storace, Josefa Duschek, die Bondini, Teresa Saporiti, kurzum alle haben Gelegenheit zu erdichteten Geschichten geliefert — aber das ist auch alles; einen hervorragenden Einfluß haben die Frauen jener Zeit auf den jugendlichen Meister nicht ausgeübt. Die Nachwelt aber bewahrt trotzdem jenen vereinzelt Frauen gestalten ein dankbares Gedenten, denen es vergönnt gewesen ist, auch nur eine kurze Spanne Zeit hindurch das Dunkel im Leben dieses Künstlerdaseins in etwas zu erhellen.

Wir aber wollen gut machen, was die Frauen des vorigen Jahrhunderts versäumt haben an dem Manne, wir wollen sein Andenken feiern, seine Idealgestalt, die in ewiger Jugend und Schöne den Wechsel der Zeiten überdauert, verehren und uns zu dem Höchsten erheben durch die Pflege und den Cultus seiner gottähnlichen Muse, denn „er war unser!“

„Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit Allen was wir schätzen, eng verwandt,
So feiert ihn! denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.“

Carola Belmonte.

FINIS



Deutsche Frauennamen.

Von G. Seyer.

Agnes.

Die Stammutter aller Agnesen ist die heilige Agnes, deren Gedächtnistag auf den 21. Januar fällt. Sie war nach der Legende eine schöne, vornehme Jungfrau in Rom, die, erst 13 Jahre alt, unter Diocletian (303) den Märtyrertod erlitt. Die Ursache davon war, daß sie, was ihr Name besagt, auch bleiben wollte, nämlich: Die „Keine“, „Keusche“, „Unbefleckte“.

Weniger würdig ihres Namens zeigte sich die aus Schillers Jungfrau von Orleans bekannte Agnes Sorel, die Geliebte Karls VII. von Frankreich, die 1431 als Ehrendame der Herzogin von Anjou an den französischen Hof kam und hier den heilsamsten Einfluß auf den oft schwachen König ausübte. Sie starb 1450.

Noch mehr Aufsehen erregte ihre Zeitgenossin Agnes Bernauer. Sie war der Sage zufolge — obwohl aus niedrigem Herkommen stammend, ihr Vater war der Bader Caspar Bernauer in Augsburg — mit Herzog Albrecht III. von Bayern heimlich vermählt, wurde aber auf Befehl seines Vaters, der das Verhältnis nicht billigte, verhaftet, der Zauberei beschuldigt, und 1435 zu Straubingen in der Donau ertränkt. Ihr Schicksal ist von vielen Dichtern auf die Bühne gebracht worden.

Auch Agnes, die Gräfin von Orlamünde, erlangte eine traurige Berühmtheit. Sie ist es, die noch heute in den hohenzollern'schen Schlössern als Geist umgehen soll, wenn verhängnisvolle Familienereignisse bevorstehen. Sie wollte sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls mit einem Ahnherrn dieses Geschlechtes, Albrecht dem Schönen, dem Burggrafen von Nürnberg, verheiraten, betrachtete aber als Hindernis einer Vermählung ihre zwei Kinder aus erster Ehe, die sie deshalb umbrachte. Ob dieser Schandthat kann sie noch heute keine Ruhe im Grabe finden.

Weniger sind die andern Agnesen hervorgetreten, von denen die Geschichte berichtet. So eine Agnes von Oesterreich, Tochter Kaiser Albrechts V. († 1364) und Gemahlin des Königs Andreas von Ungarn, die fälschlich beschuldigt wird, die Mörder ihres

Vaters mit unerhörter Grausamkeit verfolgt zu haben. So ferner Agnes von Poitou, zweite Gemahlin Kaiser Heinrichs III., die durch ihre Frömmigkeit berühmt ward. So endlich Agnes von Mexan, unrechtmäßige Gemahlin des französischen Königs Philipps II. August.

Von Schriftstellerinnen dieses Namens nenne ich Agnes Franz, gestorben 1843, von der „Die Gedichte“, „Parabeln“ und „Das Buch der Kindheit und Jugend“ bekannt geworden sind.

Daß sich des Namens Agnes auch die Poesie bemächtigt hat, wissen wohl die meisten Leserinnen. Genau verherherrlicht eine Freundin dieses Namens, die ihn durch ihren Gesang bezauberte, in dem Gedichte an „Agnes“, dessen letzte Strophe also lautet:

„Die entlohn und nicht mehr kamen,
Freuden mit verlornen Namen
Kannst Du wiederbringen;
Lauschend treten alle Schmerzen
Leiser auf in meinem Herzen,
Hören sie Dich singen.“

Auch Molière zeichnet in seiner „Schule der Frauen“ das Bild einer liebenswürdigen Dame namens Agnes, von der noch heute alle naiven weiblichen Rollen im Drama Agnesen-Rollen heißen. Gleichst Du einer der beiden Dichtergestalten, liebe Leserin?

Adolfine, Albertine, Alwine, Alexandrine.

Eigentlich müßten diejenigen weiblichen Wesen die besten Gattinnen sein oder werden, die schon in ihrem Namen die eine Frau zierende Selbstverleugnung und Hingabe an den Gatten zeigen, indem sie, auf einen selbständigen Namen verzichtend, an einen männlichen die weibliche Endung „ine“ anfügen. Ich meine solche wie „Adolfine“, „Albertine“, „Alwine“, „Alexandrine“ etc., denn diese sind weiter nichts, als die weiblichen Formen der Namen Adolf, Albert, Albin und Alexander und bedeuten also einen weiblichen Adolf, Albert, Albin, Alexander. Adolf aber heißt „edler Helfer“, Albert „der durch Adel Glänzende“, Albin der „Altfreund oder der Edelfreund“, Alexander „der gegen Männer sich Vertheidigende.“ Also ist Adolfine die „edle Helferin“, Albertine „die durch Adel Glänzende“, Alwine „die Altfreundin oder Edelfreundin“, Alexandrine „die gegen Männer sich Vertheidigende.“

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lautner. (Clara Sudermann.) — Illustrirt von H. Moser.

(14. Fortsetzung.)

Alles in Allem war das Leben in dieser Zeit schön. Mit dem Gedanken an Nute war Maggie bald fertig geworden. Einmal hatte diese einen kühlen, bläulich zufriedenen Brief geschrieben, nach dem es ihr gut zu gehen schien — und dann wurde auch alles widrige Grübeln überbunden durch den großen Reiz, die Tage in dieser Art auszukosten. Immer das Ziel vor Augen, halb Komödie spielend, halb ehrlich, immer in der Bekommenheit junger heißblütiger Menschen bei häufigem Alleinsein, immer in der Erwartung der Entscheidung und doch instinctiv sie hinauszögern.

Es verging schließlich kein Tag mehr, an dem man sich nicht sah, und von Nute wurde immer weniger gesprochen. Vergessen hatte er sie noch nicht. Maggie kannte den wehmützig schenen Blick längst, der in Gedanken an sie sein Gesicht belebte, aber auch der kam seltener.

Einmal liefen sie in den Garten hinaus, eine Vogelspur zu constatiren. Seine schmalen Gänge waren unter dem Schnee scharf gefroren. Maggie glitt aus, Sackersdorf stützte sie, und sie lag eine Secunde fest an ihn gelehnt.

Er preßte sie heftig an sich, dann ließ er sie schnell los, sah sie mit maßlosem Erstaunen an und schüttelte den Kopf. Sie waren beide verlegen und konnten auch später im Zimmer in kein rechtes Gespräch mehr kommen.

Solche kleine Zwischenfälle wiederholten sich, ohne daß es zu einer Aussprache kam. Der Oberförster fing an, ernsthaft zu werden, wenn Sackersdorf erschien, auch Maggie wurde zuweilen die Zeit etwas lang. Aber sie blieb vorsichtig, und zog sich eher zurück, als daß sie ihm in seiner Unbeholfenheit einen Schritt entgegengegangen wäre.

Darüber kam das Weihnachtsfest näher. Sackersdorf sollte dazu nach Sachsen zurück, und dann wollte er mit seinem Onkel berathen, ob er dort oder hier in Ostpreußen seinen dauernden Wohnsitz nehmen würde.

Eines Nachmittags, der Oberförster war hinausgegangen, und man hörte sein Schelten von dem Hof her, erzählte Sackersdorf Maggie davon, während er im Zimmer umherging. Sie saß mit einer Bescheerungsarbeit am Fenster. Bei seinen Worten kam ihr zum ersten Mal seit ihrer Bekanntschaft eine furchtbare Angst, daß sie sich am Ende verrechnet haben könnte. Wenn er so unbehagen von seinem Fortgehen sprach, wenn ihn nichts fesselte.... sie wurde todtenblaß vor Erregung und Bangigkeit.

„Was ist Ihnen, Maggie?“ fragte er herzlich: „Sie sehen nicht gut aus!“

Sie schüttelte mit einem traurigen Lächeln den Kopf.

„Also Sie gehen bestimmt?“ fragte sie bekümmert und legte ihre Arbeit fort.

Er trat zu ihr in die Fensternische. Sie sahen sich einen Augenblick an, fragend, warm, schwer athmend.

Sie sprang auf und berührte mit ihrem Kopf dabei seine Schulter. Er zuckte zusammen.

„Maggie?“ sagte er unsicher.

„Was?“

„Kann das sein?“

„Was?“ fragte sie noch einmal leise.

„Ist das möglich, daß wir — uns gut sind?“

„Ich glaube“, sagte sie mit hellem Aufjauchzen. Da griff er nach ihrem Arm; sie warf sich an seine Brust und sie küßten sich, wie Verdürstende, die sich endlich, endlich satt trinken.

So wurde Maggie Hagedorn die Braut von Hans Sackersdorf.

Für Nute hatten sich die Tage in Lauksichten nach der letzten furchtbaren Zeit zu Hause erträglich gestaltet.

Als sie an dem ersten Abend, auf die Vorzüge ihres Mannes, das ganze raffiniert luxuriöse Wohnhaus erleuchtet und warm vorfand, überkam sie zunächst ein Gefühl von rein körperlichem Wohlbehagen.

Sie wunderte sich, daß das nach solchen Erlebnissen und im Kampf mit solchen Entschlüssen möglich wäre, aber es war so. Ihr Mann, theils aus Berechnung, theils aus Launenhaftigkeit, überließ sie sich selbst; nachdem er einmal den Versuch gemacht hatte, sie über die Einzelheiten ihres Zerwürfnisses mit den Thren auszufragen.

„Ich möchte nicht darüber sprechen“, hatte sie kühl erwidert, und schließlich gar, als er in seiner alten Art herrisch und spottend sie doch dazu hatte zwingen wollen, gesagt, daß sie sich nicht mehr als seine Frau betrachte, und aufrecht halte, was sie ihm geschrieben hatte.

Er hatte ihre Worte in's Lächerliche gezogen, sie aber dann ein paar Tage ganz unbehelligt gelassen.

Und darauf, als sie äußerlich gleichmüthig und kühl, bei aller innerlichen Zerbrochenheit, Morgen und Abend kommen ließ, ohne sich ihm gegenüber zu ändern, hatte er, den ein solcher Zustand unerträglich schien, eine große Aussprache herbeigeführt.

Er hatte ihr die Konsequenzen einer Scheidung klargemacht, bei der er, wie die Dinge augenblicklich lagen, den Kürzeren ziehen würde.

Dann hatte Kurowski ernsthaft mit ihr gesprochen, wie noch nie im Leben. Er hatte ihr gesagt, daß er aus äußeren Gründen in eine Trennung einwilligen würde, ihr dagegen den Vorschlag gemacht, der Kinder wegen mit ihm zusammen noch einmal zu versuchen, einen gemeinsamen Haushalt zu führen, wie es sich für zwei praktische, illusionslose Leute, die nach außen hin Verpflichtungen haben, gezieme. Er wollte ihr vor der Welt keine Veranlassung mehr geben, sich zu beklagen, von ihr nichts verlangen, als was sie ihm

freiwillig gäbe, und sich die Freiheit seiner Wege vorbehalten.

Die kalte und eindringliche Art seiner Auseinandersetzungen war eine Wohlthat für Nute gewesen, und hatte im Augenblick Alles, was sie fühlte, zurückgedrängt, gegen das, was von außen an sie herantrat.

Ohne viel zu überlegen, hatte sie eingewilligt, diesen „Versuch“ zu machen, und die Unterredung mit einer Haltung zu Ende geführt, durch die ihrem Mann etwas wie Respect abgenötigt worden war.

Und danach athmete sie auf und fing zum ersten Mal an, sich als Hausfrau zu fühlen.

Sie mochte nicht immerzu über die Bosheit grübeln, die man ihr angethan hatte, über die Schande, in die sie bald gesunken wäre, — sie wollte etwas thun. Und sobald sie ihre Absicht zeigte, meldeten sich von allen Seiten die Leute, die bisher nach dem knappen Befehl des Herrn, auf eigene Verantwortung geschafft hatten.



Und sie war so unwissend. Sie konnte fast nie Bescheid geben. Sie mußte sich mühsam durch Nachdenken und Beobachten herausklauben, was Anderen durch Gewohnheit und Übung selbstverständlich ist.

Manchmal fragte sie sich selbst erstaunt, wie das möglich gewesen sei, so lange in diesem Hause zu leben und es so wenig zu kennen. Da war allerdings eine alte Mamsell über dem Ganzen thätig gewesen, die Vertraute des ganzen weiblichen Dienstpersonals, soweit es dem „gnädigen Herrn“ zusagte.

Diese Person, deren Anwesenheit in ihrem Hause eine Schande für sie gewesen war, hatte sie nicht mehr vorgefunden, als sie wiederkam, eine stillschweigende Concession ihres Mannes, mit der sie wohl einverstanden war, durch die sie aber zum selbstständigen Disponiren gezwungen wurde.

Ihr anfänglich ganz fester Entschluß, doch zu gehen, verblaßte mit der zunehmenden Thätigkeit. Nicht nur aus Bequemlichkeit oder Gleichgiltigkeit gegen das äußere Leben oder weil sie ihrem Manne etwa freundlicher gesonnen gewesen wäre.

In dieser Zeit, in der sie zum ersten Mal sich bemühte, thätig mit in das Rad von Pflichten einzugreifen, welches das Leben jedes Einzelnen weiterzieht, ging ihr vielmehr ein Schimmer der Erkenntnis auf, daß es wenig auf Glück oder Unglück ankäme, sondern darauf, einen Platz, den man ungefragt in der Zeit angewiesen bekommen hat, mit Anstand und Ehren auszufüllen.

Ihr Mann war viel auswärtig und kümmerte sich anscheinend auch im Hause nicht viel um sie, die neue Erzieherin erwies sich als ein lebenswürdiges, geschicktes Mädchen, mit der sie gern ab und zu plauderte. Gesellschaften besuchte sie nicht unter dem Vorwande ihrer Kränklichkeit, und so ging das Leben in ebenmäßigem Geleise weiter, ohne Widerwärtigkeiten, aber grau. Vom Hause hatte sie nur einen Brief durch Fräulein Perl erhalten, der nur vom Alleräußerlichsten sprach, von Sackersdorf war zufällig bei den paar Nachbarbesuchen nicht die Rede gewesen, und so hörte sie nichts mehr von Allem, was sie in den letzten Wochen so bitter gequält und mit so widersprechenden Glücksgefühlen erfüllt hatte. Das war sehr gut, sehr gut, sagte sie sich Abends und Morgens.

Da kam kurz vor Weihnachten ein Brief ihres Vaters an seine lieben Kinder.

Kurowski, im Begriffe, mit den Jungen auszufahren, las ihn im Stehen und lachte hell auf.

„Da“, rief er zu Nute herüber, die mit klopfendem Herzen auf eine Inhaltsangabe wartete.

„Maggie hat sich mit Sackersdorf verlobt, der Alte natürlich höllisch... na, was ist das?“

Nute sah ihn halb abwesend an. Sie schien zu erstarren.

Kurowski sprang zu ihr... „Nimm Dich zusammen“, herrschte er sie an. „Was soll das heißen?“

Nute richtete sich auf. Heiße Thränen liefen ihr über's Gesicht...

„Weinen, — hier vor meinen Augen weinen!“ — schrie Kurowski empört. „Das ist allerdings stark!“

„Curt“, sagte Nute leise, „thu' was Du willst — Du weißt es ja, daß ich ihn lieb gehabt habe... Und dann, Maggie nimmt ihn nur aus Berechnung.“ Der zornige Ausdruck in Kurowski's Gesicht ging in einen höhnischen über.

„So“, sagte er, seinen Bart streichend. „Nun, wir reisen jedenfalls hin, um zu gratuliren.“

Nute sah ihn mit gequälten Augen an.

„Nein“, sagte sie.

„So entschlossen?... Nun, ich sage ja!“

„Curt besteh' nicht darauf, ich werde nicht gehorchen“...

Als sie sich so zu ihm neigte, schön wie der Tag, mit einem fremden, entschlossenen Zug im Gesicht, packte ihn plöblich eine rasende Eifersucht. Er faßte sie an den Schultern.

„Was ist vorgefallen zwischen Dir und jenem Hund?... Gesteh'!... Du hast ihn getroffen... ich bin betrogen!...“

Fast an derselben Stelle hatte Nute denselben Vorwurf wie einen Faustschlag empfunden und geschwiegen. Heute, wo sie sich nicht so rein fühlte wie damals, verteidigte sie sich. Sie gab ihr Wort, daß sie Sackersdorf nie gesehen hätte.

Und Kurowski glaubte ihr. Er empfand wohl auch, daß er hier nicht weiter rühren dürfe, und nahm Abstand von einem Gratulationsbesuch.

„Unter der Bedingung, daß wir sofort, nach Berlin meinetwegen, abreisen und in sechs Wochen zur Hochzeit zurückkommen“, sagte er.

Nute athmete erleichtert auf. Wenn sie ihnen nur jetzt nicht heuchlerisch die Hand drücken durfte.

„Zur Hochzeit gehen wir aber bestimmt hin“, wiederholte ihr Mann finster. „Du weißt, ich lasse nicht mit mir spassen. Und der Sackersdorf wird sich nichts mehr einzubilden haben, wie damals — verstanden?“

Nute schauderte zusammen. „Verlaß Dich drauf“, sagte sie tonlos und lief hastig aus dem Zimmer.

Sie wußte nicht, was am bittersten weh that, Groll, Verachtung, Gedemüthigtsein, oder das zum Neuesten gesteigerte Bewußtsein des Verlustes.

„Lieber Gott“, betete sie wimmernd, „gib mir einen großen Stolz, einen unbändigen Stolz, oder laß mich sterben.“ —

Maggie war nun zufrieden. Die alltäglichen kleinen Aufregungen der Brautzeit, die theils gutgemeinten, theils neidischen Glückwunschbesuche der Nachbarn und Freunde, die Berathungen über die nächstliegenden Einrichtungen, das alles nahm ihre Zeit und ihre Gedanken so sehr in Anspruch, daß sie sich nicht weiter in Grübeleien vertiefte.

Sie hatte auch schon genug damit zu thun, die ihres Bräutigams fern zu halten, und oft, wenn er neben ihr saß, ihre Hand schlaff in der seinen haltend und ihr ruhig freundlich in die Augen sehend, empfand sie einen Stich in dem Gedanken: wäre er ebenso gelassen zärtlich, wenn sie hier neben ihm säße? Dann sah sie auch in der Erinnerung seine Blicke fest und heiß werden, wenn sie, damals Nutes Verbündete, von ihr sprach.

Das that sie übrigens jetzt auch. Kurowski's waren ja gerade im Begriff gewesen, eine verspätete Hochzeitsreise zu machen — wie sie immer zu sagen pflegte — als ihre Verlobungsnachricht in Laukischten eingetroffen war, und sie hatten sich darum nicht mehr gesehen. Aber Nute schrieb zuweisen von Berlin aus an Fräulein Perl, und da war viel von Hofbällen, von Auszeichnungen der Majestäten, viel von „Curt“ die Rede, und den Schluß machten immer „freundliche Grüße“ für das Brautpaar.

Darüber gab es dann natürlich zu reden, und Maggie war auch überzeugt, daß es zweckmäßig wäre, den Namen der Schwester unbefangen und oft zu nennen. Sackersdorf gewöhnte sich daran, und zeigte keine merkbare Bewegung mehr, wie im Anfang.

Ob er ihr nun aber wirklich gut geworden war? Natürlich... er war sogar verliebt, er behandelte sie auch als gleichberechtigten Kameraden — aber... es war doch gut, daß sie im Grunde auch nicht alles gab, was sie hier und da einmal heiß in sich aufbrausen fühlte... Nicht für ihn — für Niemand, den sie kannte — sie suchte in Gedanken — aber es war wirklich Niemand da. Und so küßte sie wieder, wie Hans Sackersdorf sie küßte, und dachte oft dabei an die große Flamme, die einmal in ihm gebrannt hatte, und ob die für immer ausgelöscht sei...

Mit Nute und ihrem Schicksal beschäftigte sie sich nicht viel. Sie wollte die glänzenden äußeren Ergebnisse, von denen sie hörte, als Thatfachen nehmen, denen man nicht weiter nachzuspüren habe. Sie machte es diesmal ebenso wie ihr Vater, und der war ja sein Lebtag gut fortgekommen, bei dieser Art, die Dinge anzuschauen.

Vor einem Zusammentreffen an ihrer Hochzeit, das Kurowski's angekündigt hatten, war ihr nicht sehr bange, weil sie eigentlich nicht daran glaubte. Auch Hans hatte sie einmal, nach langen Vorbereitungen gefragt, ob die Laukischter wohl im Ernst daran dächten.

„Selbstverständlich“, hatte sie zwar gesagt, aber sie war innerlich doch davon überzeugt, daß Nute es nicht über sich gewinnen würde, zu Sackersdorf's Hochzeit zu kommen.

Darüber rückte der Februar und der Hochzeitstag heran. Reise- und Ueberfiedelungspläne brachten immer mehr Unruhe in das tägliche Leben. Die Ausstattung war besorgt, die Erwägungen über die Art der Festlichkeiten kamen an die Reihe. Maggie nahm das nicht leicht.

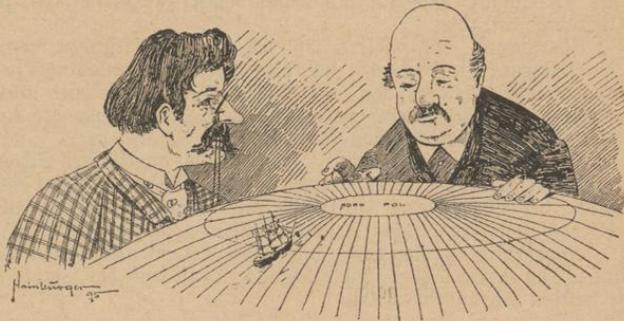
(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Schneidig.



„Gnädiges Fräulein müssen mich anhören; sonst —“
 „Springen Sie in's Wasser?“
 „Aee, als Artillerist natürlich in — die Luft!“



Dr. Werder: „Haben Sie schon gehört, Herr Schmiedhuber, daß man jetzt eine Expedition nach dem Nordpol per Ballon beabsichtigt?“

Schmiedhuber: „Freili', freili' — Anderscht kummen's eh' nôt aufi — weil ehna all'weil die Schiff' in die Meeritaner, dō oben immer enger werden, stecken bleiben.“

Schlau.

„Aber, was schreibst Du denn Deinem Manne nur alle anderen Tage aus dem Bad?“

„Ach, weißt Du, da bringe ich ihm langsam Stück für Stück die Schneiderrechnungen vom ganzen Jahre bei!“

Die Frauen überzeugen uns nicht mit Gründen, sondern mit den Augen.

Der wahrhaft Bescheidene spricht für sich selbst, indem er schweigt.

Die Männer behaupten, die Frauen dächten nur an thörichtes Zeug? Die Männer bilden sich aber ein, daß die Frauen nur an sie denken . . .

Der Mann beschämt die Frau durch seinen Edelmut? Meist aber nur dann, wenn er sie — beschämen will.

In der Kirche soll die Frau schweigen, sagt ein Wort, das die Männer gerne wiederholen. Gut. Aber Politik, Wissenschaft und Kunst gehören doch nicht zu den kirchlichen Angelegenheiten?

Mancher Mann wäre ein Ideal, wenn er die Eigenschaften besäße, die er vorgibt zu haben, und jene ablegte, die er in Wirklichkeit besitzt.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Hausmütterchen. Bei den Servietten bringt man das Monogramm in einer Ecke an, bei Handtüchern in der Mitte einer Schmalseite. Die Monogramme wählt man zumeist in Mittelgröße, circa 4—5 cm hoch. Auf feinerer Wäsche sticht man die Monogramme in Weiß mit farbiger Umrandung oder ganz weiß.

„Gottvertrauen.“ Jemand Verachtung fühlen lassen, ist gewiß kein geeignetes Mittel, um die Liebe des Betreffenden wieder zu erringen. Versuchen Sie es im Gegenteil, durch liebevolles Vergessen des Vorgefallenen und behagliches Zusammenleben auf den Flatterhasen einzuwirken.

Räthe M. in Berlin. Ihre eingesandten Witze mußten wir schleunigst vernichten, da Sie sonst leicht wegen Falschmeldung von der Polizei hätten bestraft werden können. Es sind nämlich keine Witze, sondern geborene Katalauer geringster Abkunft, die wir unseren Leserinnen nicht bieten dürfen. Von derselben Art, aber viel milder ist folgendes:

Wann sagt man Asien, ohne damit einen geographischen Begriff zu verbinden? — In dem Sage: Ah Sie en tschuldigen.

Welche Pferde laufen nicht?

Die Blumento pferde.

Nicht wahr, das schmerzt? Also nicht wieder thun!

Rika C d. Mit Märchen sind wir für lange Zeit versehen.

Besten Dank.

Nicht abgetrunnpt. Sie besitzen ein warmführendes Herz und wir fürchten sehr, daß dieses Sie zu Excentricitäten verleiten wird. Vor allem ist es gefährlich, sich in diesem Alter in Gedanken mit Männern zu beschäftigen. Widmen Sie Ihre freie Zeit einem ernstern Studium, das wird Ihnen über vieles hinweghelfen.

Russenthufastin. Alfred Grünfeld ist am 4. Juli 1852 in Prag geboren. Sein ständiger Wohnsitz ist in Wien, I., Getreidemarkt 10.

A. M. in M. „Sein letztes Lied“ ist unverwendbar. Eine unwahrscheinliche Handlung, nicht der bescheidenste Versuch einer psychologischen Begründung, unbeholfene, stellenweise undeutliche Sprache.

Poldi S. Zur tiefen Trauer trägt man Schmuck aus mattem, zur Halbtrauer solchen aus glänzendem Jais oder Onyx, doch soll man ihn in ganz geringen Quantitäten nehmen. Eine kleine Broche, kleine Boutons, allenfalls eine schmale Uhrkette, das ist alles, was gestattet ist. Armbänder aus Jais werden ihres unfeinen und plumpen Aussehens wegen besser vermieden. Künstliche Blumen als Zimmerschmuck sind unpraktisch; wer die Wahl hat, nehme auf jeden Fall natürliche, besonders für große orientalische Vasen, wie Sie sie besitzen. Es ist nicht mehr üblich, Wäsche zu nummeriren; in großen Haushaltungen thut man dies nur bei der Küchenwäsche.

Besorgte Mutter in Innsbruck. Um Ihre Frage sachgemäß zu beantworten, müßten wir das ganze Buch „Das Wohl des Kindes“ abschreiben, was Sie gewiß umsoweniger verlangen werden, als es in jeder Buchhandlung für 90 Kr. zu haben ist. Welche wirklich besorgte Mutter würde nicht gerne für einen so geringen Betrag eine Fülle werthvoller Rathschläge erwerben wollen?

Jone. Die bescheidene Lyrik, die unter dem Motto „Schmücke dein Heim“ den häuslichen Bedarf an Poesie deckt, ist nicht geeignet, unseren Spott zu wecken; er erwacht nur dann, wenn sie die Schwelle des Hauses überschreiten und in lächerlichem Eigendünkel vor die Oeffentlichkeit treten will. Dies ist nicht Ihre Absicht und deshalb sagen wir Ihnen ohne jeden Spott: Ganz hübsch und vollauf geeignet, dem Helden Ihrer Verse Freude zu bereiten.

Frl. Caroline S. in Valparaiso. Wir freuen uns, daß Ihnen in der Ferne der lebenswürdige Wiener Humor nicht verloren gegangen ist. Freundlichste Grüße!

Profaische Landpomeranze. Wir werden Ihre Anfrage bei Nennung Ihres Namens und Angabe Ihrer Adresse brieflich beantworten. Abonnementschein und Rückporto bitten wir beizuschließen.

F. D. in Karlsruhe. Monogramm E. D. erschien in Heft 15, VIII. Jahrg. in zwei Größen; E. F. war in den Heften 18 des VI., 1 des VII. Jahrg. und auf den Schnittbögen zu Heft 17, III. und 1, VII. Jahrg. enthalten.

Charlotte S. Glasmalerei läßt sich nur mit Oelfarben ausführen. **Amazone.** Die Mode hat sich, was Reittoilette anbelangt, seit dem Vorjahre fast nicht geändert, der Sicherheitssteigbügel wird nun mit Vorliebe angewendet; die Gerte ist mit dem Monogramm der Reiterin geziert, den Stiefel wählt man in Lackleder.

Germa, Wieden. Wir können Ihnen über die angeführten Schönheitsmittel keine Auskunft geben, rathen Ihnen übrigens, lieber auf die Wirkung der Eisenpillen zu warten, die nicht mehr lange ausbleiben wird. Uebrigens ist ja ein bleicher Teint interessant und „modern“!

Abonnettin in Smichow. Wie kann der Briefkastenmann einen kranken Fuß curiren? Versätze allenfalls. Es ist doch das Vernünftigste, Sie wenden sich an einen Arzt.

Selene K. „Ich bin zwar erst 16 Jahre alt, habe aber noch vier ledige Schwestern, die älter von mir sind, obwohl die älteste auch noch nicht 24 Jahre alt ist, aber leider ist noch keine — verheiratet! Papa hat viel Geld und wenn wir auf einen Ball gehen, so sind wir sehr umworben und ich höre, daß wir alle sehr hübsch sind. Glauben Sie nicht, daß wir eine Annonce in die Zeitung geben sollen?“
Gewiß glauben wir dies. Wir legen Ihnen folgende Muster vor:

Gesucht

ein Viertel Dugend tüchtige, nette Bräutigams; bei convenirenden Preisen wird auch ein Drittel Dugend abgenommen. Solche, die schon ähnliche Stellungen eingenommen haben, werden nicht bevorzugt.

Oder:

Drei Schwestern, hässlich, hübsch, reich, suchen sich zu verheiraten. Passende Bewerber erhalten eventuell eine

vierte gratis.

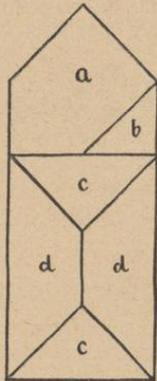
Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Noten-Kryptogramm.



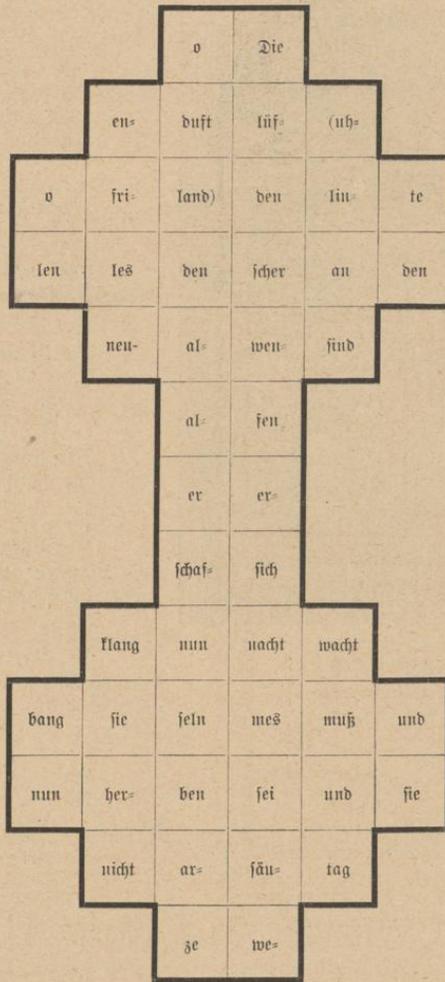
Was begrüßte Julchen, als sie an einem wunderschönen Maitage an der Seite ihres Verlobten über die Felder schritt?

Geometrische Verwandlungsaufgabe.



Aus den Bestandtheilen obiger Figur ist ein Quadrat zu bilden.

Räthsel.



Logogriph.

Man liebt mit „a“ es weit und hoch,
In alten Burgen trifft man's noch;
Mit „e“ soll es in's Zimmer dringen,
Um Licht und Wärme ihm zu bringen;
Die Frau mit „o“ zog über die Erde,
Daß Alles froh und glücklich werde.
Mit „ü“ ist es ein Schreckensort, —
Es kehrt' noch Keiner heim von dort.

Paula Baronin Salow.

Lösungen der Räthsel in Heft 14.

Silben-Auszähl-Räthsel:

Man beginnt mit „MIR“, überspringt nach rechts herum jedesmal 4 Felder und erhält:

„Mir ist, als ob ich die Hände Auf's Haupt Dir legen sollt!“

Winkel-Räthsel:

W E L S
P I S A
E S E L
E N G A D I N
A D D I R E N
N E O G R A D
A L K M E N E
Wiener Mode.

Zweijährige Charade: Stegreif.

Flacon-Rödnigspromerade.

Warum so bleich? A...! Deinen Wangen Statt Frühlingstropfen — Winterchnee! Drückt Dich ein sehndes Verlangen? Quält heimlich Dich ein süßes Weh?

Und doch — wie sonst so lieb und lose Glänzt Deiner Augen Sonnenschein! — Du willst ja immer nicht die „Rose“ — Du willst auch einmal „Lilie“ sein!

Rudolf Sperling.

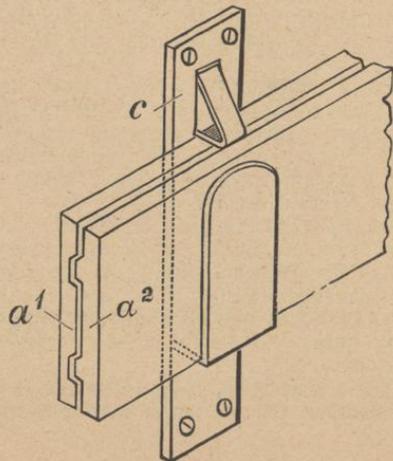
Mädchenamen-Räthsel:

S I D O N I E
M A R T I N A
B E T T I
A L I C E
P A U L I N E
M E L I T A
A D E L E

Die mittlere Verticalreihe zeigt: **Ottile.**

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköfer. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Bruno Höger.

Praktischer Rathgeber.



Leintuchspanner. Nebenstehende Abbildung gibt eine patentirte Erfindung wieder, die jeder ordnungsliebenden Hausfrau gewiß erwünscht kommen wird. Der Leintuchspanner ist dazu bestimmt, das Bett-Tuch immer in vollkommen gespannter Lage zu erhalten, was besonders bei Kranken von Wichtigkeit ist. Er bietet den großen Vortheil, daß man das lästige und oft störende Frischeinbreiten des Leintuchs erspart. Wenn der Kranke nicht aus seiner Lage gebracht werden soll, gewinnt dieser Umstand an Bedeutung. Der Apparat besteht aus einer zweitheiligen Schiene, deren Hälften mit genau aneinanderpassenden Erhöhungen und Vertiefungen versehen sind. Zwischen die Schienenteile wird der schmale Rand des Leintuchs geklemmt, und die Schienen werden an der oberen und unteren Bettwand von je zwei Haken getragen, die an Holzleisten sitzen.

Billiger Fußbodenanstrich für harte, lichte Parquetten. 5 Liter Regenwasser, 1/8 Liter Spiritus, 1/2 Kilo gelbes Wachs, 10 Deka Seife und ein haselnußgroßes Stückchen Pottasche werden zusammen gekocht, bis alles aufgelöst und glatt ist. Vollständig erkaltet erst zu benutzen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis 12 fl. per Meter. Beste Bezugsquelle für Private

Frühjahrsneuheiten, Foulards, Chinés und Rohseide von 60 kr. bis fl. 4.25 per Meter.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand

von **Seidenstoffen** nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch** und **Dänisch Indien.**

2475

Echter orientalscher

Feigen-Kaffee.

Fabrik M. FIALA, WIEN, VI., Millergasse 20.

● Gegründet 1860. ● Anerkannt gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren feinste imitirte Schmuckgegenstände.	<h3>Josef Kainrath</h3> <p>Wien, I., Graben.</p>	Reise- u. Toilette-Artikel Fächer Spazierstöcke und Regenschirme.
--	--	---

2651

<h3>Zur Stadt Lyon</h3> <p>Wien I., Tuchlauben Nr. 13. vis-à-vis Mattonihof.</p>	Seidenwaren-Fabriks-Niederlage. Echte Lyoner Seide 88 kr. 2549 in Farben, per Meter Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr. in Schwarz, per Meter. Muster auf Verlangen gratis und franco.	<p>Lyon Rue Lafont 10.</p>
--	---	--

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preis-courant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2635

Möbel für Heiratausstattung

I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundstürmerstr. 49.
 2589 Preis-Courant gratis.

Special-Abtheilung
Bicycle-Costumes für

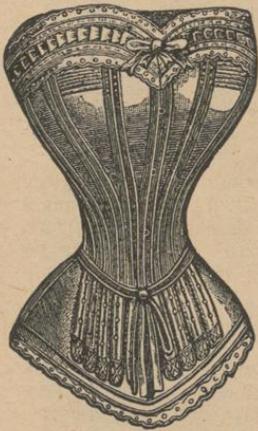
BOHLINGER & HUBER
 — WIEN —
 I., TUCHLAUBEN II, I. STOCK.

2647

Ein gut passendes Mieder aus bestem Stoff mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Wiener Façon.

Einziges Mieder-Atelier, welches in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde.

I. Wiener Mode-Ausstellung, prämiirt mit der silbernen Medaille.

Specialität: Wiener Façon Busen-Mieder, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinere Ausführung u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Corset Pauline,

hüftfreie, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschnürend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder.

Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.

Preis fl. 4, 5, bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt. P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen. Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang, v. Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unt. d. Arme bis z. Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme.

2520



Hüftfrei.



Mignon-Commode-Mieder.

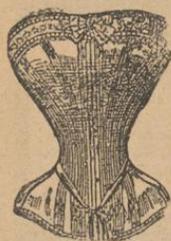
Preis fl. 4.— bis fl. 10.

Bauchmieder,

Specialität für stark-leibige und unterleibsleidende Damen, von fl. 12 bis 25.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterhof., Berlin. 2625



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.

„Sappho“-Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.

Schlussweite über's Kleid genügt.

Wiener Form.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlenstoffreichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung. 2758

Saison: Vom 1. Mai bis October. **BAD CUDOWA** Reg.-Bez. Breslau.

1235 Fuss über dem Meeresspiegel, Post- und Telegraphenstation, Bahnstation Nachod und Rückers. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten, Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren, Concerte, Reunions, Theater. Brunnenversandt das ganze Jahr, Prospecte gratis durch **Die Badedirection.** 2760

Bad Langenschwalbach.

Kreisstadt, Eisenbahn via Wiesbaden oder via Zollhaus im Anschluss an die Berlin-Metzerbahn, 318 Meter über dem Meere, stärkste reine Eisenquelle, Moorbäder, Angezeigt gegen Blutarmuth und ihre Folgen, Frauenkrankheiten, Lähmungen, Reconvalensenz. Prospecte durch die Bürgermeisterei. Als Hotel ersten Ranges sind zu verzeichnen: Altesaal, Herzog von Nassau, Métropole, Tannus, Victoria. 2766

NORDSEEBÄDER WESTERLAND UND WENNINGSTEDT auf SYLT

Im Besitz der Gemeinde Westerland.
Direction: Oberstlieutenant a. D. von Schöler.
Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Heilkräftigstes Seebad Deutschlands.
Unvergleichlich schöner Strand.
Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Prospecte mit Angabe der Reiserouten sowie der Fahrpreise versendet gratis die
SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT. 2762

LOHSE'S Maiglöckchen

— Tascientuch-Parfüm — Seife —
— Puder — Toilette-Wasser — Brillantine —
— Eau de Cologne. —

Nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse
Berlin, 45/46 Jäger-Strasse.

In allen Parfümerien, Galanterie-Geschäften, Apotheken, sowie bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Canfield Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.

Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.



Canfield Rubber Co.,

Hamburg, Pickhuben 5.

Wien, I., Liebenberggasse 7.

Paris, Boulevard Sebastopol 50.

2693

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

BIBLIOTHEK D.M.C.
von Albums und illustrierten Werken, alle Arten weiblicher Handarbeiten behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Originalmuster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickereigeschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.—
ENCYKLOPÄDIE Taschenformat..... Mk. 1.—
3 ALBUMS für Kreuzstich, je..... Mk. 3.—
3 ALBUMS (alter Stil), je..... Mk. 3.—
3 ALBUMS Koptische Stickereien, je..... Mk. 2.—
2 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canvas, je Mk. 1.20
— FLETT-SCHERLEU..... Mk. 2.—
— SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten Mk. 1.60
— ALPHABETE und Monogramme..... Mk. 2.—
— DIE SOUTACHE und ihre Verwendung.. Mk. 2.—
— DIE PLATTSTICKARBEIT..... Mk. 2.—
— DIE KNÜPFARBEIT (Macramé)..... Mk. 2.—
— ALPHABETE für die Stickerei..... Mk. 0.40
— Die STRICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.—
— Die HÄKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je Mk. 2.—

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.

Jury-Mitglied : Amsterdam 1883 ; New-Orléans 1885,

Brüssel 1888; Paris ; Weltausstellung 1889

Präsident der Prüfungs-Kommission : Antwerpen 1894; Amsterdam 1895

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRICES DOCTEUR PIERRE
DE LA FACULTE DE MEDECINE DE PARIS

Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Ueberall erhältlich

Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 1.—15. Mai.



Freitag: Sauerrampferuppe mit gebadenen Semmelschnitten, Fischbröckel mit frischen Kartoffeln, Topfenstrudel mit Crème.

Samstag: Butternoderln in der Suppe, Rindfleisch mit Schnittlauchsauce, Griestorte.

Sonntag: Hirnwannerln, Krebse, Bachhühner mit Häpelsalat, Orangepudding, Mai-Bowle*.)

Montag: Schlickkräpfschen, überdünstetes Rindfleisch mit jungen Kartoffeln, Linzer Bäckerei und Obst.

Dienstag: Kräuter-suppe, Elisabethschnitzel**) Dornbacherloch.

Mittwoch: Geröstetes Reibgerstl, Hirncotelette mit Spinat, Topfenhaluschkä.

Donnerstag: Leberknödel, Kirsibisi, Rumpsteak mit Pilzlingssauce.

Freitag: Grüne Erbsensuppe, Fisch mit Kräutersauce, bayerische Dampfnudeln.

Samstag: Nudelsuppe, Radischen mit Butter, Rindfleisch mit Dillensauce und Reis, Käse.

Sonntag: Ragoutpanzel, Spargel mit Butter, Nierenbraten mit Salat, Kaffeeorte***).

Montag: Kräuterkräpfschen, Saftbraten mit Maccaroni, Erdbeeren.

Dienstag: Knöbelsuppe, Kalbscheiben mit gedünsteten Pilzen, Spafsbügel.

Mittwoch: Griesuppe, englische Erbsen, Rindfleisch mit Sauerrampfersauce, Käse.

Donnerstag: Hirnsuppe, Leipziger Allerlei, junge Gans mit Salat, Erdbeeren mit Obersschaum und Mandelbäckerei.

Freitag: Holländeruppe, Lachs mit Aspice, Kräuterstrudel.

Raum daß wir uns der zarten jungen Gemüse, Kräuter und frischen Beeren erfreuen, müssen vorzügliche Hausfrauen schon daran denken, wie die einen und die anderen am besten für spätere Tage zu conserviren wären. Wir rathen in erster Reihe mit dem Rumtopfe zu beginnen, da das Rumobst zu Braten wie zu süßen Speisen, beim Gabelstühlfisch und am Theetisch gleich vorzügliche Dienste leistet, und Erdbeeren bilden die erste Schicht im Glase. Ferner soll man mit dem Trocknen seiner Kräuter, grüner Erbsen, Pilze und anderer, zu Julienne gehöriger Gemüse nicht allzulange warten, da sie späterhin an Zartheit und Aroma einbüßen. Freilich gehören vor allem Zeit, Mühe und richtige Räumlichkeiten dazu; die zarten Gemüse darf man nicht überstürzt trocknen, sonst werden sie einfach geschmacklos oder verderben, ehe die Zeit ihrer Verwendung herankommt. Auch empfiehlt es sich nur für Gartenbesitzer dergleichen selbst zu besorgen, denn das am Markte gekaufte Gemüse hat meist schon die erste Frische, den vollen Duft eingebüßt und stellt sich auch zum Zwecke des Trocknens zu theuer. Da thut man weit besser, seinen Bedarf im Herbst aus einer der renommirten Firmen für getrocknetes Gemüse zu decken.

*) Mai-Bowle. Zu den angenehmsten Getränken gehört der Maiwein oder die etwas verbesserte Mai-Bowle. Man nimmt zu dieser 1 Flasche guten milden Weißwein, 1 Flasche ebensolchen Rothwein, gibt 20—30 Deka oder etwas mehr Stützucker hinein, fügt eine schwache Handvoll nicht ganz aufgeblühten und etwas im Schatten abgelegenen Waldmeister und den Saft einer Orange hinzu und läßt es gut verstopft $\frac{3}{4}$ Stunden am Eise ziehen. Dann seht man den Wein in die Bowle über $\frac{1}{4}$ Kilo gut gezuckerte Erdbeeren und bringt sie zu Tisch.

**) Elisabethschnitzel. Man schneidet vom Kalbschlagel kleine, schöne Schnitzchen herab, brät sie rasch in Butter, überdünstet sie leicht in Buttersauce mit etwas Citronensaft gesäuert, richtet sie sammt der gezeigten Sauce an und garnirt sie mit Reis, gedünsteten Schwämmen, abgeschmalzenen Fisolen, gebadenen Carfiolröschen, englischen Erbsen und Buttermilchblättchen.

***) Kaffeeorte. Man schlägt im Becken über heißem Wasser 21 Deka Zucker, 6 ganze Eier und 6 Dotter, bis es dick und schaumig ist, dann von der Wärme genommen, bis es kühl ist, gibt 21 Deka Mehl, 10 Deka lauwarme Butter ohne Säure und sehr stark bereiteten Kaffee dazu, daß es braun wird und bäckt es in zwei Reifen. Ausgekühlt, werden die Blätter durchschnitten, mit gezuckertem Obersschaum gefüllt, aufeinander-gesetzt und mit einem Blatte vom spanischen Winde bedeckt.

K. A. H.

Zu Mixed Pickles bedarf man jungen und zarten Blumenkohls, desgleichen jungen Rosen-, auch Wirsingkohls, junger Mohrrüben, zarter Salatbohnen und ausgeschoteter englischer Erbsen, kleiner Perlzwiebeln, kleiner grüner Gurken, zarter Maiskolben, des Samens von Kapuzinerkresse, einiger der Länge nach in acht Theile zerschnittene Citronen, dann Meerrettig in Scheiben geschnitten, weißen Pfeffer, Dragon, Dill und frische Vorbeerblätter in mäßiger Zuthat. Nachdem die Gemüse gereinigt, zerschnitten und alle einzeln gekocht worden, legt man sie zum Abtröpfeln auf Siebe und thut sie sammt dem Gewürze in Einmachgläser, gießt rohen Essig darauf, wonach die Gläser mit wohlgereinigter Schweinsblase möglichst dicht zugebunden werden.

Austern aßen auch schon die alten Griechen, wie wir aus der Ilias erfahren; daß sie aber schon Zuchtparke, gleich den Römern oder wie wir Gegenwartsmenschen besessen hätten, ist uns nicht bekannt. Die um diese Zeit reisenden Austern nehmen einen feineren Geschmack und eine grünliche Farbe an und werden als huitres de Maremmes besonders geschätzt und theurer bezahlt. Die Austern sind nur zum Genuße geeignet, so lange das Thier lebt. Das Klaffen der Schalen ist ein untrügliches Zeichen des Todes, wonach der Körper unmittelbar in Fäulniß übergeht und einen entsetzlichen Geruch und Geschmack nach Schwefelwasserstoffgas entwickelt. Dieser Geruch und Geschmack zeigt sich indeß auch bei ganz frischen Austern, wenn man die Unvorsichtigkeit begeht, beim Dessiren die innere dünne Perlmutter-schicht mit dem Messer zu verletzen, hinter welcher man fast immer einen mit fauligem Meerwasser gefüllten Raum findet.

Die moderne Köchin bratet überall, wo thunlich, in Olivenöl. Alle Braten ohne Ausnahme, Fische und Geflügel statt im Schmalz oder Butter im frischen reinen Olivenöl gebraten, sind leichter verdaulich und vollständig geschmackfrei. Man versuche die reinen Oliven-Lafelöle aus der Delniederlage „zum Delbaum“, I., Tegethoffstraße Nr. 1, woselbst Atteste aufstiegen.

Quäter Dats. Die „Allgemeine Wiener medizinische Zeitung“ vom 18. d. M. schreibt: Quäter Dats ist ein aus einer besonderen amerikanischen Haserart dargestelltes Nahrungsmittel, welches nach der im Wiener k. k. chemischen Institute für medizinische Chemie (Hofrath Professor Dr. Ludwig) gemachten Analyse mehr als 16 Prozent Eiweißkörper und noch 16 Prozent stickstoffhaltiger Körper, sodann 61.3 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, Fett 2c. enthält. Der reichliche Gehalt der Quäter Dats an stickstoffhaltiger Substanz und der Umstand, daß die Kohlehydrate hier für deren Umwandlung in Zucker gehörig vorbereitet sind, macht dieses amerikanische Erzeugnis zu einem werthvollen Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene.



„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung

nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres

und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.



Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustereinsendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlensendungen auf Wunsch umgehend.

2298

WIENER MODE

